

# KULTURHISTORISCHE STÄDTEBAULICHE ANALYSE



Crefeld

Obwall.



**STADT KREFELD**  
KREATIV – INNOVATIV – WELTOFFEN

GEFÖRDERT VON:

Ministerium für Heimat, Kommunales,  
Bau und Gleichstellung  
des Landes Nordrhein-Westfalen



GEFÖRDERT VON:



Bundesministerium  
des Innern, für Bau  
und Heimat



**STÄDTEBAU-  
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und  
Gemeinden



„Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern.“ Diese Worte des französischen Schriftstellers und Widerstandskämpfers André Malraux (1901-1976) sind unverändert aktuell. Sie beschreiben die grundsätzliche Haltung, die dieser „Kulturhistorischen städtebaulichen Analyse“ zugrunde liegt. Der Begriff mag zunächst sperrig klingen, trifft aber bei näherem Hinsehen den Kern unseres Zusammenlebens in Krefeld.

Im Alltag nehmen wir die Stadt, in der wir uns bewegen, meist als selbstverständlich wahr: Die Gebäude, die Verkehrsführung, die Straßen, Plätze und Treffpunkte sind uns so vertraut, dass wir weder ihre geschichtliche Dimension noch ihre Bedeutung in der Gegenwart hinterfragen. Dabei haben die Orte der Innenstadt, die wir besuchen, direkte Auswirkungen auf unser Lebensgefühl und unsere Identifikation mit Krefeld.

Die kulturhistorische Analyse begibt sich deshalb auf eine wissenschaftlich fundierte Suche nach dem Charakter und der Identität jenes Gebiets, das mit den vier Wällen klar umschlossen ist. Die Fragen sind klar: In welcher Stadt leben wir eigentlich? Wo liegen

ihre Traditionen, und wie hat sie sich über die Jahrzehnte verändert? Was macht sie heute aus? Wer diese Antworten gefunden hat, kann sich der entscheidenden Leitfrage widmen: In welcher Stadt wollen wir künftig leben?

Diese Analyse liefert darauf keine letztgültige Antwort, sie kann politische Entscheidungen nicht vorwegnehmen und Detailplanungen nicht ersetzen. Aber sie zeichnet faszinierende Skizzen und erlaubt Blicke in ein mögliches Krefeld von morgen. Sie entwirft Visionen und benennt konkrete Ideen, wie unsere Innenstadt lebenswerter werden kann. Nicht alles wird Realität werden: Aber beim Blättern und Lesen entwickeln wir selbst ein klareres Bewusstsein für die Stärken Krefelds und für die Chancen und Potenziale, die noch zu entdecken sind.

Ich danke allen, die an dieser Analyse mitgewirkt haben, und freue mich, dass die Ergebnisse künftig Politik, Verwaltung und Bürgerschaft als Diskussionsgrundlage und Entscheidungshilfe dienen können – wie ein Handbuch der Ideen, das uns bei der weiteren Stadtentwicklung gute Dienste leisten wird.

Frank Meyer  
Oberbürgermeister der Stadt Krefeld

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Frank Meyer". The signature is fluid and cursive, written on a light-colored background.

# LESEANLEITUNG

## ARBEITSSCHRITTE UND METHODIK

In fünf Arbeitsschritten untersucht dieses Gutachten die historische Innenstadt Krefelds. Aufgrund ihrer historischen Entwicklung und Kernidentität wird ein Leitbild für die Zukunft abgeleitet. Es wird eine Methodik entwickelt, wie man über die Betrachtung der historischen Stadtstruktur zu Gestaltungsentscheidungen in der Gegenwart kommt. Zum Schluss der Untersuchung werden konkrete Gestaltungsvorschläge gemacht und Folgemaßnahmen und Projekte im Sinne des Leitbilds empfohlen.

### KAPITEL 01 - ANALYSE

Der 1. Arbeitsschritt befasst sich mit der räumlichen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der historischen Innenstadt Krefelds. Dabei werden die einzelnen Zeitschichten der Stadt (die ursprüngliche Siedlung und die einzelnen Stadterweiterungen sowie deren spätere Überformungen) analysiert. Es wird zwischen den Zeitschichten bis zur Vollendung des Betrachtungsraums (konstituierende Zeitschichten), des Wallvierecks und den Zeitschichten danach (Transformationsschichten) unterschieden.

Die festgestellten Zeitschichten werden benannt und beschrieben. Dies findet ausführlich in der 'Biographie' einer jeden Zeitschicht statt. Bei der Beschreibung werden sowohl die räumliche Entwicklung, als auch politische Hintergründe und soziale Kräfte, die eine Rolle für die Entwicklung der Stadt in der jeweiligen Zeit gespielt haben, beleuchtet. Das Kapitel liefert ausführliche Hintergrundinformationen zur Stadtgeschichte und Entstehung der Stadt und bildet die Grundlage für alle nachfolgenden Kapitel.

### KAPITEL 02 - ABGLEICH

Im 2. Kapitel findet der Abgleich zwischen den im 1. Kapitel herausgearbeiteten Zeitschichten und der heutigen Situation statt. Der Zustand der maßgeblichen Zeitschichten und Merkmale dieser werden herausgestellt. Es wird verdeutlicht, welche Strukturen bis heute überdauert haben.

Ziel der ersten beiden Arbeitsschritte ist es, die wesentlichen Merkmale, welche die historische Kernidentität der Krefelder Innenstadt heute noch

ausmachen, zu ergründen. Dazu werden die herausgearbeiteten grundlegenden Zeitschichten (konstituierende Zeitschichten) der Stadt mit der heutigen Situation abgeglichen und untersucht, wie sich die späteren Zeitschichten der Veränderung (Transformationsschichten) zu den grundlegenden Zeitschichten verhalten. Der Abgleich findet aus zwei Perspektiven statt. Zum einen die 2D Perspektive, die die Strukturen des Stadtgrundrisses untersucht. Zum anderen findet eine Betrachtung in der 3D-Perspektive statt. Diese Betrachtungsweise widmet sich vor allem dem räumlichen Aufbau (Bauvolumen) der Architektur und dem Stadtbild insgesamt.

Am Schluss der Betrachtung jeder einzelnen Zeitschicht steht am Ende der 3D- Betrachtung eine Zusammenfassung der Abgleiche beider Perspektiven. Diese beinhaltet eine Beschreibung des Erhaltungszustands der Zeitschicht mit ihren Beeinträchtigungen, Merkmalen und Qualitäten.

Das Kapitel mündet in der Beschreibung der Kernidentität der Krefelder Innenstadt. Im Ergebnis wird die herausragende Bedeutung der konstituierenden Zeitschichten erkannt, die mit dem mittelalterlichen Stadtkern, den darauffolgenden Stadterweiterungen und den Vier Wällen eine europäische Rasterstadt mit geschlossenem Stadtbild ergibt. Unterschieden wird zwischen den Transformationen, die sich in dieses System der Rasterstadt eingefügt haben und solchen, die diese beeinträchtigen.

Es wird festgestellt, dass die

Grundlage der Stadtstrukturen innerhalb der Vier Wälle vorindustriellen Ursprungs ist. Dies ist nicht nur an räumlichen Faktoren ablesbar, sondern vor allem funktionalen. So gehört zur Kernidentität auch eine feine Nutzungsmischung innerhalb des städtischen Gefüges: die Stadtstruktur als Manufakturstadt.

Diese Erkenntnisse und die Beschreibung der Kernidentität liefern wichtige Grundlagen, um im nächsten Kapitel zu einer Bewertung des aktuellen Zustands der Innenstadt zu kommen, und die in der Formulierung eines Leitbilds (Kapitel 4) wieder aufgegriffen werden.

### KAPITEL 03 - BEWERTUNG

Durch die Bewertung werden die besonders wertvollen Strukturen und Merkmale der Innenstadt festgestellt, die auch für die Zukunft Krefelds eine wichtige Rolle spielen. Die Betrachtung erfolgt auf unterschiedlichen Maßstabsebenen, von der Zeitschicht als Ganzes über den Stadtgrundriss und räumlichen Zusammenhang (Kohärenz) bis hin zum einzelnen Gebäude.

Für alle Betrachtungsebenen wurden Bewertungskriterien entwickelt, anhand derer die Bewertung erfolgt. Auch für die Dissonanten (Bereiche, in denen eine starke Abweichung festgestellt wird) wird eine Bewertungsmethode vorgestellt und an vier Beispielen verdeutlicht.

Während des Erarbeitungsprozesses fand ein Workshop statt, um die Bürgerschaft am Projektprozess teilhaben zu lassen. Die Bürgerschaft wurde eingeladen, mit den entwickelten Bewertungskriterien

anzuwenden, zu testen und zu diskutieren.

### KAPITEL 04 - LEITBILD

Aufbauend auf den drei vorangegangenen Kapiteln stellt das Leitbild ein Zukunftsbild für die Innenstadt vor. Die Beschreibung des Leitbilds bildet somit das richtungsweisende Herzstück der gesamten Untersuchung.

Aufgrund ihrer kulturhistorisch-räumlichen Kernidentität sollen diejenigen Werte und Merkmale geschützt, verstärkt und weiter entwickelt werden, die der Krefelder Innenstadt Identität, Kohärenz und (europäische) Urbanität verleihen.

Der vorindustrielle Ursprung der Stadtstruktur, wird dabei nicht im Gegensatz zu einer postindustriellen urbanen Lebensweise gesehen. Im Gegenteil zeigt das Leitbild auf, wie sich die Innenstadt Krefelds diese Qualitäten zunutze machen kann.

Aufgeteilt in drei räumliche Systeme wird beschrieben, was diese räumlichen Systeme ausmacht und nach welchen Grundsätzen diese künftig entwickelt werden sollen. Die räumlichen Systeme unterteilen sich in mittelalterlichen Stadtkern ('Stadtkrone'), Straßen zwischen dem Stadtkern und den Vier Wällen ('Stadt der Straßen und Häuser') und in 'die Vier Wälle'.

Eingerahmt wird diese Beschreibung von dem übergeordneten Thema der 'Manufakturstadt', das als wichtiger Teil der Kernidentität im zweiten Kapitel identifiziert wurde. Die Manufakturstadt steht für eine feinkörnige Funktionsmischung in der Innenstadt, die die Entstehung eines

urbanen Lebensumfelds fördert und den Ansprüchen einer postindustriellen Gesellschaft gerecht wird. Dieser Grundsatz gilt übergreifend für die drei räumlichen Systeme.

### KAPITEL 05 - HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Das letzte Kapitel zeigt konkrete Handlungsmöglichkeiten auf. Hierbei werden die auf Grundlage der Bewertung und des Leitbilds erkannten Themen aufgegriffen und als Maßnahmen/ Projekte und konkrete Regeln formuliert.

Die Handlungsempfehlungen beziehen sich auf den unterschiedlichen Maßstabsebenen sowohl auf allgemeine Arbeitsprozesse, als auch auf die funktionale, räumliche und architektonische Ausformulierung und Qualität von Erhaltungs- und Entwicklungsaufgaben. Dabei wird sich nicht nur auf den Erhalt oder Wiederherstellung der Architektur bezogen, sondern auch auf die Gestaltung des öffentlichen Raums. Die vielen öffentlichen und privaten Einzelprojekte in der Innenstadt sollen in der Summe die Identität und Qualität des Ganzen erhalten, verstärken und weiter entwickeln.

Das Kapitel zeigt somit die ersten Schritte hin zu einem zusammenhängenden Stadtbild und einer urbanen lebenswerten Innenstadt. Dennoch sind die Handlungsempfehlungen nicht als abschließend zu betrachten und bilden nur den Auftakt für weitere Maßnahmen, die im Sinne des hier vorgezeichneten Wegs erfolgen können.

# 0.0

## LESEANLEITUNG UNTERSUCHUNGSGEBIET

Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich auf die gesamte Innenstadt innerhalb der Vier Wälle und im Norden bis zur Nordstraße. Auch die Bebauung der Wälle, der Nordstraße sowie die Verlängerung des Ostwalls bis zum Bahnhof wird zu beiden Seiten in die Untersuchung mit einbezogen.

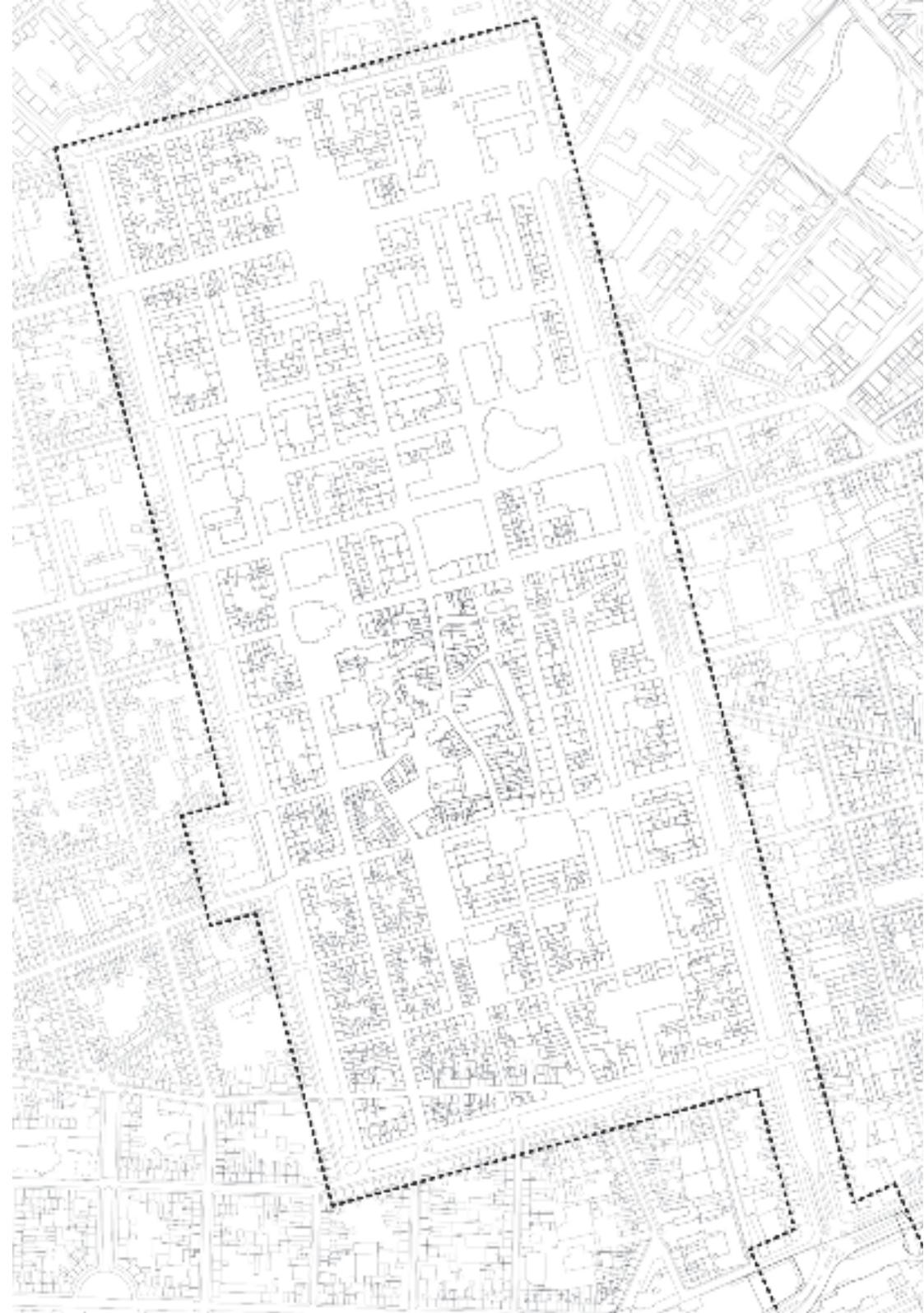


Abb. 1.0\_0  
Demarkation des  
Untersuchungsgebiets

# 0.0

## LESEANLEITUNG INHALTSVERZEICHNIS

Die ersten drei Arbeitsschritte bilden die wissenschaftliche Grundlage des Gutachtens:

### 01

#### ANALYSE

##### 1.1 EINLEITUNG

- 1.1.1 Kulturgeschichte, Kohärenz und Urbanität
- 1.1.2 Die Zeitschichten der Stadt
- 1.1.3 Maßstabsebenen

##### 1.2 KONSTITUIERENDE ZEITSCHICHTEN

- 1.2.1 Mittelalter und Renaissance - Die Herlikheit Creinvelt
- 1.2.2 Die holländische Zeit - Das neutrale Crefeld
- 1.2.3 Die barocke Planstadt - (Brandenburg-Preußen)
- 1.2.4 Die klassizistische Stadtanlage (Vagedes und Umpfenbach)

##### 1.3 TRANSFORMATIONSSCHICHTEN

- 1.3.1 Industriezeitalter
  - 1.3.1.1 Kaiserreich (1871 - 1918) - Die Großstadt Krefeld
  - 1.3.1.2 Zwischenkriegszeit (1919 - 1932) - Die Metropole Krefeld
- 1.3.2 NS Zeit, Wiederaufbau und Neuordnung
  - 1.3.2.1 NS Zeit/ Der Zweite Weltkrieg (1933 - 1945)
  - 1.3.2.2 Wiederaufbau und Neuordnung (50er und 60er Jahre)
- 1.3.3 Postindustrielles Zeitalter
  - 1.3.3.1 Die 70er Jahre (Kritik am Modernismus)

### 02

#### ABGLEICH

##### 2.1 EINLEITUNG

- 2.1.1 Relevanz der konstituierenden Zeitschichten
- 2.1.2 Relevanz der Transformationsschichten

##### 2.2 ABGLEICH 2D

- 2.2.1 Überlagerungskarte 1 - mittelalterlicher Stadtkern
- 2.2.2 Überlagerungskarte 2 - Vier Wälle
- 2.2.3 Überlagerungskarte 3 - Dissonanten
- 2.2.4 Überlagerungskarte 4 - konstituierende Bäume

##### 2.3 ABGLEICH 3D

- 2.3.1 Mittelalter und Renaissance
- 2.3.2 Oranische Zeit
- 2.3.3 Barock (Brandenburg-Preussen)
- 2.3.4 Klassizismus (Vagedes und Umpfenbach)
- 2.3.5 Kaiser- und Zwischenkriegszeit (Architektur Ikonen)
- 2.3.6 Wiederaufbau, Erste Nachkriegsmoderne (Architektur-Ikonen)

##### 2.4 KERNIDENTITÄT

- 2.4.1 Zusammenfassung Abgleich und Kernidentität der Krefelder Innenstadt
- 2.4.2 Exkurs: Grundprinzipien des räumlichen Aufbaus
- 2.4.3 Exkurs: Grundprinzipien der Fassadenarchitektur

### 03

#### BEWERTUNG

##### 3.1 EINLEITUNG

- 3.1.1 Methodik
- 3.1.2 Maßstabsebenen

##### 3.2 BEWERTUNG XL

- 3.2.1 Bewertungskriterien XL
- 3.2.2 Mittelalter und Renaissance
- 3.2.3 Oranische Zeit
- 3.2.4 Barock (Brandenburg-Preussen)
- 3.2.5 Klassizismus (Vagedes und Umpfenbach)
- 3.2.6 Bewertungskarte XL

##### 3.3 BEWERTUNG L+M

- 3.3.1 Bewertungskriterien L+M, räumliche Systeme
- 3.3.2 Bewertung L+M 2D
- 3.3.3 Bewertung L+M 3D
- 3.3.4 Bewertung Dissonanten

##### 3.4 BEWERTUNG S

- 3.4.1 S (1): Basiskriterien
- 3.4.2 S (2): Zusatzkriterien
- 3.4.3 Bewertung S (1) und S (2)
- 3.4.4 Bewertungskarte
- 3.4.5 Bewertungskarte

# 0.0

## LESEANLEITUNG INHALTSVERZEICHNIS

Der gestalterische Teil des Gutachtens besteht aus dem Leitbild und den Handlungsempfehlungen. Er baut auf der wissenschaftlichen Grundlage der ersten drei Arbeitsschritte auf:

### 04

#### LEITBILD

##### 4.1 EINLEITUNG

- 4.1.1 Kernfragen
- 4.1.2 Maßstabsebenen

##### 4.2 FUNKTIONALES LEITBILD

- 4.2.1 Manufakturstadt
- 4.2.2 Nutzungsmischung
- 4.2.3 Entschleunigung

##### 4.3 RÄUMLICHES LEITBILD

- 4.3.1 Vier Wälle und Plätze
- 4.3.2 Stadt der Straßen und Häuser
- 4.3.3 Stadtkrone
- 4.3.4 Dissonanten

##### 4.4 ARCHITEKTONISCHES LEITBILD

- 4.4.1 konstituierende Bebauung
- 4.4.2 Architektur - Ikonen

### 05

#### EMPFEHLUNGEN

##### 5.1 EINLEITUNG

- 5.1.1 Kernfragen
- 5.1.2 Maßstabsebenen

##### 5.2 IDENTITÄT UND STADTBILD

- 5.2.1 Erhalten und Wiederherstellen
- 5.2.2 Verstärken und Weiterentwickeln
- 5.2.3 Instrumentarium

##### 5.3 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE POSTINDUSTRIELLE STADT XL

- 5.3.1 Nutzungsmischung und Klimaschutz
- 5.3.2 Entschleunigung und Aufenthaltsqualität
- 5.3.3 Wohnstadt
- 5.3.4 Arbeitsprozesse

##### 5.4 GESTALTUNGSREGELN RÄUMLICHE SYSTEME L+M

- 5.4.1 Räumliche Systeme
- 5.4.2 Öffentlicher Raum - Strassen
- 5.4.3 Öffentlicher raum - Plätze
- 5.4.4 Bebauung

##### 5.5 GESTALTUNGSREGELN ARCHITEKTUR S

- 5.5.1 Identitätsstiftende Bebauung
- 5.5.2 Stadtkrone
- 5.5.3 Strassen und Häuser
- 5.5.4 Vier Wälle
- 5.5.5 Architektur - Ikonen

##### 5.6 GESTALTUNGSVORBILDER

- 5.6.1 Dissonanten - Arbeitsweise
- 5.6.2 Polizeipräsidium
- 5.6.3 Theaterplatz
- 5.6.4 Stadtkrone

### 06

#### ANHANG

##### 6.1 WORKSHOP

# 0.0

## LESEANLEITUNG KERNFRAGEN

In den zuvor beschriebenen Arbeitsschritten werden die folgenden Kernfragen gestellt:

# 01 ANALYSE

Was ist die räumliche Entwicklungsgeschichte und welche räumlich - historischen Strukturen gibt es in der Krefelder Innenstadt?

# 02 ABGLEICH

Was blieb von den zuvor identifizierten räumlich - historischen Strukturen erhalten (heutige Situation)?  
Was macht die räumlich - historischen Strukturen der Innenstadt aus (Kernidentität)?

# 03 BEWERTUNG

Welchen kulturhistorisch - städtebaulichen Wert haben die zuvor identifizierten räumlich - historischen Strukturen und Objekte (heutige Situation)?

# 04 LEITBILD

Wie kann die kulturhistorisch - städtebauliche Kernidentität der Krefelder Innenstadt für die Schaffung eines urbanen Lebensumfelds für eine postindustrielle Gesellschaft genutzt werden?

# 05 EMPFEHLUNGEN

Wie kann das Leitbild umgesetzt werden?

# 01 ANALYSE



Crefeld

Dabwall.

*J. J. van*

**IMPRESSUM**

**AUFTRAGGEBER:  
STADT KREFELD  
FACHBEREICH STADT- UND  
VERKEHRSPANUNG**

**AUTOREN:  
MIR ARCHITECTEN/FLEXUS AWC  
AMSTERDAM/ROTTERDAM**  
Claudia Schmidt  
Hugo van Velzen  
Marcel van Winsen  
Maurice Moerland  
Aleksandra Danilos  
Wenfei Du  
Matthew Riches

**09.07.2021**

# 1.0 INHALTSANGABE

<b>1.1 EINLEITUNG</b>	S.9
<b>1.2 KONSTITUIERENDE ZEITSCHICHTEN</b>	S.20
<b>1.3 TRANSFORMATIONSSCHICHTEN</b>	S.79

# 1.1 EINLEITUNG

Der historische Stadtgrundriss Krefelds ist ein natürlicher Anknüpfungspunkt, sich von anderen Städten zu unterscheiden. Die Bedeutung der Anlage der Vier Wälle selbst und die Notwendigkeit einer einheitlichen, qualitätvollen Gestaltung ist dabei unumstritten. Das Gebiet innerhalb der Vier Wälle jedoch ist unerforschtes Territorium, das es zu begreifen, zu erhalten und gezielt mit neuen Projekten weiterzuentwickeln gilt.

## KERNFRAGE

Was ist die räumliche Entwicklungsgeschichte und welche räumlich historischen Strukturen gibt es in der Krefelder Innenstadt?

### GRUNDLAGEN UND ZIELE

Obwohl Städte miteinander um Einwohner und Unternehmensansiedlungen konkurrieren, scheinen sie sich gleichzeitig immer ähnlicher zu werden. Lokale Besonderheiten drohen verloren zu gehen. Dabei prägt die räumliche Struktur einer Stadt das Denken ihrer Bewohner mehr als inhaltliche Etiketten wie 'Samt und Seide'. Gerade die Inszenierung stadträumlicher Besonderheiten kann für die symbolische Wertsteigerung einer Stadt von entscheidender Bedeutung sein.

Der historische Stadtgrundriss Krefelds ist ein natürlicher Anknüpfungspunkt, sich von anderen Städten zu unterscheiden. Die Bedeutung der Anlage der Vier Wälle selbst, und die Notwendigkeit einer einheitlichen, qualitätvollen Gestaltung ist dabei unumstritten. Das Gebiet innerhalb der Vier Wälle jedoch ist unerforschtes Territorium, das es zu begreifen, zu erhalten und gezielt mit neuen Projekten weiter zu entwickeln gilt.

Die kulturhistorisch - städtebauliche Analyse ist das Ergebnis dieser notwendigen Grundlagenforschung.

- 1.1.1 KULTURGESCHICHTE, KOHÄRENZ UND URBANITÄT S.10
- 1.1.2 DIE ZEITSCHICHTEN DER STADT S.11
- 1.1.3 MASSSTABEBENEN S.18

**Welchen Gewinn eine kulturhistorische städtebauliche Analyse bringt und welche Bedeutung die Entwicklungsgeschichte der Stadt für ihre Zukunft hat, wird im Folgenden vor dem Hintergrund dreier Aspekte räumlicher Qualität beantwortet: Kulturgeschichte, Kohärenz und Urbanität.**

#### KULTURGESCHICHTE

Kulturgeschichte bezieht sich auf die langen Linien der Stadtentwicklung und handelt folglich von räumlichen Gegebenheiten, die sich im Laufe der Zeit als wertvoll, dauerhaft und robust erwiesen haben. Der konstituierende, noch gut funktionierende historische Stadtgrundriss der Krefelder Innenstadt oder über Generationen hinweg hoch geschätzte Stadträume wie die Vier Wälle zeugen davon.

Kulturgeschichte verleiht der Stadt Mehrschichtigkeit und Zeittiefe, Qualitäten, die gesellschaftlich hoch geschätzt werden. Die historische Substanz muss dabei nicht unbedingt vorindustriell sein. Auch die Gründerzeit hat inzwischen eine hohe Wertschätzung erlangt und selbst Gebäude aus dem frühen Wiederaufbau können heute als attraktiver und einfallsreicher Bestandteil der Stadt gewürdigt werden.

Kulturgeschichte verleiht der Stadt eine kraftvolle und dauerhafte Identität, die architektonischen Leuchtturmprojekten nicht nachsteht. Kulturgeschichte dreht sich um Gebäude und städtische Räume mit einer derart hohen räumlichen Qualität, dass diese in heutiger Zeit nur mit viel Aufwand und Anleitung zu erreichen ist. Darüber hinaus ähneln sich die Gebäude, die vor dem zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts errichtet wurden, in ihrer Form derart, dass in städtischen Strukturen, in denen historische Gebäude vorherrschen, die Vielfalt zwischen den Gebäuden durch eine offensichtliche Kohärenz in einem subtilen Gleichgewicht gehalten wird. Dies ist auch beim frühen Wiederaufbau oft noch der Fall.

Kulturgeschichte hat in Verbindung mit der oft inhärent hohen Qualität historischer Architektur und historischer Stadträume, aber auch aufgrund der subtilen Beziehung zwischen Einheitlichkeit und Vielfalt des Stadtbildes, eine direkte Beziehung zur räumlichen Qualität. Die Nutzung von Kulturgeschichte für neue Entwicklungen in der Stadt ist daher eine wichtiger Ausgangspunkt.

Dies gilt sowohl für den Erhalt und Schutz historischer Strukturen und Objekte als auch für die intelligente Integration neuer Projekte an die Kernidentität, die die Kulturgeschichte einer gebauten Umgebung verleiht.

Neben der Kulturgeschichte werden noch zwei andere städtebauliche Aspekte räumlicher Qualität betrachtet, die in der Stadtentwicklung von Krefeld deutlich nachweisbar sind und als unverzichtbares Bindeglied für ein attraktives und nachhaltig lebendiges Stadtbild notwendig sind: räumliche Kohärenz und Urbanität.

#### KOHÄRENZ

Räumliche Kohärenz stellt sowohl städtebaulich, architektonisch als auch in Bezug auf den öffentlichen Raum eine der wichtigsten räumlichen Qualitäten dar, vor allem in innerstädtischem Gebiet. Kohärente urbane Stadträume resultieren in einer erfahrbaren und lesbaren Stadtstruktur und einer erkennbaren räumlichen Identität. Sie drücken Kontinuität in der Zeit aus und damit Stabilität in der Stadtstruktur. Räumliche Kohärenz kann als ästhetische Kategorie betrachtet werden, bei der Objekte und Räume in ihrem Zusammenhang ein unmittelbares Schönheitserlebnis hervorrufen, das das der einzelnen Objekte und Räume selbst übersteigt. Ein kohärentes Umfeld kann in der Regel auf hohe gesellschaftliche Wertschätzung rechnen und ist besonders wichtig für die Innenstadt. Diese ist wie kein anderer Stadtteil das 'gemeinsame Eigentum' aller Krefelder. Die Identifikation mit der eigenen Stadt hängt stark von der Identifikation mit ihrem historischen Herzen ab.

#### URBANITÄT

Räumliche Qualität kann auch in Gegebenheiten verborgen sein, die nicht unbedingt mit historischen Formen oder der historischen Nutzung der Stadt verbunden sind, dafür aber für Lebendigkeit im Stadtraum sorgen. Die Anzahl der Eingänge in einem Baublock z.B. oder die Gestaltung des Sockelgeschosses von Gebäuden ist ein maßgeblicher Faktor für die Aufenthaltsqualität des Stadtraums.

Der Begriff der Urbanität gilt sicherlich für die räumlichen Qualitäten des vorindustriellen und modern-historischen Krefeld, ist aber auch eine selbständige Kategorie mit ihren eigenen Gesetzen, die in gewisser Weise unabhängig von Zeit und Ort angewendet werden kann, um städtische Umgebungen zu verstehen und zu gestalten.

Für die weitere Präzisierung der eher allgemeinen Idee der Urbanität bleibt diese Analyse bei der städtebaulich räumlichen Urbanität, die sich über Jahrhunderte entwickelt hat, und damit eng bei der Kernidentität Krefelds. Diese Urbanität hängt zum Teil mit der spezifischen städtebaulichen Anlage Krefelds zusammen, kann aber auch als 'europäische Urbanität' eingestuft werden. Diese wird zunächst durch klar abgegrenzte Stadträume gekennzeichnet, die allseitig durch Reihen direkt miteinander verbundener Häuser definiert sind, das sogenannte 'geschlossene Stadtmodell'. Die Stadt besteht aus einem durchgehenden Netz von Straßen, Plätzen und Gassen, die geschlossene Baublöcke und Straßenzeilen umschließen, wobei die Gebäude direkt an den öffentlichen Raum grenzen und in den meisten

Fällen in einer Fluchtlinie stehen.

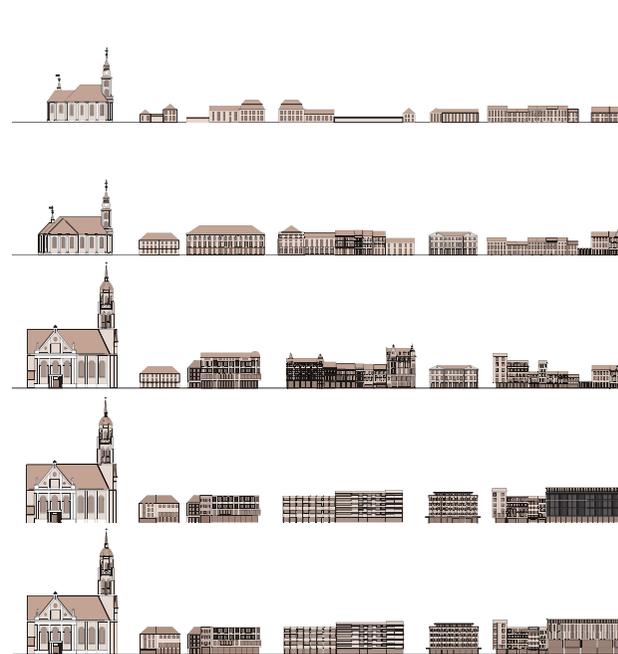
Die aneinandergereihten, zumeist eher schmalen Häuser besitzen jeweils ihre eigene Erschließung direkt an der Straße, was in einer kurzen Folge von Hauseingängen oder Pforten resultiert. Dies sorgt für viel Interaktion zwischen dem Inneren der Gebäude mit dem Außenraum und für die Belebung des öffentlichen Raums.

Die Ausrichtung auf den öffentlichen Raum ist dem europäischen Städtebau eigen, ebenso wie die Tatsache, dass die Architektur der Bebauung sich ausdrücklich auf den öffentlichen Raum bezieht und mit ihm eine bewusste und durchdachte Beziehung eingeht. Der öffentliche Raum ist in europäischen Städten nur selten strikt funktional oder nur Verkehrsraum. Er bildet außerdem repräsentativen gemeinsamen Stadtraum.

# 1.1.2 EINLEITUNG DIE ZEITSCHICHTEN DER STADT



**1.0\_1 & 1.0\_2 Rheinstraße**  
Kaum eine andere Straße im Untersuchungsgebiet hat sich seit ihrer Entstehungszeit so oft und so stark verändert wie die Rheinstraße.  
oben (1): Impression der barocken Plantage um 1752  
rechts (2): Transformationen im 19. und 20. Jahrhundert und heutige Situation



## BIOGRAPHIE

Im Folgenden wird die räumliche Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der historischen Innenstadt Krefelds untersucht, beschrieben und illustriert. Historische Entwicklungen und ihre räumliche Übersetzung werden im Zusammenhang untersucht und im Verhältnis zueinander beschrieben.

Die Analyse wird in verschiedene Zeitschichten eingeteilt, die an die Stadtbaugeschichte gekoppelt werden. Die formenden Prozesse, die die Stadt gebildet haben, wie zum Beispiel ihre Geomorphologie, Ökonomie, politische und soziale Kräfte werden dabei für eine bestimmte Periode beschrieben. Auch rechtliche Aspekte, ideologischer Wandel, manchmal auch einmalige, einem Gestaltungswillen entsprungene Eingriffe werden erwähnt, wenn sie die Stadt transformiert und ihre Identität beeinflusst haben.

Aus der Integration von kulturhistorischer und räumlicher

Analyse wird klar, was die räumliche Grundlage und Kernidentität der Innenstadt von Krefeld ist, und wo, wie und von wem sie entscheidend transformiert wurde. Die Analyse bildet zusammen mit dem Abgleich in Schritt 2 die Grundlage für die kulturhistorisch - räumliche Bewertung in Schritt 3.

## HISTORISCHE (INNEN-)STÄDTE: VORINDUSTRIELLE, MODERN-HISTORISCHE UND MODERNE PERIODE

In Bezug auf historische Innenstädte wird in der wissenschaftlichen Literatur unterschieden zwischen der vorindustriellen Stadt (1000 – 1870), der modern-historischen Stadt (1870 – 1940) und der modernen Stadt (nach 1940)<sup>1</sup> des Industriezeitalters. Historische europäische Städte sind zumeist in der vorindustriellen Zeit entstanden und gewachsen. Die vorindustrielle Zeit hat demzufolge die Kernidentität der meisten historischen europäischen Innenstädte geprägt.

### VORINDUSTRIELLE PERIODE

Der Begriff vorindustriell meint übrigens nicht, dass es keine Geschäftswelt, Handel und Gewerbe in dieser Periode gab. Vielmehr war die Stadt in dieser Periode organisiert nach den Produktions- und Handelsprozessen des Hoch- und Spätmittelalters (1000 – ca. 1500), der Neuzeit (ca. 1500 – 1789) und

zum Teil der Neueren Zeit (1789 – ca. 1840/1879), die sich deutlich von den ökonomischen Prozessen des Industriezeitalters unterschieden<sup>2</sup>.

### MODERN-HISTORISCHE PERIODE

Die modern-historische Periode war eine Übergangsphase, in der ein industrialisiertes Gemeinwesen entstand, das räumlich mit neuen städtischen und architektonischen Typologien geordnet wurde, die aber zum Teil noch den räumlichen Grundprinzipien der vorindustriellen Stadt folgten.<sup>3</sup> Die Transformationen aus dieser Zeit schließen sich insofern an die vorindustrielle Stadt an, als sie eine Kontinuität in der Stadtstruktur darstellen. Eine vorindustrielle Stadt mit Transformationen z.B. aus der Gründerzeit wird daher zumeist als organisch gewachsen und zusammenhängend erfahren.

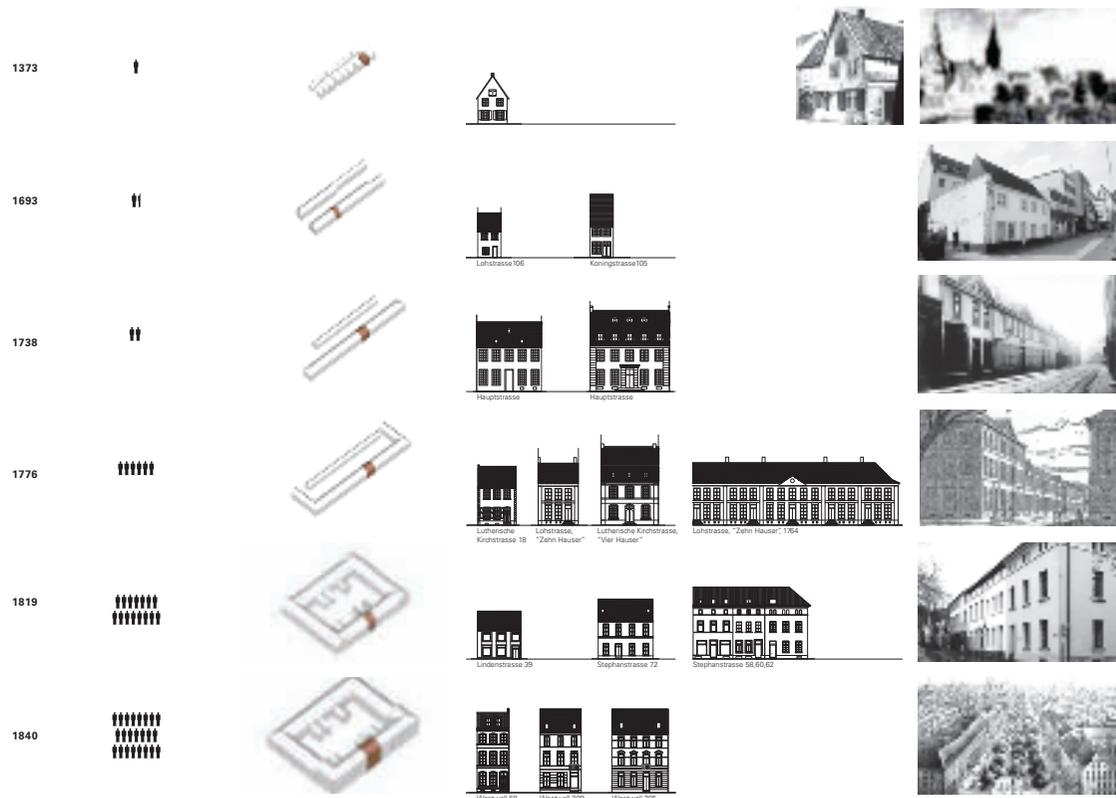
### MODERNE PERIODE

Die Moderne hingegen setzte die räumliche Trennung der Funktionen (Wohnen, Arbeiten, Einkaufen usw.)

und die autogerechte Stadt um. Sie ist geprägt von Aufbruchstimmung, Wirtschaftswachstum und einer enormen räumlichen Ausdehnung. Das geschlossene Stadtbild wird mit frei im Raum platzierten, solitären Gebäuden aufgebrochen. Die städtebaulichen und architektonischen Prinzipien der modernen Stadtstruktur stellen einen deutlichen Bruch dar mit denen der vorindustriellen und modern-historischen Stadt.

### DIE POSTMODERNE STADT

Seit den 1970er wurden unter dem Druck einer wachsenden Kritik seitens der Gesellschaft, aber auch von Stadtplanern und Architekten, die Grundprinzipien der Modernisten in Frage gestellt. Das Bauen orientierte sich im Allgemeinen wieder mehr auf historische städtebauliche Prinzipien, jedoch mit zeitgenössischer Architektur. So bezieht sich die von Josef Paul Kleihues entwickelte Idee der 'Kritischen Rekonstruktion' auf die Stadtstruktur, aber nicht unbedingt auf das Stadtbild.<sup>4</sup>



MITTELALTER UND RENAISSANCE: DIE HERLIKHEIT CREINVELT

DIE HOLLÄNDISCHE ZEIT: DAS NEUTRALE CREIVELT

DIE BAROCKE PLANSTADT (BRANDENBURG - PREUSSEN)

DIE BAROCKE PLANSTADT (BRANDENBURG - PREUSSEN)

DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE (VAGEDES)

DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE (UMPFENBACH)

links: Abb. 1.0\_3 konstituierende Bebauung

Die Bebauung der konstituierenden Zeitschichten entwickelte sich vom Ackerbürgerhaus zum Reihenhaus in der Zeile und schließlich zur geschlossenen Blockrandbebauung.

unten: Abb. 1.0\_4 Ansicht der Rheinstraße P.J. von de Fenn dokumentierte 1824 die für das Untersuchungsgebiet typischen Reihenhäuser.



**KONSTITUIERENDE ZEITSCHICHTEN - DEFINITION**

Eine konstituierende Zeitschicht ist die erste Zeitschicht eines Gebietes, die an eine bestimmte sozialökonomische Ära gebunden ist und die innerhalb dieses Zeitraums zu deutlich erkennbaren, kohärenten und kontinuierlichen Prinzipien der Organisation und Gestaltung der Stadtstruktur geführt hat. Wenn eine konstituierende Zeitschicht in einem städtischen Gefüge unterschieden wird, ist sie entweder weitgehend unverändert geblieben oder konnte in späteren sozialen Epochen jüngere städtische Transformationen so aufnehmen, dass ihre räumlichen Kernmerkmale (Stadtgrundriss, Fluchtlinien, Parzellierung usw.) zumindest teilweise erhalten blieben. Letzteres Phänomen wird als 'städtebauliche Trägheit' oder 'städtebauliche Robustheit' bezeichnet. Die konstituierende Zeitschicht ist dann immer noch mehr oder weniger prägend für die Entwicklung der Stadt, obwohl die Ära, in der die konstituierende Schicht entstand und

als räumliches System gewachsen und gereift ist, bereits beendet ist.

Die Zeit der vorindustriellen Stadt (1000 – 1870) kann für Krefeld in separate, aufeinanderfolgende Stadterweiterungen bzw. Zeitschichten unterteilt werden. Diese Bestimmung ist wegen der städtebaulichen Unterschiede zwischen der mittelalterlichen Stadt, der barocken Planstadt und der klassizistischen Stadtanlage relevant. In der Analyse werden die folgenden konstituierenden Zeitschichten für das Gebiet unterschieden:

**VORINDUSTRIELLE STADT**

- Mittelalter und Renaissance: die Herlikheit Creinvelt (ca. 1100 – 1600)
- die oranische Zeit: das neutrale Crefelt (ca. 1600 – 1700)
- die barocke Planstadt (Brandenburg-Preußen) (ca. 1700 – 1800)
- die klassizistische Stadtanlage (Vagedes und Umpfenbach) (ca. 1800 – 1870)

**TRANSFORMATIONSSCHICHTEN - DEFINITION**

Eine Transformationsschicht ist die Summe der Transformationen (Gebäudeensembles oder städtebauliche Eingriffe) aus einer späteren Periode, die in einer älteren Zeitschicht integriert sind oder diese mit einer neuen Struktur überformt haben, wie zum Beispiel ein Wiederaufbauprojekt in einer Stadterweiterung aus dem 17. Jahrhundert.

In der Analyse werden die folgenden Transformationsschichten für das Gebiet unterschieden:

**INDUSTRIEZEITALTER**

- Kaiserzeit (1871 – 1918)
- Zwischenkriegszeit (1919 – 1933)
- NS-Zeit, Wiederaufbau und Neuordnung (1933 – 1969)

**POSTINDUSTRIELLES ZEITALTER**

- die 70er Jahre
- die 80er und 90er Jahre

Die zahlreichen Neubauten aus dieser Zeit konnten aufgrund des vorhandenen Karten- und Archivmaterials nicht schlüssig kartiert werden. Darum wurden nur diejenigen Neubauten in der Karte dargestellt, die mit einer Veränderung im Stadtgrundriss verbunden sind. Die Veränderungen in Höhe, Art und Maß der Bebauung werden in Form von Perspektivskizzen exemplarisch an der Rheinstraße dargestellt.

# 1.1.2 EINLEITUNG KONSTITUIERENDE ZEITSCHICHTEN



Abb. 1.0\_6 konstituierende Zeitschichten  
Übersicht der konstituierenden Zeitschichten  
vom Mittelalter über die oranische Zeit und  
die barocke Akzisestadt zur offenen Stadt von  
Vagedes und Umpfenbach

Die konstituierenden Zeitschichten bilden die Grundlage für das räumliche Funktionieren der Stadt und ihre Ausfüllung im kleineren Maßstab. In der Analyse werden die folgenden konstituierenden Zeitschichten voneinander unterschieden.

## MITTELALTER UND RENAISSANCE – DIE HERLIKHEIT CREINVELT

Die mittelalterliche Urzelle der Stadt ist nicht dokumentiert. Stadtarchäologie kam in Deutschland erst in der Nachkriegszeit auf, wurde in der Krefelder Innenstadt aber nicht betrieben. Die Entstehung der mittelalterlichen Siedlung ist auf der Basis historischer Dokumente und Karten bisher nur skizzenhaft nachzuvollziehen. Als Bezugsgrundlage wurde darum die Reinhardt Karte von 1700 und das Urkataster von 1826 verwendet. Die hier kartierte Stadtstruktur ist im heutigen Stadtgrundriss fast vollständig erhalten geblieben und bildet immer noch das Stadtherz.

Hochstraße, Alte Kirche und der Schwanenmarkt als ältester Marktplatz der Stadt bilden das räumliche Gefüge des mittelalterlichen Stadtkerns. Archäologische Untersuchungen in diesem Bereich sind notwendig, um mehr über den Ursprung der Stadt in Erfahrung zu bringen.

## DIE HOLLÄNDISCHE ZEIT – DAS NEUTRALE CREFELT

Über die erste Stadtverdichtung um die 'Neustraße', heute Quartelstraße, ist wenig bekannt und ihre Struktur blieb nicht erhalten. Die erste Stadterweiterung entlang der Ostflanke der mittelalterlichen Stadt in Form der schnurgeraden heutigen Königstraße, mit ihren traufständigen Häusern war konstituierend für die folgenden Stadterweiterungen. Sie ist heute noch im Stadtgrundriss ablesbar. Mit der Mennonitenkirche, ihrem Garten voller historischer Spuren und einem steinernen Tor, sowie der Lohstraße 106 als ältestes Reihenhaus der Innenstadt blieben Zeugnisse der ersten Stadterweiterung erhalten.

## DIE BAROCKE PLANSTADT (BRANDENBURG-PREUSSEN)

Es waren holländische Baumeister, die in Krefeld den Grundstock für die rationale Stadtplanung legten. Unter den Brandenburgern wurde sie fortgesetzt und bis ins Detail durchorganisiert. Die Stadtanlage reflektierte die sozial - ökonomische Struktur der Manufaktur- und Akzisestadt\*. Die Stadtmauer diente weniger der Verteidigung als vielmehr zur Erhebung von Steuern auf die vielen Waren, die die Tore passierten.

Wegen der großen Homogenität seiner Bebauungsstruktur stand das damalige Crefeld im Rheinland einzig da. Neumarkt, Friedrichstraße und Rheinstraße bildeten das Rückgrat einer barocken Stadtanlage, in der Architektur und Stadtraum als ganzheitlicher Entwurf konzipiert waren. Mit dem Floh'schen Haus an der Friedrichstraße, ein paar kleinen Weberhäusern an der Wiedenhofstraße und einigen Hinterhäusern der westlichen

Hochstraße blieben architektonische Zeugnisse erhalten.

Die vier barocken Stadterweiterungen von 1711, 1738, 1752 und 1766 werden in separaten Karten dargestellt, sodass der Betrachter die Gegebenheiten, die zu den einzelnen Entwurfsentscheidungen geführt haben, besser nachvollziehen kann.

## DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE (VAGEDES UND UMPFENBACH)

Bei der 6. und 7. Stadterweiterung ging es vor allem um die geordnete und pragmatische Schaffung einer großen Menge von Hausplätzen für eine rasant wachsende Bevölkerung.

Im Gegensatz zu den preußischen Stadterweiterungen wurde nur das Land für die Straßen von der Stadt aufgekauft, nicht aber das Bauland. Die resultierende Überlagerung der neuen Baufelder mit den historischen Flur- und Gartengrundstücken ist in der

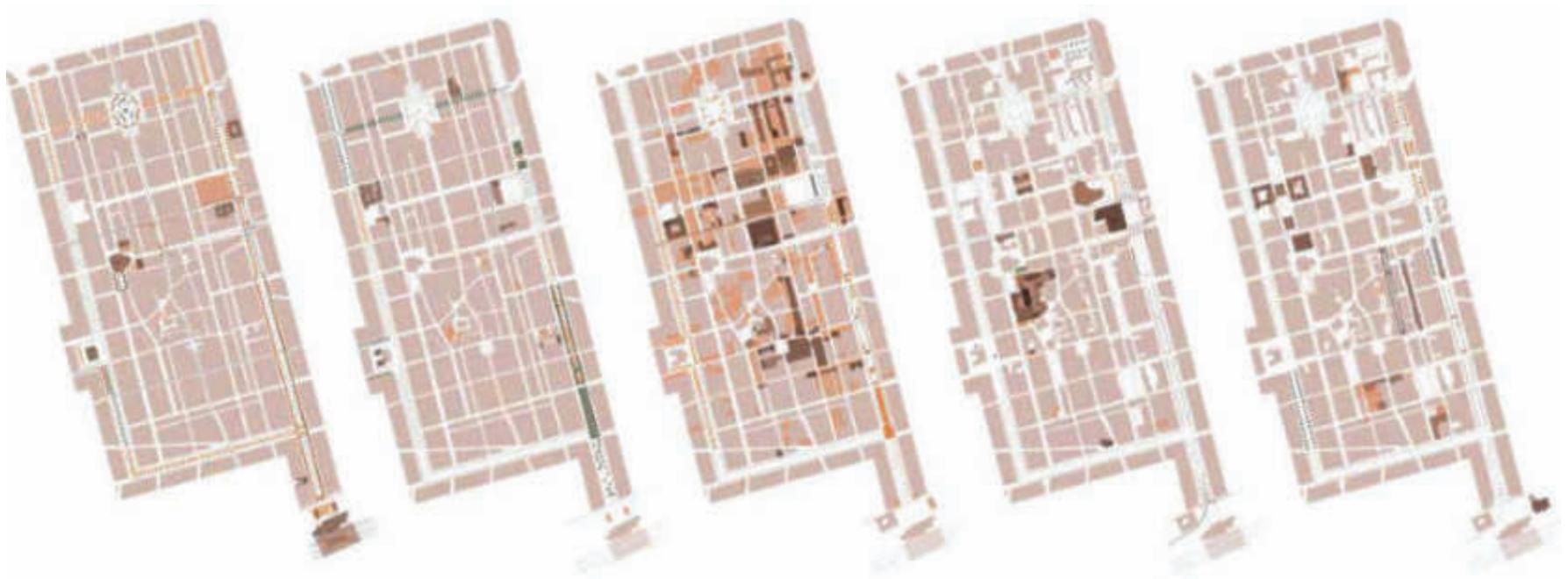
Bebauung ablesbar. Noch heute säumen die für Krefeld so typischen Drei- und Vierfensterhäuser in großer Zahl die langen, schmalen Straßen.

Die besondere Qualität und Einzigartigkeit der klassizistischen Stadterweiterungen aber liegt in der Anlage der Vier Wälle. Vagedes legte sie an als öffentliche Promenade um eine 'offene Stadt'. Umpfenbach vollendete sie als innerstädtische, grüne Boulevards.

Schon kurz nach ihrer Anlage wurden die Boulevards durch den Krefelder Verschönerungsverein zum Teil in eine Gartenanlage umgewandelt.

*\*Die Akzise war eine indirekte Verbrauchssteuer, z.B. auf Nahrungsmittel. In Brandenburg-Preußen Unter Friedrich Wilhelm I. wurde die Akzise zur wichtigen Einnahmequelle und wurde bei der Torkontrolle eingetrieben. Im Zuge dessen wurde die Akzisemauer errichtet.*

# 1.1.2 EINLEITUNG TRANSFORMATIONSSCHICHTEN



**Abb. 1.0\_7 Transformationsschichten**  
Übersicht der Transformationsschichten von der Kaiser- und Zwischenkriegszeit über den Wiederaufbau bis hin zu den 70er Jahren und den 80er und 90er Jahren

Die Transformationsschichten zeigen die Veränderungen und Überformungen der konstituierenden Zeitschichten. Zumeist werden hier keine neuen räumlichen Grundlagen hinzugefügt. Bis zu Beginn des Wiederaufbaus sind Transformationen kaum ablesbar im Stadtgrundriss, dafür aber umso mehr in der Entwicklung der Bauvolumen, der Höhen und in der Architektur. Erst mit der Neuordnung der Innenstadt in den 60er Jahren und den Großprojekten der 70er Jahre werden die Transformationen im Stadtgrundriss sichtbar. Auch die Infrastruktur und die damit einhergehenden Veränderungen des öffentlichen Raumes haben die Stadtstrukturen überformt.

## INDUSTRIEZEITALTER

### KAISERREICH (1871 – 1914) – DIE GROSSSTADT KREFELD

Mit dem nach der Reichsgründung einsetzenden Gründerrausch und Bauboom begann die Transformation der homogenen, barock-

klassizistischen Manufakturstadt. Neue Infrastruktur mit 'Asphalt und Pferdebahnen' wurde angelegt und die langsame Umgestaltung des Ostwalls von der Promenade zur Verkehrsfläche setzte ein. Der Karlsplatz wurde durch den Bau des Kaiser Wilhelm Museums aufgehoben, der Dionysiusplatz als solcher neu gestaltet und das Nordportal der Alten Kirche freigelegt.

### ZWISCHENKRIEGSZEIT (1918 – 32) DIE METROPOLE KREFELD

Die in der Gründerzeit eingesetzten Veränderungen der Stadtstruktur durch den Verkehr schritten mit dem Umbau des innerstädtischen Straßenbahnnetzes fort. Durch die neue Straßenbahn aus Düsseldorf wurde ein weiterer Teil der Grünfläche auf dem Ostwall umgewidmet.

Auch das ab 1924 in Massen produzierte Auto begann den herkömmlichen Verkehrsmitteln Konkurrenz zu machen. Mit dem Parkhofplatz (heute Theaterplatz) und dem Platz an der Alten Kirche

wurde neuer öffentlicher Raum geschaffen. Warenhäuser, Theater und Kinos widerspiegeln in neuen Architekturtypologien und -formen die Dynamik der modernen Metropole aus.

Die zahlreichen Neubauten aus dieser Zeit konnten aufgrund des vorhandenen Karten- und Archivmaterials nicht schlüssig kartiert werden. Darum wurden nur diejenigen Neubauten in der Karte dargestellt, die mit einer Veränderung im Stadtgrundriss verbunden sind. Die Veränderungen in Höhe, Art und Maß der Bebauung werden in Form von Perspektivskizzen exemplarisch an der Rheinstraße dargestellt.

### NS-ZEIT, WIEDERAUFBAU UND NEUORDNUNG

**NS-ZEIT (1933 – 1945)**  
Während der NS-Zeit wurde der Wiederaufbau der Krefelder Innenstadt nach dem unausweichlich scheinenden Flächenbombardement geplant. Dabei ging es einerseits darum, die

Stadt autogerechter zu machen, andererseits sollte sie monumentaler werden. Im Rahmen einer neuen Verkehrsplanung wurde eine monumentale Achse von der Uerdinger Rheinbrücke durch die Innenstadt bis nach St. Tönis geplant, gesäumt von monumentalen öffentlichen Gebäuden. Die Achse sollte pragmatisch über die Dionysiuskirche hinweg geführt werden, wurde aber nie realisiert.

Bemerkenswert ist vor allem, dass Krefeld schon 1943 zur Wiederaufbaustadt erklärt wurde und von Vertrauensarchitekten Albert Speers alsbald Planungen zu ihrem Wiederaufbau erstellt wurden. Der räumliche Aufbau der historischen Stadt wurde dabei genau analysiert und sollte später die Grundlage für die erste Wiederaufbauphase der Stadt bilden.

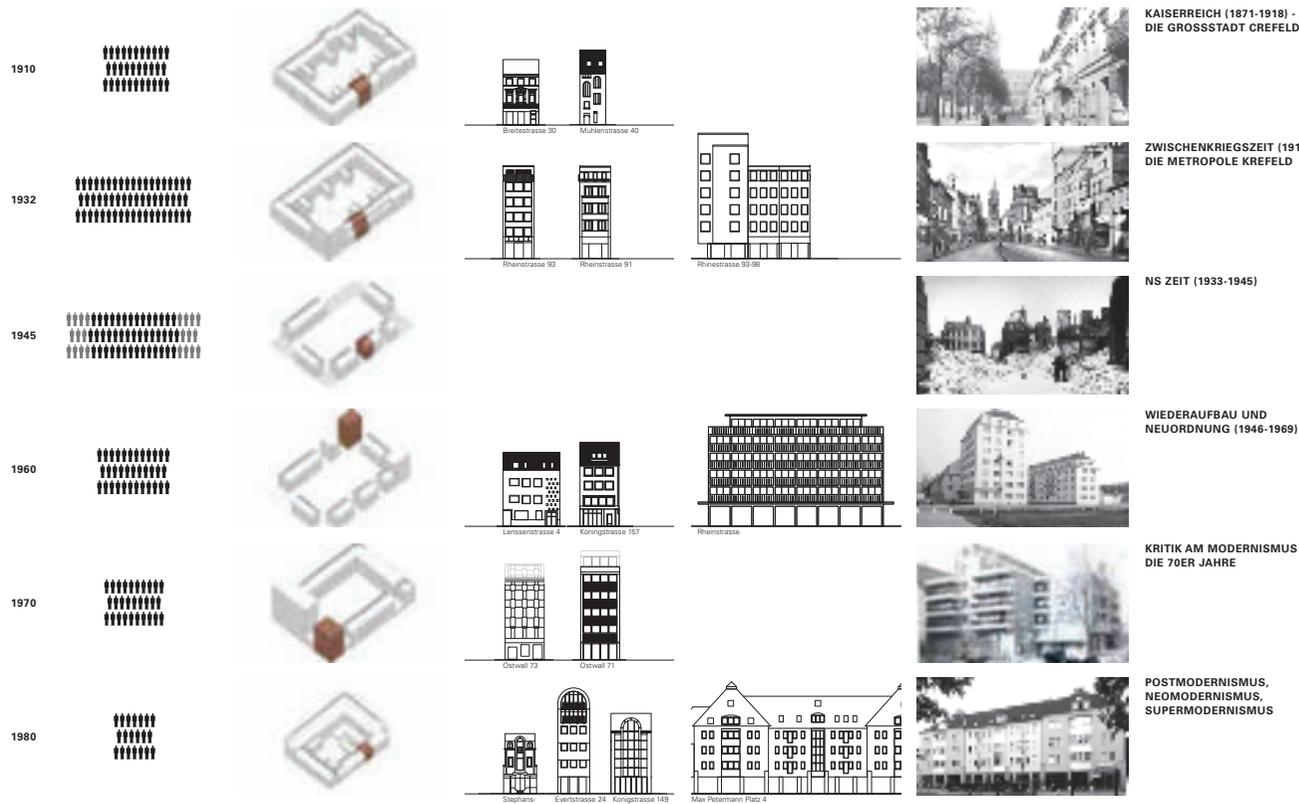
Mit Entwürfen zur 'Entschandlung' war zuvor schon präsentiert worden, wie die in der Gründerzeit und Zwischenkriegszeit durch neue

Architekturformen stark veränderte klassizistisch-barocke Stadtanlage in der Friedrichstraße, Rheinstraße und am Neumarkt wieder zu einem homogenen Ganzen zusammengefasst werden könnte.

In der Nacht vom 21. auf den 22.06.1943 wurde ein großer Teil der Krefelder Innenstadt durch Bomben zerstört. Der innere Südflügel des Rathauses sowie eine Eckbebauung am Neumarkt tragen die Charakteristik dieser Planungen. Sie wirkten in der frühen Wiederaufbauarchitektur durch.

### WIEDERAUFBAU UND NEUORDNUNG (50ER UND 60ER JAHRE)

Während für viele obdachlos gewordene Stadtbewohner und Tausende von Flüchtlingen neue Wohnungen außerhalb der Stadt gebaut werden mussten, wurden in der Innenstadt die Trümmer geräumt. Oft wurden nur eingeschossige Geschäftslokale notdürftig hergerichtet. Die schon in den 20er



KAISERREICH (1871-1918) - DIE GROSSSTADT KREFELD

ZWISCHENKRIEGSZEIT (1918-1932) - DIE METROPOLE KREFELD

NS ZEIT (1933-1945)

WIEDERAUFBAU UND NEUORDNUNG (1946-1969)

KRITIK AM MODERNISMUS - DIE 70ER JAHRE

POSTMODERNISMUS, NEOMODERNISMUS, SUPERMODERNISMUS

**Abb. 1.0\_08**  
links: Wohnbebauung der Transformationschichten  
Seit dem Wiederaufbau durchlief die Bebauung einen kontinuierlichen Prozess der Maßstabsvergrößerung

**Abb. 1.0\_09**  
unten: Seidenweberhaus  
Die autonome Großform des Seidenweberhauses wurde freiplastisch im Stadtraum platziert.



Jahren von Stadtplanern geforderte Funktionstrennung zwischen Wohnen, Arbeiten und Einkaufen setzte sich damit zwangsweise durch.

Ein planmäßiger Wiederaufbau fand zunächst auf der Basis einer privat initiierten Planung von 1949 statt, die vor allem die Reparatur der alten Stadt beinhaltete. Die zuvor bereits geplante Ost-West Achse für den Durchgangsverkehr wurde auf die Sankt-Anton-Straße verschoben, da die Dionysiuskirche das Flächenbombardement wider Erwarten überstanden hatte. Mit Ausnahme der monumentalen Anlage öffentlicher Gebäude, die dem Vorgängerplan nicht unähnlich war, war die Planung vor allem auf die Wiederherstellung historischer Fluchtlinien und Traufhöhen und der konsequenten Verwendung von Satteldächern ausgerichtet. Das Stadtplanungsamt übernahm das Ruder erst später wieder. Mit dem Wiederaufbauplan von 1959 begann die Neuordnung

der Innenstadt. Der Umbau zur gegliederten, aufgelockerten und autogerechten Stadt fiel im Verhältnis zu anderen deutschen Städten aber eher bescheiden aus.

Das Verkehrskonzept beinhaltete Durchbrüche der Gartenstraße, Sankt-Anton-Straße, Marktstraße und Dreikönigenstraße. Auch die Freilassung bzw. Abtragung ganzer Baublöcke zur Schaffung von Parkplätzen (zwischen Schneider- und Lutherische-Kirch-Straße, Loh- und Petersstraße, Evangelischer-Kirch-Platz, Willy-Göldenbachs-Platz, Dr.-Hirschfelder-Platz) sind auf diese Neuordnung zurückzuführen.

Fluchtlinien wurden aufgelockert und in der ganzen Stadt Einzelgebäude als Höhenakzente in Sichtachsen platziert um räumliche Spannung zu erzeugen. Im Norden der Innenstadt entstanden mit Stadttheater und –bibliothek, den Ackermann Bauten, IHK und Polizeipräsidium Ensembles mit völlig neuem Ausdruck.

**POSTINDUSTRIELLES ZEITALTER**

**DIE 70ER JAHRE (KRITIK AM MODERNISMUS)**

Mit dem Umbau der Innenstadt zu gegliederten, aufgelockerten und autogerechten Versorgungseinseln waren neue Probleme entstanden. Der entvölkerten Innenstadt mangelte es an 'Urbanität'.

Mit dem Bau des innerstädtischen Shopping Centers 'Schwanenmarkt' – einer 'Shopping Mall' mit Tief- und Hochgarage, 200 Wohnungen im Hochhaus und einem überdachten 'Marktplatz' wurde ein Flächensanierungsprojekt bis dahin ungekannten Ausmaßes realisiert, das diese Probleme zu lösen trachtete. Dafür wurde ein komplettes Wohnquartier abgerissen und die Bewohner umgesiedelt in die neu errichtete Großsiedlung Gatherhof am Stadtrand.

Auf dem Theaterplatz plante die städtische Bauabteilung zur 600

Jahrfeier der Stadt eine neue, auf sechseckigen Formen basierende Veranstaltungshalle und einen geraden Büroriegel, der die Straßenfront am Ostwall schließen sollte. Realisiert wurde nur die gemeinsame Tiefgarage und das Seidenweberhaus, sowie eine neue Platzgestaltung mit Brunnenskulptur.

Der zunehmende Verkehr beanspruchte den öffentlichen Raum dermaßen, dass neue 'Fußgängerzonen' geschaffen werden mussten. Im Rahmenplan von 1979 wurde eine schnelle Straßenbahnverbindung von Fischeln nach Hüls geplant, die unter der Königstraße unterirdisch verlaufen sollte. Die Planung wurde nicht ausgeführt, der Ostwall hingegen erhielt Fußgängerunterführungen am Hauptbahnhof, der Rheinstraße und an der Sankt-Anton-Straße.

**DIE 80ER UND 90ER JAHRE**

Die 80er Jahre brachten auch in Deutschland eine neue Wertschätzung

für die historische Stadt. Namhafte Architekten entwickelten das Konzept der kritischen Rekonstruktion. Sie zielte nicht auf die identische Reproduktion, sondern die zeitgenössische Interpretation historischer Strukturen. In diese Zeit fällt die Bebauung der Brachflächen vor dem denkmalgeschützten Rathaus mit zwei Solitärbauten mit geneigten Dächern und der Anlage des Von-der-Leyen-Platz mit darunterliegender Tiefgarage.

Gleichzeitig wurde das Gebiet Wall-, Stephan- und Mittelstraße als Sanierungsgebiet ausgewiesen und die inzwischen denkmalgeschützte Garage an der Stephan- Ecke Wallstraße abgerissen. Damit wurde ein bis dahin geschlossener barocker Baublock aufgebrochen. Die Brache wird heute Anne-Frank-Platz genannt und als Spielplatz genutzt. Auch an der Mittelstraße zwischen Peters- und Königstraße fiel ein Teil des historischen Baublocks für einen Spielplatz, den Max-Petermann-



**Abb. 1.0\_10**  
Gebäude der VHS auf dem  
Von-der-Leyen-Platz



**Abb. 1.0\_11**  
Behnisch-Haus zwischen  
Loh- und Petersstraße



**Abb. 1.0\_12**  
Mediothek an der König- Ecke Carl-  
Wilhelm-Straße



**1.0\_13**  
Volksbank an der  
Sankt-Anton/ Ecke Klosterstraße

Platz. Die seit den 1990er Jahren erarbeiteten Programme und Möglichkeiten zum städtebaulichen Denkmalschutz wurden in Krefeld nicht genutzt.

Der 'Rahmenplan Innenstadt', 1990 von Prof. Humpert aufgestellt, zeigte Affinität mit der historischen Stadtstruktur, ging aber durchaus frei damit um. Das Buchwerk beinhaltete auch 'die Neugestaltung der Vier Wälle und der Hochstraße, das Licht- und Beleuchtungskonzept [und] die Oberflächengestaltung'. Bis auf die teilweise Umgestaltung der Vier Wälle wurde der 'Rahmenplan Innenstadt' jedoch nicht umgesetzt. Bemerkenswert sind heute vor allem die Vorschläge Prof. Humperts zum mittelalterlichen Stadtkern und der Mennoniten-Kirch-Straße.

Das Ende des 20. Jahrhunderts und der dazugehörigen städtebaulichen Debatten wird in Krefeld mit dem Bau der Großsiedlung Schicksbaum außerhalb der Stadt und des Behnisch

Hauses auf der als Parkplatz genutzten Brachfläche zwischen Loh- und Petersstraße im Jahr 2000 markiert. Aufgrund der relativen Zeitnähe dieser Projekte werden diese Projekte in der Analyse nicht näher beschrieben.

#### **BEGINN DES 21. JAHRHUNDERTS**

Heute leben wir in einem post-industriellen Zeitalter<sup>6</sup>, haben aber die Lebensweise des Industriezeitalters beibehalten. Dies manifestiert sich vor allem in der Gestaltung des öffentlichen Raumes, dessen Einrichtung in erster Linie den Bedürfnissen des motorisierten Individualverkehrs entspricht.

Das heutige Bild der Krefelder Innenstadt ist vor allem von verschiedenen Einzelentscheidungen und -projekten geprägt. Dadurch wurde der städtebaulich - architektonische Zusammenhang sowohl in der Bebauung als auch in der Gestaltung des öffentlichen Raumes weiter beeinträchtigt.

Der Trend zur Maßstabsvergrößerung scheint trotz der Debatte über problematische Großimmobilien ungebrochen. Mit einigen großen Bauprojekten der letzten 20 Jahre wurde die Chance zur Stadtreparatur nicht nur übersehen, sondern zum Teil konkret verbaut, z.B. mit der Verschiebung der Mediothek aus der historischen Fluchtlinie in die Lohstraße (2007) und mit der Positionierung der Volksbank auf der Lutherischen-Kirch-Straße (2015). Die neue Fassade des Kaufhauses 'Primark', ja selbst die neue Filiale der Post ignorieren die historischen Fluchtlinien und Traufhöhen am Ostwall.

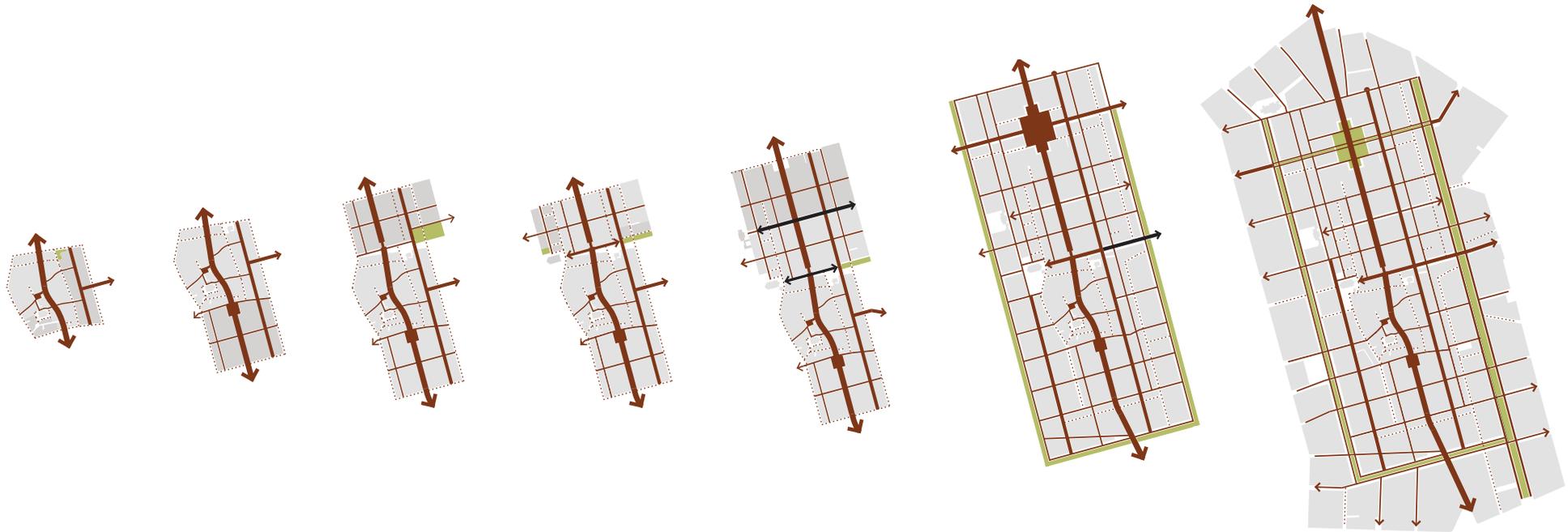
Mit dem bereits geplanten Anbau der IHK auf dem ursprünglichen Verlauf der Lohstraße wäre es unmöglich, die in den 60er Jahren unterbrochenen kurzen Wege aus dem Norden in die Innenstadt wiederherzustellen. Und mit der Verschiebung der westlichen Fluchtlinie der Friedrichstraße um 5 m in die barocke Hauptachse droht das

Rückgrat des barock-klassizistischen Stadtgrundrisses endgültig verloren zu gehen.

2010 wurde auch für Krefeld im Rahmen des Bund-Länder-Programms 'Stadtumbau West' ein 'Integriertes Handlungskonzept' für die Krefelder Innenstadt erstellt. Es besteht aus einer Aufzählung diverser Einzelmaßnahmen, die jedoch nicht zu einem städtebaulich - räumlich sinnvollen Ganzen integriert werden. Mit den Planungen u.a. zur Neugestaltung des Dionysiusplatzes, des Evangelischen-Kirch-Platzes und der Umgestaltung des Westwalls vor dem Kaiser-Wilhelm-Museum als 'Josef-Beuys-Platz' droht der brüchige Zusammenhang im öffentlichen Raum weiter aufgelöst zu werden.

Bei der Aktualisierung des Maßnahmenkatalogs 2017 wurde die Kulturhistorische städtebauliche Analyse als Grundlagenprojekt aufgenommen. Mit dem aus dem Dreisprung Analyse - Abgleich -

Bewertung entwickelten städtebaulich historischen Leitbild werden die kulturhistorisch - räumlichen Grundlagen zum Erhalt, Schutz, Stärkung und Weiterentwicklung des Gebietes der Vier Wälle geschaffen.



1692  
DIE  
HOLLANDISCHE  
ZEIT: DAS  
NEUTRALE

1711  
DIE BAROCKE  
PLANSTADT  
(BRANDENBURG -  
PREUSSEN)

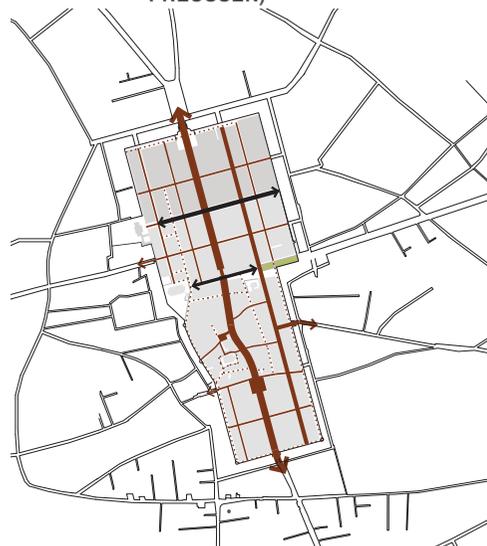
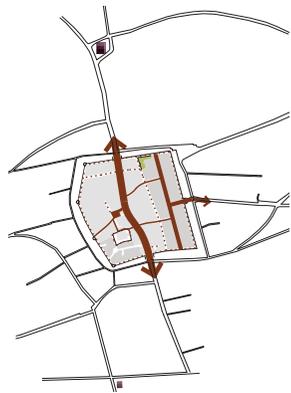
1738  
DIE BAROCKE  
PLANSTADT  
(BRANDENBURG -  
PREUSSEN)

1752  
DIE BAROCKE  
PLANSTADT  
(BRANDENBURG -  
PREUSSEN)

1766  
DIE BAROCKE  
PLANSTADT  
(BRANDENBURG -  
PREUSSEN)

1819  
DIE KLASSIZISTISCHE  
STADTANLAGE(AUFKLÄRUNG)

1840-1870  
DIE KLASSIZISTISCHE  
STADTANLAGE(AUFKLÄRUNG)



# 1.1.3 EINLEITUNG MASSSTABEBENEN

Die verschiedenen Zeitschichten werden auf den folgenden Maßstabsebenen räumlich analysiert:

## XL

### **XL - ZEITSCHICHTEN**

Wie sich die in der Entwicklungsgeschichte der Stadt beschriebenen Prozesse konkret manifestiert haben, wird anhand historischer Karten, Abbildungen und Texten beschrieben.

## L+M

### **L - STADTGRUNDRISS:**

Fluchtlinien, Straßen, Plätze, Gassen, Pfade, Gräben, usw.

### **M - RÄUMLICHER AUFBAU:**

Parzellen, Gebäude auf einer Parzelle, Organisation von Parzellen und Gebäuden, Trauf- und Firsthöhen und Dachlandschaft

## S

### **S - GEBÄUDE UND GEBÄUDEKOMPLEXE:**

Bebauungstypologien, Nutzungen; Architektur, Fassadenaufbau und Fassadenkomposition; Material und Farbe

**BILD**

S.16

**Titelbild**

Ostwall.de, Impressionen  
Abrufdatum 31.05.2021

**Abb. 1.0\_10**  
MIR Architekten/Flexus AWC

**Abb. 1.0\_11**  
MIR Architekten/Flexus AWC

**S.2**

**Abb. 1.0\_12**  
MIR Architekten/Flexus AWC

**Abb. 1.0\_0**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.0\_13**  
MIR Architekten/Flexus AWC

**S.7**

**Abb. 1.0\_01**  
Ostwall.de, Impressionen  
Abrufdatum 31.05.2021

**S.11**

**Abb. 1.0\_1**  
MIR Architekten/Flexus AWC

**Abb. 1.0\_2**  
MIR Architekten/Flexus AWC und Abbildungen  
aus dem Bildbestand des Stadtarchivs Krefeld,  
siehe auch Objektnummern bei den  
entsprechenden Kapiteln der Analyse

**S.12**

**Abb. 1.0\_3**  
MIR Architekten/Flexus AWC und Abbildungen  
aus dem Bildbestand des Stadtarchivs Krefeld,  
siehe auch Objektnummern bei den  
entsprechenden Kapiteln der Analyse

**Abb. 1.0\_4**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989  
(S.247 – M 7.12)

**S.13**

**Abb. 1.0\_6**  
MIR Architekten/Flexus AWC

**S.14**

**Abb. 1.0\_7**  
MIR Architekten/Flexus AWC

**S.15**

**Abb. 1.0\_8**  
MIR Architekten/Flexus AWC und Abbildungen  
aus dem Bildbestand des Stadtarchivs Krefeld,  
siehe auch Objektnummern bei den  
entsprechenden Kapiteln der Analyse

**Abb. 1.0\_9**  
StAKR Obj. Nr. 16.322

**TEXT**

<sup>1</sup> BENEVOLO, Leonardo: The European City,  
1995, S. 160 e.v.

<sup>2</sup> VAN WINSEN, M.R./ VAN VELZEN, H.J.: Het  
Systeem van de Historische Stad, laufendes  
Forschungsprojekt, TU Delft

<sup>3</sup> MEURS, Paul: De Moderne Historische Stad,  
ontwerpen voor vernieuwing en behoud, 1883 –  
1940, 2000

<sup>4</sup> STUMM, Alexander: Architektonische Konzepte  
der Rekonstruktion, Basel 2017

<sup>5</sup> ROTHHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas,  
LVR 2003, S. 4

<sup>6</sup> BELL, Daniel: The Coming of Post-Industrial  
Society: A Venture in Social Forecasting, 1973

**QUELENNACHWEISE**

Die Verfasser sind bestrebt, bei der  
Publikation dieses Gutachtens die  
Urheberrechte Dritter zu beachten.  
Die Text- und Bildnachweise werden  
nach jedem Kapitel mit größtmöglicher  
Sorgfalt zitiert. Korrekturen und  
Ergänzungen zu den Quellenangaben  
nehmen wir gern entgegen.

Viele Bild- und Textnachweise  
stammen aus der fünfbandigen  
Stadtgeschichte von Reinhard  
Feinendegen und Hans Vogt,  
Krefeld 2010. Die entsprechenden  
Quellenangaben verweisen nicht  
auf den Herausgeber, sondern auf  
den Autor des jeweiligen Kapitels  
sowie Band und Seitenzahl der  
Stadtgeschichte.

In der Stadtgeschichte und anderen,  
mehrfach zitierten Büchern werden  
wiederum die Primärquellen genannt,  
die im Rahmen dieses Gutachtens  
nicht immer aufgefunden bzw.  
konsultiert werden konnten.

Abbildungen aus dem Stadtarchiv  
Krefeld werden mit Objekt Nummer  
genannt. Eine Ausnahme bilden  
schematische Übersichten mit  
mehreren stark verkleinerten  
Abbildungen. Für die Bildquellen  
dieser Einzelbilder wird auf die  
verschiedenen Kapitel der Analyse  
verwiesen.

Quellen aus dem Jahrbuch des Verein  
für Heimatkunde in Krefeld e.V. werden  
mit DH gekennzeichnet.

# 1.2 KONSTITUIERENDE ZEITSCHICHTEN

- |       |                                                                |      |
|-------|----------------------------------------------------------------|------|
| 1.2.1 | MITTELALTER UND RENAISSANCE:<br>DIE HERLIKHEIT CREINVELT       | S.21 |
| 1.2.2 | DIE ORANISCHE ZEIT:<br>DAS NEUTRALE CREFELT                    | S.29 |
| 1.2.3 | DIE BAROCKE PLANSTADT<br>(BRANDENBURG-PREUSSEN)                | S.37 |
| 1.2.4 | DIE KLASSIZISTISCHE<br>STADTANLAGE<br>(VAGEDES UND UMPFENBACH) | S.57 |

# 1.2.1 MITTELALTER UND RENAISSANCE

**Hochstraße, Alte Kirche und der Schwanenmarkt als ältester Marktplatz der Stadt bilden das räumliche Gefüge des mittelalterlichen Stadtkerns.**



**Abb. 1.1\_1**  
**Modell der Herlikheit Creinvelt**  
 Für eine Ausstellung über "Städte am Niederrhein um 1650" wurde ein Modell der Stadt rekonstruiert.

-  archäologische Funde
-  Vagedesplan
-  Grün
-  Bebauung
-  Gebäude
-  Satteldach
-  Passage
-  Stadtmauer
-  Stadttor
-  Befestigung Verlauf der ersten Stadtmauer (Palisade)

**1.2.1 MITTELALTER UND RENAISSANCE: DIE HERLIKEIT CREINVELT**

**MITTELALTERLICHER STADTGRUNDRISS UM 1590**  
 Die hier abgebildete Bebauung ist auf Basis der ersten Katasteraufnahme aus dem Jahr 1590 nachvollzogen, allerdings ohne die Bebauung an 'Neustrasse' und Quartelnmarkt, die sehr wahrscheinlich erst in oranischer Zeit angelegt wurde.

Die Schraffur anstelle des mittelalterlichen Stadtkerns markiert das archäologische Erwartungsgebiet. Eine skizzenhafte Darstellung der Siedlungsgenese ersetzt hier die fehlende Information der konstituierenden Zeitschicht.



**Abb. 1.1\_2**  
 Karte des mittelalterlichen Stadtgrundrisses

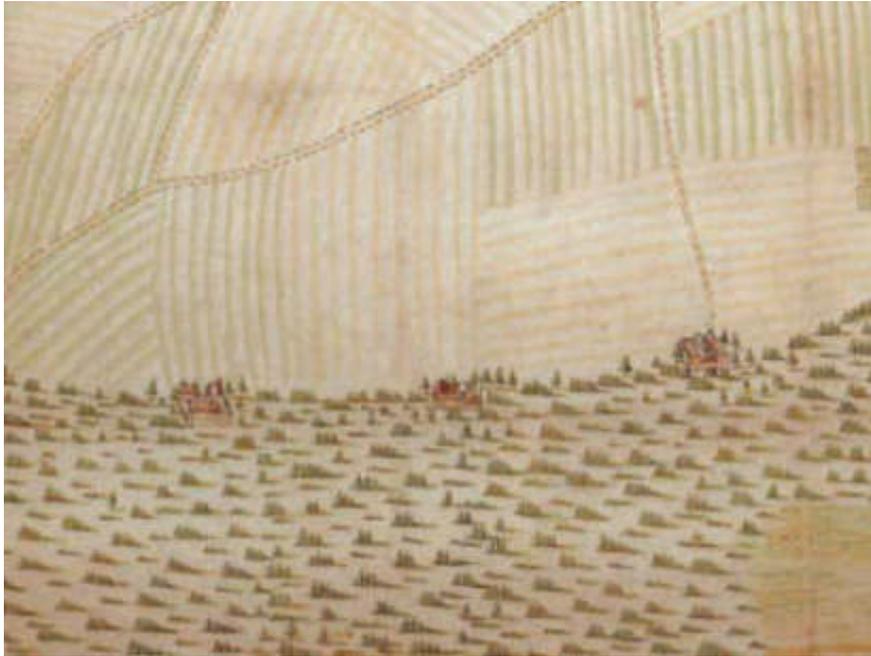
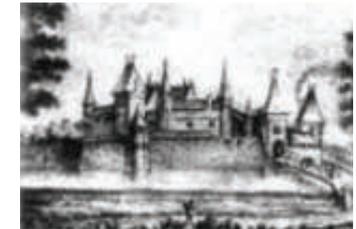


Abb. 1.1\_3  
Bauernhöfe entlang der Terrassenkante  
Reinhardt Karte um 1700

Abb. 1.1\_4  
Mürs comitatus, Kupferstich  
der Grafschaft Moers  
von Johannes Mercator um 1590

Abb. 1.1\_5 (unten)  
Ansicht von Schloss Krakau



**GEOMORPHOLOGIE**

Krefeld liegt im niederrheinischen Tiefland, einer Flussterrassenlandschaft zwischen Maas und Rhein. Die mittelalterliche Siedlung entstand auf einer Terrasse zwischen Niers und Rhein, der sogenannten 'Kempener Platte'. Hier gab es fruchtbare Böden, die 'dem fleißigen Ackermann Roggen Weitzen, Gerste, Buchweizen und Flachs'<sup>1</sup> brachten.

**SIEDLUNGSBILDUNG**

Über die Entstehung der 'villa' und des späteren Städtchens Creinvelt ist wenig bekannt. Besiedelt war das Gebiet schon vor der Römerzeit, jedoch wurden im Gebiet der mittelalterlichen 'Urzelle' der späteren Stadt Krefeld bisher nur wenige, stichprobenartige archäologische Untersuchungen durchgeführt. Systematische und vor allem großflächige archäologische Untersuchungen sind notwendig, um konkrete Anhaltspunkte zu gewinnen. Im Folgenden ist die Entstehung der Siedlung skizzenhaft aus historischen

Daten und Karten hergeleitet (s. Morphogenese Abb. 1.1\_41). Vor dem Hintergrund eines starken Bevölkerungsanstiegs vom 11. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden im Rheinland viele neue Ortschaften und Städte. Wälder wurden gerodet und Heide- und Feuchtgebiete kultiviert. Auf den Flächen entstanden Gehöfte, um die sich dann wieder neue kleine Ortschaften bildeten. Äcker, Wiesen und Felder bestimmen seither die niederrheinische Landschaft.

Das Rückgrat der mittelalterlichen Bauernsiedlung, die um 1100 erstmals als 'Krinfelde' in einem Register der Abtei Werden auftauchte, bildete die oberhalb der Terrassenkante verlaufende, mehrfach gekrümmte Landstraße von Köln über Neuss nach Geldern, in historischen Quellen auch publica strata genannt, später auch Heerstraße oder Hochstraße. Vermutlich war das hoch gelegene 'Krähenfeld' zunächst mit einzelnen Höfen besiedelt. Hier entstand die 'villa Creinvelt' an einer kleinen Düne,

auf der schon um das Jahr 1000 eine kleine, steinerne Saalkirche stand.<sup>2</sup>

Unmittelbar nördlich der Düne kreuzte ein diagonaler Weg die Hochstraße. In südwestlicher Richtung führte die heutige Evertsstraße zu einer Bauernschaft 'unter der Linde', wo auch die Dingstätte eines Gerichts gelegen zu haben scheint, das vermutlich regionale Bedeutung hatte. In nordöstlicher Richtung führte die heutige Angerhausenstraße zur Terrassenkante, an der schon einige Bauernhöfe lagen. In alten Quellen ist die Rede von einer 'Viehgath'.

Auch von der Kirche gab es eine Route nach Osten, zum früheren Möncherhof, der ebenfalls an der Terrassenkante lag. Schaut man auf historische Karten des Gebiets, so ist deutlich zu erkennen, dass die diagonale Route Wegestrukturen außerhalb der Stadtmauer miteinander verband, die erst durch die spätere Stadtbefestigung abgeschnitten wurden. (Abb. 1.3\_6)

**ÖKONOMIE**

Die wirtschaftliche Lebensgrundlage in 'Creinvelt' war wie in anderen Dörfern des Niederrheins die Landwirtschaft. Man ernährte sich von Getreide, Obst, Sauerkraut und Milchprodukten. Die wichtigsten Anbauprodukte waren Hafer und Roggen als Brotgetreide. Gerste diente zum Bierbrauen. Abgaben von Öl und Ölkuchen stammten vom Flachsabbau (Abb. 1.1\_1). Des Weiteren gab es Vieh, auch Schafe und Wollproduktion<sup>3</sup> und daneben einige Handwerker, [die den Grundbedarf deckten,] wie Schmied, Schuhmacher und Schneider.<sup>4</sup>

Man ging vor allem zu Fuß, weitere Strecken wurden zu Pferd zurückgelegt, Lasten wurden mit Pferd und Wagen transportiert. Zur weiter unterhalb gelegenen alten Römerstraße entlang des Rheins scheint es wegen des sumpfigen Geländes unterhalb der Terrassenkante jahrhundertlang keine Verbindung gegeben zu haben.

**POLITISCHE UND SOZIALE KRÄFTE**

'Von der Mitte des 12. Jahrhunderts an bis 1600 wurde Krefelds Geschick durch das der Grafen von Moers bestimmt, während das umgebende Gebiet kurkölnisch [...] war.'<sup>5</sup> Der Streit um Territorialrechte, der vor allem in der Form von Religionskriegen ausgetragen wurde, ist prägend für diese Zeit, in der Krefeld mehrfach verpfändet, überrannt und geplündert wurde.

1361 erhielt Krefeld das Recht, einen Jahr- und Wochenmarkt abzuhalten. Am 01.10.1373 erhielt 'Creinvelt' Stadtrechte.<sup>6</sup> Dies stand im Einklang mit der Entstehung von Städten in ganz Europa, vor allem im Hochmittelalter. 'Dabei sprach landesväterliche Fürsorge weniger mit als die Rücksicht auf das strategische Konzept der Herren von Moers und Köln<sup>7</sup>, nämlich das Bestreben des Grafen von Moers, sich einen befestigten Stützpunkt an einem Handelsweg zu verschaffen und

Wegegeld zu erheben.

Ab 1375 wurde etwa einen Kilometer außerhalb der Stadt an dem vorgezeichneten in nordöstlicher Richtung verlaufenden Weg mit dem Bau der Festung Krakau begonnen. Im sumpfigen Gebiet unterhalb der Terrassenkante entstand die Wasserburg als 'zweite befestigte Residenz der Landesherren [...]'. Ziemlich bald wurde sie auch als Amtswohnung für ihre Verwalter, die Drostes oder Beamten und Statthalter der Grafen von Moers verwendet.<sup>8</sup> Das traditionelle Regierungskollegium bestand aus Drost, Schultheiß und Rentmeister.

Von der Burg Krakau aus führte der Weg weiter durch das Kliebruch über den 'Cracauschen Dyk' nach Moers, wo der Landesherr residierte (Abb. 1.1\_5). Entlang der Terrassenkante hatten sich Bauernhöfe auf dem Trockenen angesiedelt und ließen ihr Vieh in den Niederungen weiden. Viele von ihnen gehörten zu den

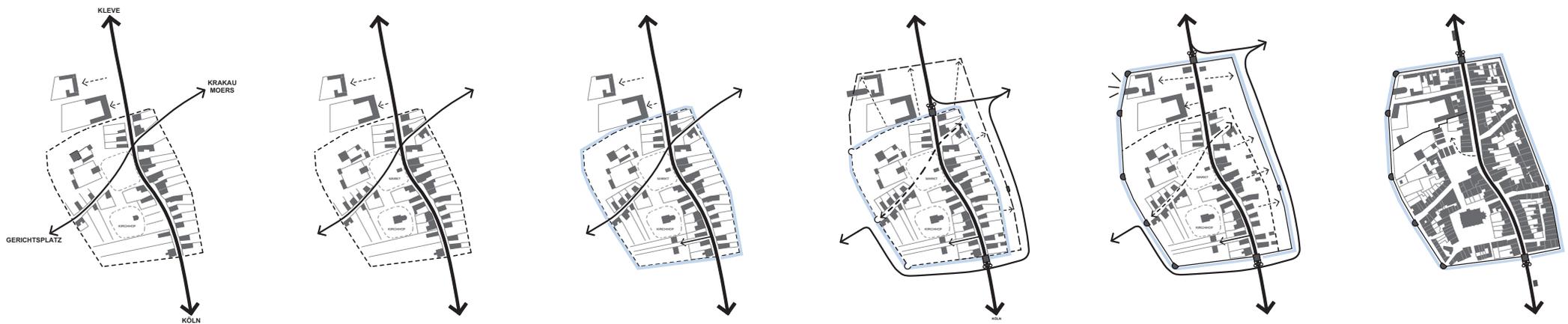


Abb. 1.1\_6  
Rekonstruktion der Siedlungsgenese

umfangreichen Besitzungen des Klosters Meer, mit dem Müncker Hof (Möncherhof) als Haupthof, bei dem die Bauern jährlich ihre Zehnten abzuliefern hatten. Von hier aus gab es einen direkten Weg zur Krefelder Kirche. Eine direkte Straße zum älteren, größeren und wichtigeren Uerdingen gab es nicht.

Die Stadtbefestigung scheint erst einige Zeit nach der Stadterhebung errichtet worden zu sein. '1430 wird ein Stadtgraben erwähnt, 1444 der stede plancken - die Umwehrung bestand also zunächst aus einem Palisadenzaun. Die Stadttore waren vermutlich die ersten steinernen Bauwerke. Eine Stadtmauer ist erstmals 1469 belegt.

Der Magistrat hatte die Macht in den Städten und war zusammengesetzt aus Bürgermeister, Rat und Schöffen. 1463 wurden diese auch für Stadt und Land Creivelt urkundlich erwähnt. [...] Die Bürgermeisterwahl wurde erst 1553 schriftlich in der Form geregelt,

dass der vom Landesherrn eingesetzte Drost auf Krakau mit den Schöffen und 'verständigen' Bürgern jährlich [...] einen Bürgermeister auswählte; war der Graf [Hermann von Neuenahr] am Wahltag selbst anwesend, so stand ihm die Wahl zu. [...] Der unterentwickelten Stadtverfassung entsprach das Fehlen eines Stadtsiegels vor 1633.<sup>19</sup> Stattdessen wurde das Siegel der Schöffen benutzt.

#### DAS KLOSTER MEER

'Die Anlage von Höfen und Häusern im Dorf Krefeld könnte vom nahe der Terrassenkante gelegenen Haupthof des Meerer Hofesverbandes, dem Münkerhof, ausgegangen sein. Möglich ist aber auch, daß der 1259/60 [...] und dann nicht mehr erwähnte Hof des Meerer Kämmerers (curtis camerarii) beim Friedhof, also in Kirchnähe, bis zur Stadterhebung der Haupthof des Meerer Hofesverbandes gewesen ist, da die Nachrichten über den Münkerhof nicht über das 15. Jhd. zurückreichen.<sup>10</sup> Das Patronat

der katholischen Pfarrkirche, zu dem auch der Wedemhof gehörte, lag zuerst bei den Grafen von Moers und zerfiel durch Erbe in mehrere Teile. 'Die älteste Nachricht über eine Kirche in Krefeld datiert von 1166. Damals bestimmte die Gräfin-Witwe Hildegund von Are-Meer ihren Besitz in Krefeld mit einem Viertel des Kirchenpatronats für das von ihr gegründete Kloster Meer. Ein weiteres Viertel des Patronats gaben die Brüder Arnold und Hermann von Dyck 1176 ihrer Schwester beim Eintritt in das Kloster Meer mit. [...] 1259/60 verkaufte Dietrich III. von Moers mit Zustimmung von Frau und Söhnen seinen halben Patronatsanteil in der Form von Grundbesitz an Meer.<sup>11</sup>

'Das Meerer Latengericht tagte stets im Stadtzentrum. Außer dem Kämmererhof werden 1259/60 noch ein Haus am Friedhofseingang und ein Hof Vorst nahe der öffentlichen Straße genannt.<sup>12</sup> Im Zuge der Reformation wird der Besitz des Klosters von den Grafen von Moers enteignet.

#### DAS TERTIARINNKLOSTER

Noch wenig erforscht ist die Geschichte des Tertiärinnenklosters St. Johann Baptist, das 1430 erstmals urkundlich erwähnt wurde. 'Die Kempenerin Katharina up dem Velde, Tochter des Kempener Bürgers Leo Kreitz, [schenkte] dem Kloster zwei in Krefeld hinter dem Pfarrhof gelegene und an den Stadtgraben angrenzende Häuser, das Thaers-Gut und das ter Schuyren-Gut [...], in denen derzeit der Schwesternkonvent untergebracht war, dazu 6 Morgen Ackerland im Land Kempen. Rechtsvertreter des Klosters für die Annahme der Schenkung waren [...] Minister der Franziskaner-Tertiären in der Kölner Diözese und [...] die Mutter bzw. Rektorin [...]. Die Zusammensetzung des Konvents aus Töchtern angesehener Bauern- und Bürgerfamilien ist aus den Urkunden genau zu erkennen. [...] Durch Schenkungen, Vermächtnisse und Käufe erwarb das Kloster in Krefeld, den Nachbarorten und der Grafschaft Moers bald einen ansehnlichen Grundbesitz [...].<sup>13</sup>

'Die Krefelder Gründung steht keineswegs isoliert da, sondern gehört in die religiöse Erneuerungsbewegung der Devotio moderna, die im 15. Jahrhundert auch am Niederrhein zu Gründungen [...] führte. In solchen fanden sich Töchter von Bürgern und Bauern zusammen, die aus Standesgründen in den bestehenden Klöstern keine Aufnahme fanden oder neue Formen der Religiosität suchten.<sup>14</sup>

'Bereits 1438 bestand im Kloster ein Oratorium, wohl eine kleine Betkapelle, doch wurde anscheinend Ende der 40er Jahre eine besondere Kapelle erbaut [St. Johann Baptist], über deren Einweihung es einen sich bis 1460 hinziehenden Streit mit dem Pfarrer gab, [...] weil er eine Schmälerei der Pfarrrechte und -einkünfte befürchtete.<sup>14</sup> Vielleicht hatte die enge räumliche Nachbarschaft von Pfarrhof und Kloster schon vorher zu Spannungen geführt.

#### DEVOTIO MODERNA

'Die Devotio moderna (lateinisch 'neue Frömmigkeit') war eine religiöse Erneuerungsbewegung innerhalb der Kirche'<sup>15</sup>, die im 14./15. Jahrhundert in den Niederlanden und niederrheinisch-westfälischen Gebieten verbreitet war. Zuweilen wird sie als Vorgängerin von Luthertum und Calvinismus angesehen.

Sie schätzte die rechtlich verfasste Kirche geringer als die individuelle Christusbeziehung und schöpfte aus den Quellen der christlichen Mystik. In derselben Zeit verband sich der Humanismus mit dem Christentum zum christlichen Humanismus, der das Studium der grundlegenden Texte des Christentums forderte, um eine persönliche Beziehung zu Gott herzustellen. Bedeutendstes Werk der Devotio moderna ist die 'Imitatio Christi' von Thomas von Kempen.

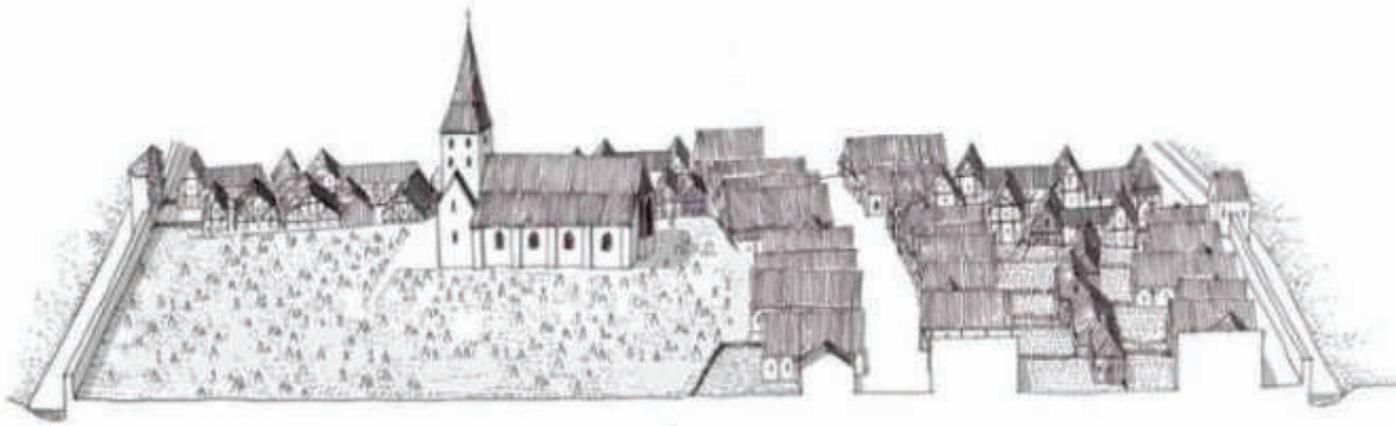


Abb. 1.1\_7  
Impression der mittelalterlichen Siedlung



Abb. 1.1\_8  
Adolf von Meurs (1583), Graf von Moers und Limburg.

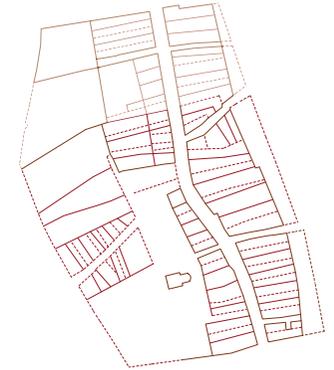


Abb. 1.1\_9  
Agrarische Parzellenstruktur

# L

## REFORMATION

'Wahrscheinlich schon 1560 wurde von Graf Hermann eine Kirchenordnung erlassen.'<sup>16</sup> Es lag im Interesse der Landesfürsten, sich mit einer 'Ausrichtung auf das neue Bekenntnis'<sup>17</sup> vom Kaiser und vom Papst zu emanzipieren. Den rechtlichen Konflikt mit dem Kloster Meer, das das Kirchenpatronat und die damit verbundenen ertragsreichen Einnahmen inne hatte, beendete der stärkere Landesherr nach jahrelanger Auseinandersetzung, indem er Kirche und Wedemhof praktisch enteignete. Die Reformation konnte sich im katholischen Creinvelt 'aber nicht vollständig durchsetzen.'<sup>18</sup> 'Nachdem die Dionysiuskirche und der Pfarrhof 1575 durch die Protestanten enteignet worden war[en,] fanden die katholischen Gottesdienste in der Klosterkapelle statt.'

## TRUCHSESSISCHER KRIEG

Die vergleichsweise spärliche Befestigung schützte die Stadt nicht vor Raubüberfällen und Plünderungen, und in kriegerischen Auseinandersetzungen wurde die Stadt gleich mehrfach verwüstet.<sup>19</sup> Im truchsessischen Krieg um Kurköl (1583-88), angestiftet vom inzwischen zum Protestantismus übergetretenen Grafen Adolf von Neuenahr (Abb. 1.1\_10), wurde Krefeld wie viele andere Orte zwischen Moers und Köln 1584 fast völlig zerstört und blieb für zwei Jahrzehnte nahezu unbewohnt. Der Graf musste 1586 in die Niederlande fliehen, wo er Statthalter in Gelderland wurde und 1589 bei einem Unfall ums Leben kam. Seine Witwe Walburga, die bereits seit 1584 bei den Generalstaaten in Arnheim Zuflucht gefunden hatte, vermachte die Grafschaft wider alle Regeln der Rechtsordnung im Reich als 'donatio inter vivos' dem Haus Oranien Nassau. Unterdessen kehrten alte und neue Bewohner in das entvölkerte Städtchen zurück.

## STADTSTRUKTUR

Die Lage an einem Handelsweg von Süden nach Norden (heutige Hochstraße) erklärt die dominante Nord-Süd-Ausrichtung des Stadtgrundrisses. Auf dem höchsten Punkt einer westlich der Hauptstraße gelegenen Düne wurde eine kleine romanische Steinkirche gebaut, möglicherweise schon im 10. Jahrhundert (Abb. 1.1\_21). Auffällig ist die Kreuzung mit dem diagonal verlaufenden Wirtschaftsweg nördlich der Düne (heutige Everts- und Angerhausenstraße), sowie eine Wegeverbindung von der Kirche nach Osten (heutige evangelische Kirchstraße).

Die Marktstätte entstand dort, wo die Hauptstraße in Nord-Südrichtung und die vorgenannte Diagonale sich kreuzen. Ihre Größe und Form sind nicht überliefert. Sie wird – wie in anderen Siedlungen am Niederrhein – ursprünglich deutlich größer gewesen sein als der heutige Schwanenmarkt. Mittelalterliche Marktplätze waren

'keine freien, überschaubaren und einheitlich gestalteten Flächen [...], sondern von permanenter Nutzung besetzt, von einer Fülle von Einrichtungen umgeben und bedeckt. Diese Einrichtungen, anfangs temporär, hatten die Tendenz, beständig und stabil zu werden und so den Raum zu reduzieren.'<sup>20</sup> Nach der Stadtgründung wurde vermutlich mitten auf dem Platz eine Waage errichtet, um verhandelte Waren verzollen zu können. Zwischen Markt und Kirche entstand eine Gasse, die das weltliche und das spirituelle Zentrum der Stadt voneinander trennte (Abb. 1.1\_20).

Das bisher nur mit einem Graben umgebene Siedlungsgebiet wurde mitsamt Kirche und Marktplatz von einer niedrigen Stadtumwehrung nebst untiertem Wassergraben umgeben - einer stinkenden, 'stehende[n] Pfütze'<sup>21</sup> aus Oberflächenwasser. Die Krefelder Stadtumwehrung bestand ab 1430 zunächst wohl nur aus einem Graben und Planken, die wahrscheinlich auf einem Wall

standen.<sup>22</sup> Das Tertiärrinnenkloster, in mehreren Höfen untergebracht, lag wahrscheinlich zunächst außerhalb der Stadtbefestigung und wurde erst bei der Anlage einer festen Stadtmauer mit eingeschlossen.<sup>23</sup> 1470 gestattete der benachbarte Pfarrer dem Kloster die Anlage eines Klosterfriedhofes und den Bau eines Glockentürmchens sowie einer Trennmauer zwischen dem Wiedenhof und den Gärten und dem Friedhof des Tertiärrinnenklosters. Nur zwei Tore, nämlich das Obertor im Süden und das Niedertor im Norden 'dürften die ersten aus Ziegeln errichteten Teile der Stadtbefestigung gewesen sein'.<sup>24</sup> 1444 entstand die Nederste Porte. Das Obertor wurde erst um 1490 gebaut.

Die später errichtete Stadtmauer von 1469 war etwa 3 m hoch.<sup>25</sup> Vom Niedertor im Norden zweigte ein Weg ab zur Burg Krakau, die 'stiege zerborch wart'.<sup>26</sup> Er ersetzte den jetzt abgeschnittenen Weg über die heutige Angerhausenstraße.

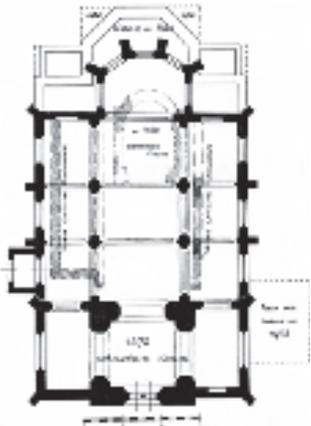


Abb. 1.1\_10 Dokumentation der Grabungen in der Alten Kirche

Abb. 1.1\_11 Das Niedertor, 1730 Tuschezeichnung von Cornelius Pronk

Abb. 1.1\_12 Schwanenmarkt mit Alter Kirche vor 1855, kolorierter Stahlstich von Ludwig Rohbock

# M

## RÄUMLICHER AUFBAU

‘Im Westen war die Stadtmauer durch den Halbturm am Bröckskken, den Evertsturm,<sup>27, 28</sup> und den Scherckesturm weiter nördlich verstärkt; ein kleines Türmchen sicherte die Nordwestecke der Stadtmauer. Wenigstens ein Mittelsturm wird auch die östliche Stadtmauer verstärkt haben, wie eine Stadtansicht von Osten um 1659 zeigt.<sup>29</sup>

## PARZELLENSTRUKTUR UND BEBAUUNG

Während der Name ‘villa creinvelt’ auf einzelne Bauernhöfe verweist, entstanden die Ränder der heutigen Hochstraße aus nebeneinander liegenden Hausparzellen der Ackerbürger. Auch wenn in der viel später erstellten Urkarte von 1826 Parzellen von etwa 3 bis etwa 12 m Breite zu finden sind, so ist anzunehmen, dass die Form der Parzellen wie am Niederrhein üblich aus einem länglichen Rechteck bestand, mit einer Breite von etwa 12 m an der Straße und einer Tiefe



von etwa 38 m.<sup>30</sup> Die giebelständigen Ackerbürgerhäuser lagen an der Straße, wobei neben dem Haus genügend Raum blieb, um das dahinter liegende Grundstück mit Nebengebäuden zu erreichen. ‘Bei einer späteren Siedlungsverdichtung wurden diese Zufahrten überbaut.’<sup>31</sup> Dies ist auf dem perspektivischen Grundriss um 1787 und einigen historischen Zeichnungen und Fotos gut zu erkennen (1.1\_23). ‘Sie scheinen besonders für [...] Ortschaften mit starkem landwirtschaftlichen Einschlag, geradezu typisch zu sein. [Dies lag wohl daran,] daß die Parzellen generell nur von der Straße aus erschlossen waren, wo auch das Wohnhaus lag.’<sup>32</sup>

‘Neben den giebelständigen Häusern existierten [...] zahlreiche traufständige Häuser. Sie [...] standen, oft zu mehreren aneinandergereiht, fast ausschließlich in den Nebenstraßen.’<sup>32</sup> Auch an dem diagonalen Weg der heutigen Evertsstraße entstand solch eine Bebauung, mit etwas schmaleren,

kleineren Parzellen. Vermutlich kam die Bebauung entlang der heutigen Angerhausen- und evangelischen Kirchstraße etwas später hinzu.

Auch einzelne Bauernhöfe westlich der Hochstraße wurden in die Stadtstruktur aufgenommen. Dazu gehörten die Höfe, in denen das Kloster untergebracht war, der Wedemhof, südlich davon der Winnertzhof (später Rahr), Bermeshof,<sup>33</sup> Vorster Hof.<sup>34</sup> ‘Der Wedemhof (daher Wiedenhofstraße), der Pfarrhof, lag nicht, wie man meinen könnte, nahe der Kirche, sondern rund 100 m nördlich des Hauptportals auf dem Gelände des heutigen Schwanenmarkt-Centers. Auf dem Reinhardt-Plan ist das Pfarrhaus mit seinem an die Wiedenhofstraße grenzenden Garten gut erkennbar. Der Zugang verlief vom Schwanenmarkt durch ein Tor [am Ende der bis zum Bau des Schwanenmarkt Center noch ehemaligen Pastoratsgasse]. (Abb. 1.1\_26)

Nördlicher Nachbar des Pfarrhaus-

Anwesens war das Gelände des vor 1430 gegründeten Tertiärinnenklosters<sup>35</sup>, dessen Bewohnerinnen in zwei Gutshöfen untergebracht waren, die wahrscheinlich schon älter waren als die Stadtbefestigung und möglicherweise zunächst außerhalb dieser lagen und erst später in die Ummauerung einbezogen wurden.

## VERDICHTUNG

Nach dem Bau der Stadtmauer scheint die Bebauung mehrfach verdichtet worden zu sein. An einigen Stellen weicht die Bebauung der Hochstraße etwas zurück und der Straßenraum weitet sich auf. Hier befanden sich die Zugänge schmaler Gassen zur Erschließung von in zweiter und dritter Reihe gebauten Häusern.

Auch auf dem Marktplatz wurde gebaut und der Raum zwischen Marktplatz und Kirchhof verschmälert zur Gasse, die das geistige und das weltliche Zentrum der Stadt miteinander verband. Ein Schulhaus



wurde am Ende der Gasse quer vor das Nordportal der Kirche gebaut und bot über einen Tordurchgang Zugang zur Kirche und zum Kirchhof. (Abb. 1.1\_20)

Ob diese Verdichtung vor oder nach 1600 stattfand, ist noch nicht abschließend geklärt.

Abb. 1.1\_13 (links)  
Fachwerk, Margarethenstraße 32, 1615

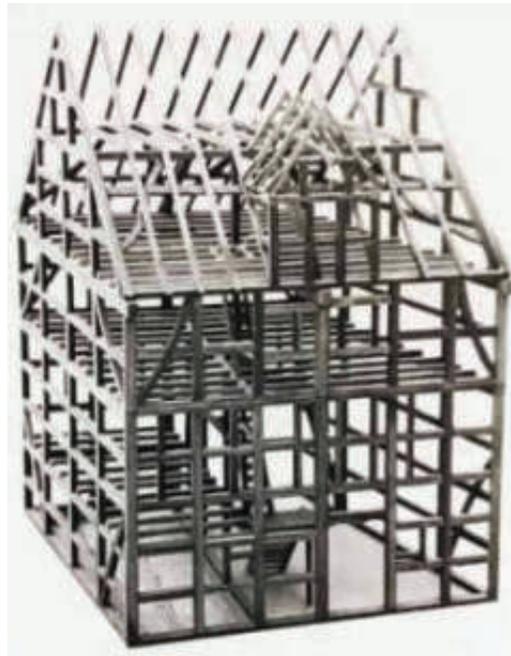


Abb. 1.1\_14 (Mitte)  
Idealtypische Darstellung eines  
Niederrheinischen Fachwerkhaus um 1650



Abb. 1.1\_15 (rechts)  
Haus in der Hochstraße

# S

## GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

Wie die Bebauung des Städtchens Krefeld genau aussah, ist nicht überliefert. Es ist anzunehmen, dass sie sich nicht wesentlich von der Bauweise der Nachbarorte unterschieden hat. 'Die Bürgerhäuser waren vermutlich überwiegend giebelständige Zwei-Fenster-Häuser'<sup>36</sup> in Fachwerkbauweise. Auf einer Stadtansicht von 1730 vom Niedertor aus ist eine typische Altstadtbebauung zu sehen, mit Fachwerk- und vereinzelt Treppengiebeln aus Ziegelmauerwerk, wie sie im späten Mittelalter aufkamen (Abb. 1.1\_30). Der Realitätsgehalt der Abbildung ist jedoch zweifelhaft, weil Krefeld in den vorangegangenen Jahrhunderten gleich mehrfach überrannt und zerstört worden war, und im 16. und 17. Jahrhundert viele neue Häuser auf den Ruinen gebaut worden waren, sowohl giebel- wie auch traufständig.

Typische Fachwerkhäuser aus der Umgebung sind im Museum Burg

Linn dokumentiert (Abb. 1.1\_22 und 1.1\_29). Auf der perspektivischen Stadtansicht von 1787 sind giebelständige Häuser mit seitlichem, traufständigen Anbau zu erkennen, aber auch viele traufständige Häuser, wie sie im 17. Jahrhundert Mode wurden.<sup>37</sup> (Abb. 1.3\_5)

## RATHAUS

'Die Rathäuser waren die frühesten festen baulichen Einrichtungen an den Marktstätten, [...] durch die die offene Fläche eine feste architektonische Fassung, sei es am Rande oder in der Mitte, erhielt.' 'Mit der Fassade des Rathauses [...] kam [...] eine Wand von bildhafter Eigenschaft an den Markt.'<sup>38</sup> Das erst 1569 erwähnte Rathaus war laut Überlieferung zweigeschossig und stand 'giebelständig am Gelenkpunkt zwischen Oberstraße und Marktplatz.'<sup>39</sup> Die Stadtwaage befand sich an seiner Westseite (Abb. 1.1\_1).

'Bald erhielten auch andere öffentliche Gebäude und schließlich

auch Bürgerhäuser Fassaden, das heißt repräsentativ gestaltete Schauseiten. [...] An der Nordseite des Marktes wurden traufständige Gebäude wie eine Kulisse vor die alten giebelständigen Häuser gestellt, möglicherweise zeitgleich mit dem Bau eines repräsentativen Rathauses auf dem Marktplatz. So bildete sich allmählich, aber erst nachmittelalterlich, eine durchgehende Front aneinandergereihter Fassaden [...].'<sup>40</sup> (Abb. 1.1\_27)

## ALTE KIRCHE

Die erste Dionysius-Kirche in Creinvelt wurde westlich der heutigen Hochstraße gebaut, am Rand der eingangs erwähnten Düne. Der erste Bau war eine winzige romanische Steinkirche, an die ein Kirchenschiff angebaut wurde, das wiederum mit Seitenschiffen erweitert wurde. Der Bau wurde 1472-77 ersetzt durch eine spätgotische Hallenkirche, der Chor 1514 erneuert. Auf der Reinhardt Karte von 1700 ist eine 'dreischiffige Pseudo-Basilika ohne Querhaus' zu

sehen, 'mit Apsis und Turm mit spitzem Helm.'<sup>41</sup>

Der nach dem Bombardement von 1943 noch erhaltene Turm der spätgotischen Hallenkirche stürzte in den 50er Jahren durch unsachgemäße Sicherung ein.

## KLOSTERKIRCHE

Die Kirche des Tertiärinnenklosters an der Nordwestecke der Stadt war 'eine vermutlich einschiffige Kirche mit polygonalem Chor und ohne Turm'<sup>42</sup> eingeweiht 1460. Ein Kuriosum ist die auf manchen Stadtansichten und Plänen schräg abgeschnittene Westfront der Kirche, die darauf hinweisen könnte, dass die Kirche bereits vor dem Bau der Stadtmauer hier gestanden hatte und später integriert werden musste. Auf einer Stadtansicht von 1605 ist ihre Kontur als Hohlraum in der Stadtmauer nachgezeichnet. In napoleonischer Zeit wurde die Klosterkirche abgerissen.

## GASTHAUS

'1447 bestätigen Graf Friedrich III. von Moers und seine Frau Engelberta von Kleve der Maria-Magdalena-Kapelle des Krefelder Gasthauses in der Stadt Einkünfte [...]. Das Stiftungsgut [...] war anscheinend nur für den Lebensunterhalt des Rektors, vielleicht noch für kleinere Reparaturen der Kapelle bestimmt.'<sup>43</sup> Vermutlich lag das Gasthaus, in dem wohl Arme und Kranke, aber auch Reisende und Pilger aufgenommen wurden, direkt neben dem Tertiärinnenkloster.

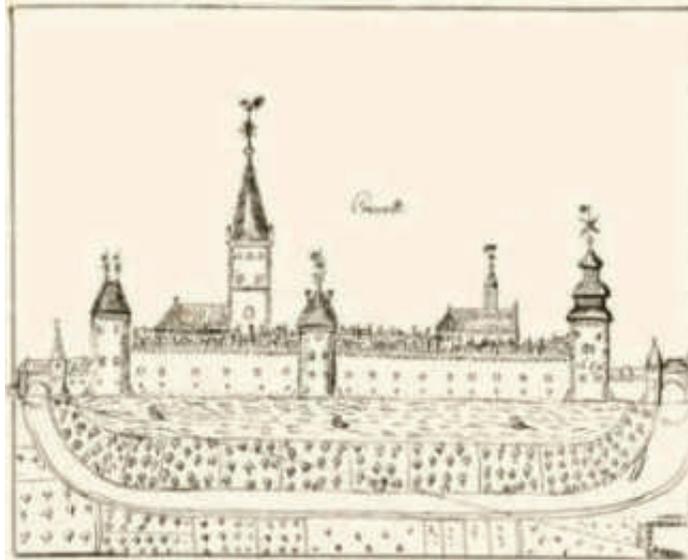
Ein Melatenhaus wird 1519 erwähnt und befand sich außerhalb der Stadt, südlich der Stadtmauer.<sup>44</sup>

## MATERIAL UND FARBE

Material und Farbigkeit der mittelalterlichen Bebauung des Städtchens Krefeld kann nur Gegenstand von Spekulation sein. Vermutlich waren die meisten Fachwerkhäuser weiß gekalkt und es gab vereinzelt davor gesetzte Giebel aus Backstein. Fenster waren aus Holz und hatten wahrscheinlich zumindest im Erdgeschoss Läden. Kirchen waren aus Bruchstein oder Ziegeln errichtet.



Abb. 1.1\_16 (rechts)  
Haus in der Hochstraße



**Abb. 1.1\_17**  
Stadtansicht von Osten  
aus dem Annotationsbuch  
der Familie op den Graff, 1659

**BILD**

**S.22**

**Abb. 1.1\_1**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.1\_2**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.23**

**Abb. 1.1\_3**  
StAKR, Obj. Nr. 35/964

**Abb. 1.1\_4**  
StAKR 35/118

**Abb. 1.1\_5**  
DH 88/2017 (S. 37)

**S.24**

**Abb. 1.1\_6**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.25**

**Abb. 1.1\_7**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.1\_8**  
gemeinfrei

**Abb. 1.1\_9**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.26**

**Abb. 1.1\_10**  
Die Alte Kirche zu Krefeld, Festschrift 1952  
(S. 22) StAKR VIII 91

**Abb. 1.1\_11**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische  
und malerische Darstellungen aus fünf  
Jahrhunderten, 1978.

**Abb. 1.1\_12**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.571)

**S.27**

**Abb. 1.1\_13**  
DAUTERMANN, Christoph: Städte am  
Niederrhein um 1650, Krefeld (S.47 Abb. 36)

**Abb. 1.1\_14**  
DAUTERMANN, Christoph: Städte am  
Niederrhein um 1650, Krefeld (S.48 Abb. 37)

**Abb. 1.1\_15**  
StAKR, Obj. Nr. 5.188

**Abb. 1.1\_16**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.28**

**Abb. 1.1\_17**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 . (S. 173)

**TEXT**

<sup>1</sup> CROON, Helmuth: Von der Herrlichkeit und  
Stadt Krefeld im Fürstentum Meurs' 1785 in  
Engelbert vom Bruck, 27.08.1785

<sup>2</sup> KRONSBEGIN, Stefan und SCHOLLMAYER,  
Georg: St. Dionysius an der 'Düne' und eine  
'Aufwölbung' zwischen Hüls und Inrath....,  
DH 87/2016 (S. 124) Höhenschichtkarte aus  
Opdenberg, Georg 1997

<sup>3</sup> ROTTHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (S. 22)

<sup>4</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
352)

<sup>5</sup> BRUES, Eva: Die Denkmäler des Rheinlandes,  
1967

<sup>6</sup> BRUES, Eva: Die Denkmäler des Rheinlandes,  
1967

<sup>7</sup> KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld, 1978 (S. 6)

<sup>8</sup> VAN DEN BRAND, Rien: Geschehnisse aus  
300 Jahren Burg Krakau zu Krefeld bis zum  
Abriss im Jahr 1677, Die Heimat 88/2017 (S. 37)

<sup>9</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
331)

<sup>10</sup> ROTTHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (S. 3)

<sup>11</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
307)

<sup>12</sup> ROTTHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (S. 3)

<sup>13</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
360-361)

<sup>14</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
359-360)

<sup>15</sup> WIKIPEDIA, Abrufdatum 31.05.2021

<sup>16</sup> ROTTHOFF, Guido: Die Reformationszeit in  
der Stadtgeschichte (Bd. 2, S. 55)

<sup>17</sup> ROTTHOFF, Guido: Die Reformation in  
Stadtgeschichte (Bd. 2, S. 61)

<sup>18</sup> KRIEDEL, Peter: Taufgesinnte und grosses  
Kapital. Die niederrheinisch-bergischen  
Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder  
Seidengewerbes. 2007

<sup>19</sup> KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld, 1978

<sup>20</sup> FEBEL, Gisela und SCHRÖDER, Gerhart: la  
piazza. Kunst und öffentlicher Raum. Stuttgart  
1988 (S. 23)

<sup>21</sup> CROON, Helmuth: Von der Herrlichkeit und  
Stadt Krefeld im Fürstentum Meurs' 1785

<sup>22</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1,  
S.333)

<sup>23</sup> KRONSBEGIN, Stefan und SCHOLLMAYER,  
Georg: St. Dionysius an der 'Düne' und eine  
'Aufwölbung' zwischen Hüls und Inrath [...], DH  
87/2016 (S. 124)

<sup>24</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1,  
S.333)

<sup>25</sup> RÖSEN, Heinrich: Zur Geschichte des  
Friedrichsplatzes und der Sternstraße in Krefeld,  
Teil II, (in: DH 31/1960, S. 57)

<sup>26</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1,  
S.335)

<sup>27</sup> ROTTHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (Tafel 3)

<sup>28</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
334)

<sup>29</sup> DAUTERMANN, Christoph: Städte am  
Niederrhein um 1650, Krefeld (o. J.) (S. 61)

<sup>30</sup> DAUTERMANN, Christoph: Städte am  
Niederrhein um 1650, Krefeld (o. J.) (S. 41-44)

<sup>31</sup> DAUTERMANN, Christoph: Städte am  
Niederrhein um 1650, Krefeld (o. J.) (S. 43)

<sup>32</sup> DAUTERMANN, Christoph: Städte am  
Niederrhein um 1650, Krefeld (o. J.) (S. 44)

<sup>33,34</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter  
oranischer und unter preußischer Herrschaft,  
Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 205)

<sup>35</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
359)

<sup>36</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter  
oranischer und unter preußischer Herrschaft,  
Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 203ff)

<sup>37</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1, S.  
332)

<sup>38</sup> FEBEL, Gisela und SCHRÖDER, Gerhart: la  
piazza. Kunst und öffentlicher Raum. Stuttgart  
1988 (S. 24)

<sup>39,41,42</sup> KESSELER, Stadtbau- und  
Architekturgeschichte (Bd. 4, S. 533)

<sup>40</sup> FEBEL, Gisela und SCHRÖDER, Gerhart: la  
piazza. Kunst und öffentlicher Raum. Stuttgart  
1988 (S. 24)

<sup>43,44</sup> ROTTHOFF, Guido: Das Mittelalter (Bd. 1,  
S. 362)

# 1.2.2 DIE HOLLÄNDISCHE ZEIT: DAS NEUTRALE CREFELT

Die erste Stadterweiterung entlang der Ostflanke der mittelalterlichen Stadt in Form der schnurgeraden heutigen Königstraße war konstituierend für die folgenden Stadterweiterungen.



Abb. 1.2\_1  
Modell der oranischen und brandenburgisch-preußischen Stadterweiterungen, Museum Burg Linn

1.2.2 DIE HOLLÄNDISCHE ZEIT:  
DAS NEUTRALE CREFELT  
(1600 – 1702)

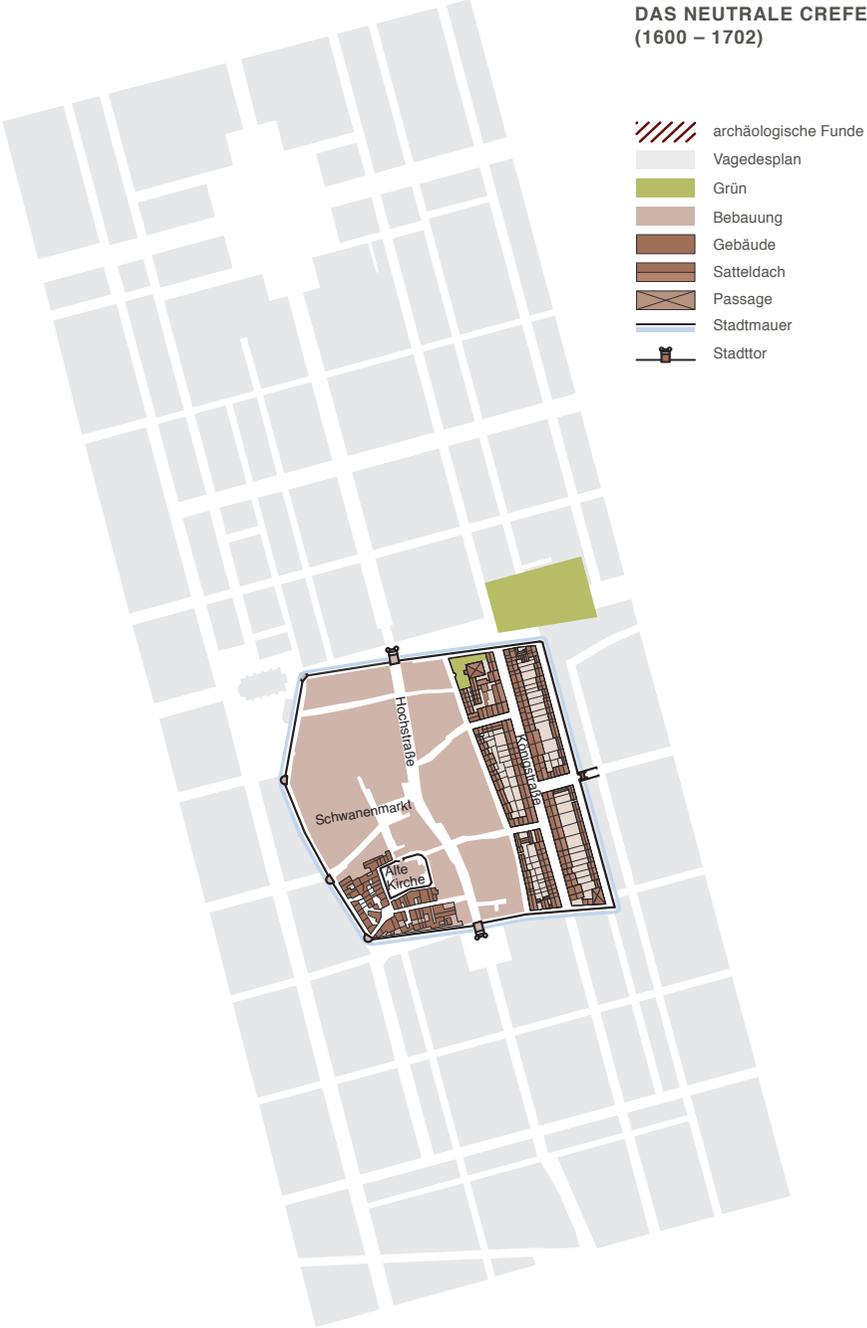


Abb. 1.1\_2  
Stadtgrundriss um 1700 mit der oranischen Stadterweiterung





Abb. 1.2\_4  
Porträt von Moritz von Oranien (um 1620/1625)

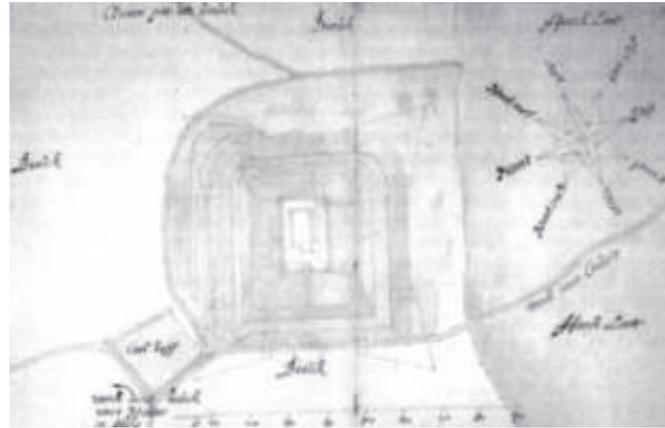


Abb. 1.2\_5  
Ausbau der Burg Krakau zur Festung.  
1602 an den Kurfürsten von Brandenburg  
gesendeter Plan

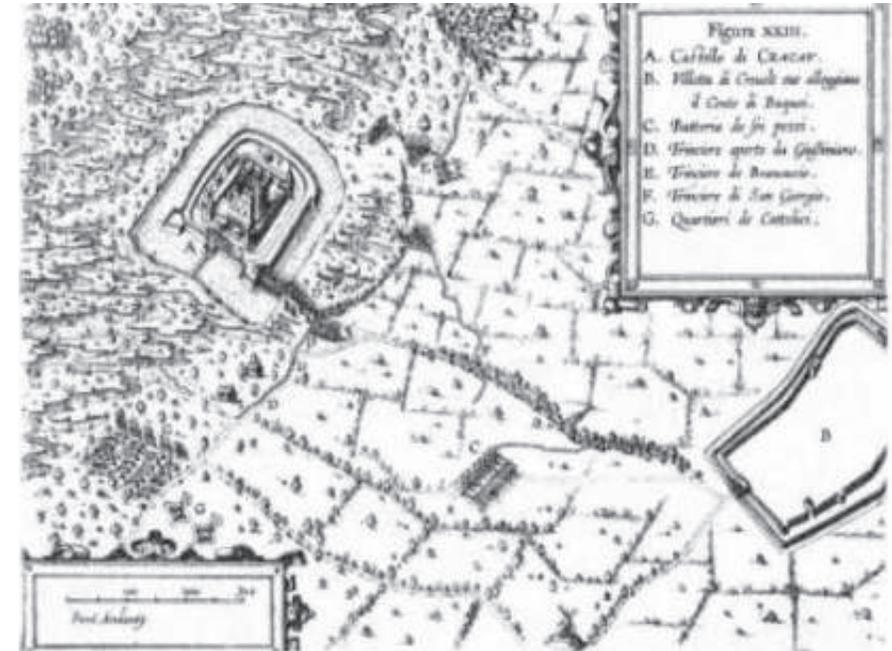


Abb. 1.2\_6  
Eroberung der Festung Krakau durch spanische  
Truppen unter Graf de Bucquoi (1605)

### POLITISCHE UND SOZIALE KRÄFTE

Die Generalstaaten waren im 'Goldenen Jahrhundert' eine europäische Großmacht. Ihre Flotten kämpften auf allen Meeren. Sie gründeten Kolonien in Nord- und Südamerika, in Afrika, in Indien und Südostasien. Im Rheinland galt ihr Interesse vor allem dem Herzogtum Geldern, zu dem auch die Grafschaft Moers gehörte. Sie wollten das Herzogtum als Provinz für die Generalstaaten gewinnen. Dabei hielten sie sich – wie die anderen europäischen Mächte – weder an Verträge noch an Urteile des Reichskammergerichts.

Als die 'Herrlichkeit Crefeld' nach dem Tod der Gräfin Walburga im Jahr 1600 in die Nutznießung der im fernen Den Haag residierenden Oranier gelangte, wird von den Bauten des mittelalterlichen 'Creinvelt' nicht viel übrig gewesen sein. Die Burg Cracau jedoch war ein wichtiger Platzvorteil im Kampf mit Spanien und dem Reich.

Moritz von Oranien (Abb. 1.2\_4) interessierte sich weniger für die Stadt, plante aber den Ausbau der Festung als Teil eines 'Festungsdreieck[s] Moers, Krakau und eine[r] neue[n] Festung auf dem Rhein.'<sup>1</sup>

Krefeld wäre wohl ein Dorf mit Stadtrechten geblieben, hätten die Niederländischen Generalstaaten gemeinsam mit Österreich es nicht 1607 für neutral erklärt und dabei gleichzeitig die Religionsfreiheit ausgerufen. Für das Städtchen begann eine Zeit des 'Friedens' und damit des wirtschaftlichen Aufschwungs. Dementsprechend attraktiv wurde es für Religionsflüchtlinge. 1606 soll es in Krefeld 71 Familien gegeben haben und etwa 50 Hausplätze.<sup>2</sup> 1624/25 sollen es etwa 450 gewesen sein.

Die Bürger und der Adel von Moers waren fast ausschließlich reformiert, also Calvinisten. Sie waren nicht bereit, Andersgläubige in ihren Mauern zu dulden. Die Bürger der Herrlichkeit Krefeld waren in ihrer

Mehrheit Katholiken. Die Reformierten waren in der Minderheit, sie hatten aber das Sagen in der Stadt. Obwohl für sie vor allem die Lutheraner eine 'Teufelsbrut' waren, mussten sie für Krefeld akzeptieren, dass aufgrund der Verträge zwischen den Generalstaaten und dem Erzherzog von Österreich für das Reich und die spanischen Niederlande Religionsflüchtlinge in die Stadt kamen. Darauf legten die reformierten Generalstaaten großen Wert, die so ihrerseits Andersgläubige nach Krefeld vertreiben konnten. Katholiken aus den Generalstaaten flüchteten vor allem ins Kölnische, aber Mennoniten, Quäker, Wiedertäufer und andere Gemeinschaften fanden in Krefeld Zuflucht. Von dort wählten nach dem Dreißigjährigen Krieg dann viele die Auswanderung nach Nordamerika, vor allem nach Pennsilvanien, wofür William Penn 1677 auch in Krefeld warb.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg kamen ab etwa 1650 viele

mennonitische Familien nach Krefeld, die hier – gegen Bezahlung – ihr Gewerbe betreiben durften. Sie hatten sich als arbeitsame, bescheidene, zurückgezogene lebende, wirtschaftlich erfolgreiche und friedfertige Untertanen bewährt. Mit ihnen kam auch Adolf von der Leyen, dessen Familie später die Seidenindustrie in Krefeld begründete, aus Radevormwald nach Krefeld.

Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde den Oranieren im Frieden von Utrecht der westliche Teil des Herzogtums Geldern zugesprochen. Der östliche Teil verblieb beim Reich und damit konnte der Kurfürst von Brandenburg ohne Gewalt die Grafschaft Moers übernehmen.

### ÖKONOMIE

'Mit dem Aufstieg der Generalstaaten zur Schaltstelle der damaligen Weltwirtschaft sanken die nördlichen Rheinlande [das Crefelt umgebende kurkölnische Gebiet] ökonomisch gesehen zu deren Hinterland ab. Die

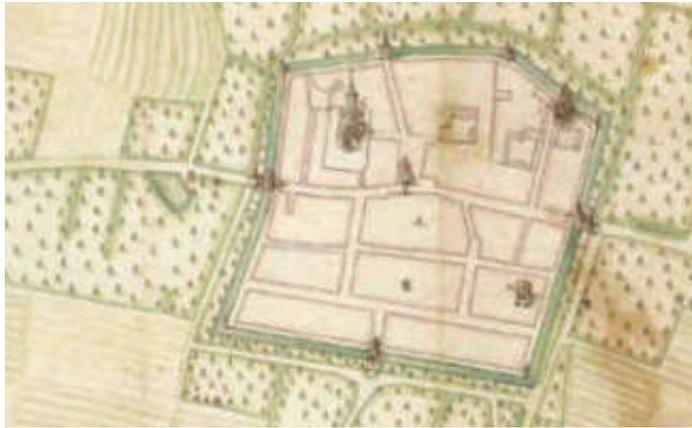
Bedeutung von Köln als Handelsplatz nahm zwar eher noch zu, doch sein Eigenhandel schrumpfte angesichts der übermächtigen holländischen Konkurrenz.'<sup>3</sup>

'Die Niederlande waren im 16. und 17. Jahrhundert die führende Wirtschaftsmacht und für ganz Europa ein Vorbild. Die Republik der Sieben Vereinigten Provinzen, die durch ihre Handelsvormachtstellung zum Finanzzentrum Europas geworden war, hatte kein Interesse an Handelsbeschränkungen. Auch gab es wenig staatliche Reglementierungen der Wirtschaft, so dass ein Teil der Literatur die Wirtschaftspolitik der Niederlande nicht dem Merkantilismus zuordnet. Die Niederländische Ostindien-Kompanie und die Niederländische Westindien-Kompanie kam stärker als die englischen und weit stärker als die französischen Pendanten ohne staatliche Hilfe und Einfluß aus. Die Kompanien gründeten Kolonien u. a. in Indonesien und Surinam und betrieben

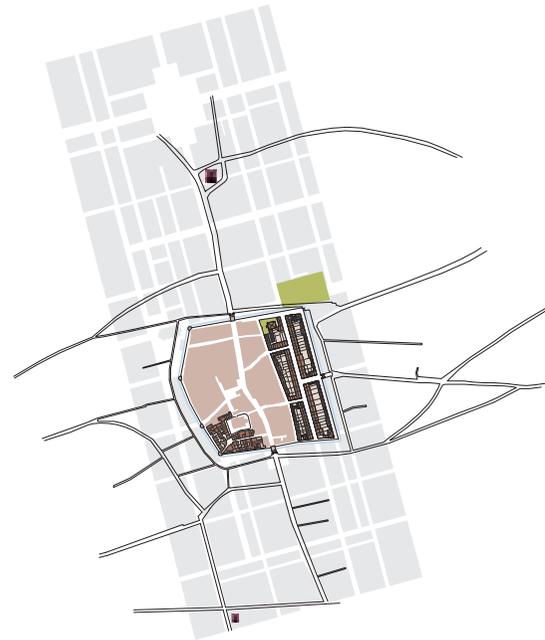
dort vor allem Pfeffer-, Gewürznelken- und Zuckerrohrplantagen, um diese Handelsgüter in Europa zu verkaufen.'<sup>4</sup>

'Die niederländische Handelsflotte war um 1650 so dominant, dass sie nicht nur den Handel mit niederländischen Waren und mit den für die Niederlande bestimmten Importgütern durchführte, sondern [in den folgenden Jahrzehnten] auch als Logistiker den Transport fremder Waren zwischen europäischen Staaten durchführte.'<sup>5</sup> Sie verloren ihre Stellung dann aber an England.

Während sich das System der Zünfte in Köln hemmend auf das Wachstum auswirkte, wurde Krefeld unter oranger Stadtführung ein neues Zentrum der gewerblichen Warenproduktion. Die meisten Religionsflüchtlinge kamen zwar aus dem Rheinland, aber gerade die Mennoniten aus den Niederlanden bzw. mit niederländischen Kontakten machten den Unterschied. Die Mennoniten sprachen Niederländisch.



**Abb. 1.2\_7 (oben)**  
Grundriss der Stadt Krefeld um 1700  
Kolorierter Plan von A. A. Reinhardt



**Abb. 1.2\_8 (rechts)**  
Karte der oranischen Neustraße  
und Neustadt. Die historischen  
Wegeverbindungen nach Osten wurden mit  
der neuen Stadterweiterung unterbrochen.



**Abb. 1.2\_9**  
Historisches Foto der Bebauung der oranischen  
Nachverdichtung auf dem ehemaligen  
katholischen Friedhof, Wiedenhofstraße  
(um 1900)



**Abb. 1.2\_10**  
Historisches Foto der Bebauung der oranischen  
Nachverdichtung auf dem ehemaligen  
katholischen Friedhof, Wiedenhof- Ecke  
Quartelstraße (um 1900)



**Abb. 1.2\_11**  
Historisches Foto der Bebauung der oranischen  
Nachverdichtung auf dem ehemaligen  
katholischen Friedhof, Wiedenhofstraße  
(um 1900)



## STADTSTRUKTUR

### VERDICHTUNG

Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts kamen derart viele neue Bewohner in die Stadt, dass Gärten zugebaut wurden und 'Schuppen und Scheunen zu Wohnungen umfunktioniert wurden'.<sup>6</sup> Der Halfmannshof wurde 1645 in 18 Parzellen aufgeteilt und an die Stadtbewohner verkauft.<sup>7</sup>

Interessant ist vor allem die verdichtete Struktur mit kleinen Hausparzellen, die auf dem Grund des ehemaligen Kirchhofes entstand. Der alte katholische Kirchhof wurde dazu um 1656 drastisch verkleinert und von einer Mauer umgeben. Die Toten der Mennoniten und der Katholiken wurden fortan auf einem bereits 1642 angelegten Kriegerfriedhof nordöstlich der Stadtmauer bestattet.

### DIE NEUSTADT

Schon 1678 fand der Kommissar des Prinzen von Oranien die Stadt derart 'volckrijk' [überbevölkert] vor,

dass er auf der Stelle das Gebiet für eine Stadterweiterung markieren ließ. Die erste Planung sah eine Stadterweiterung bis zur heutigen Königstraße vor. Zur Ausführung kam eine Erweiterung bis an die heutige Lohstraße.

Die Burg Krakau wurde ab 1680 abgerissen und ihre Steine als Baumaterialien verkauft.<sup>8</sup> Die zuvor durch die Oranier erworbenen Grundstücke für die Stadterweiterung wurden in Parzellen aufgeteilt und an die Meistbietenden versteigert. Dem Statthalter durften keine Unkosten entstehen. Er gestattete jedoch, dass Baumaterial aus den Resten der Festung Krakau verwendet werden durfte.<sup>9</sup> Scheinbar wurden die Steine auch für eine neue Korn-Windmühle und für die neue Stadtmauer der ersten Auslage verwendet.

Die neuen Häuser wurden entweder von einzelnen Bürgern – Webern in der Regel – erbaut oder als Reihen – bzw. Serienhäuser von

Unternehmern für ihre Weber in Gruppen von 4 bis 12 Häusern. Auch wurden von Spekulanten Gruppen von 2 bis 6 Häusern innerhalb eines Baublocks errichtet; die Wohnungen wurden dann vermietet oder verkauft.<sup>10</sup> Dies begünstigte die Errichtung gleichartiger Häuser mit identischen Grundrissen und Ansichten. Kapital (Seidenfabrikanten, Leinenhändler, Kapitalrentner) und Arbeit (Bandmacher, Weber, Färber, Tuchmacher) lebten in einer Straße mit gleichförmigen Häusern. Auch Adolf von der Leyen und sein Sohn Wilhelm bauten an der Königstraße ihre Häuser.<sup>11</sup> Ihre erste Seidenfabrik hat rundum die heutigen Hausnummern 111 und 113 gelegen. Die erste Nutzung der neuen Mennonitenkirche ist ab 1696 belegt.

### DIE NEUSTRASSE - GESTEUERTE STADTENTWICKLUNG

Innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern war auf dem Gelände zwischen Kirchhof und südwestlicher Stadtmauer ein kleiner verdichteter

Stadtteil entstanden, mit der geraden 'Neustraße' als Erschließung von 46 kleinen Hausparzellen für wahrscheinlich mennonitische Familien, die aus Mönchengladbach hatten flüchten müssen.<sup>12</sup> Die Hausparzellen waren hier deutlich kleiner als die Hausparzellen entlang der Hochstraße, und sogar kleiner als die Hausparzellen an der heutigen Everts-, Angerhausen- und Evangelischen-Kirch-Straße. (Abb. 1.2\_9, 10 und 11)

Die kleine 'Neustadt' war räumlich komplett getrennt von der restlichen Stadtstruktur. Mit dem Quartelmarkt hatte sie sogar einen eigenen kleinen Marktplatz, und mit der Brandpforte im Eckturn der Stadtmauer möglicherweise auch einen eigenen Stadteingang (am Bröckskken). Hier war eine eigene Welt entstanden, eine 'Stadt in der Stadt'. Sie war von der Hochstraße aus erreichbar über die Neustraße und über die heutige Wiedenhofstraße entlang der westlichen Stadtmauer verbunden mit

der heutigen Evertsstraße. Den höher gelegenen, verkleinerten Kirchhof konnte man nicht überqueren, man musste sich vielmehr zwischen Mauer und Hauswänden entlang um ihn herum drücken. An der südwestlichen Ecke des verkleinerten Kirchhofs befand sich ein Tordurchgang zur kleinen Welt der Neustraße und dem Quartelmarkt.

Auf der Urkarte von 1826 ist eine diagonale Gasse vom Quartelmarkt zu einem Punkt etwas nördlich des Eckturms 'am Bröckskken' zu sehen. Dies könnte in der Tat darauf hinweisen, dass die Brandpforte nach dem Bau der Neustraße ein Stück nach Süden verschoben wurde. Der Quartelmarkt und die Häuser entlang der Gasse standen also bereits, als der Turm mit Brandpforte und Stadtmauer nach Süden verschoben wurden.<sup>13</sup>

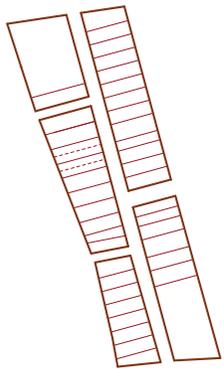
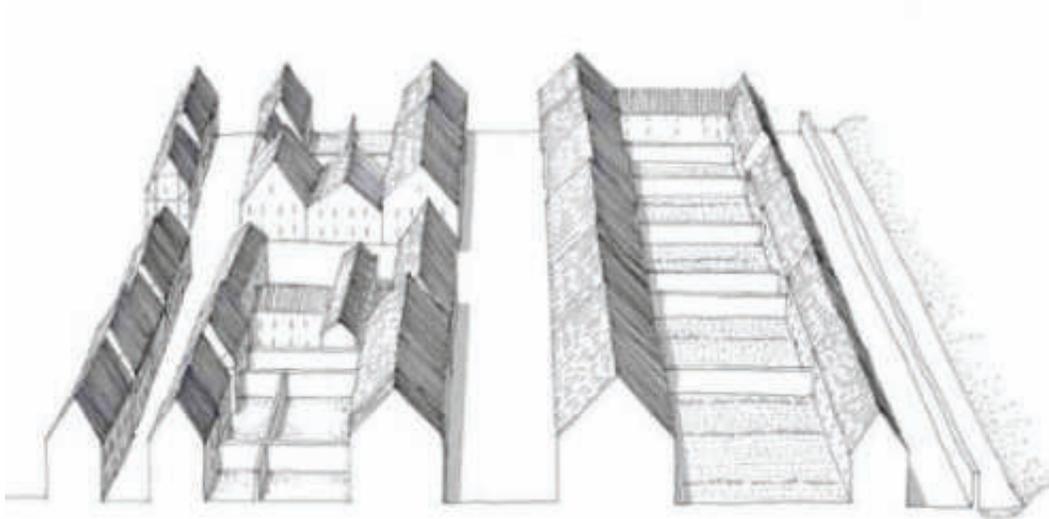


Abb. 1.2\_12 (oben)  
Parzellenstruktur der oranischen  
Stadterweiterung

Abb. 1.2\_13 (mittig)  
Impression der oranischen Stadterweiterung

Abb. 1.2\_14 (rechts)  
Brandwand im Garten der Mennonitenkirche



M

Die Stadtstruktur der Verdichtung um die Neustraße weist auf den Umgang mit den tolerierten aber nicht unbedingt geliebten Glaubensflüchtlingen. Vielleicht passte diese Anlage aber auch einfach zur zurückgezogenen, einfachen Lebensführung und tiefen Religiosität der Mennoniten.

Die 'Holländer hatten [...] von ihren Kauffahrtei-Fahrten [Handelsreisen] nach Ostasien die städtebaulichen Ideen solcher übersichtlich gefassten Städte, die der europäische Städtebau seit dem Untergang des antiken Lebens nur noch selten formte, wieder nach Europa gebracht [...]. Auch in Berlin waren diese holländischen Prinzipien bei der Anlage der Dorotheenstadt [1670] und der Friedrichstadt [1691] angewandt worden.'<sup>15</sup>

Die breite, gerade Hauptstraße dieser ersten Stadterweiterung, die Königstraße, wurde benannt nach Wilhelm III. Statthalter der Niederlande und von 1689 bis 1702 König von England und wurde konstituierend für alle folgenden Stadterweiterungen. Später erhielt das Quartier den Namen 'Wilhelmstadt'.

Merkwürdig ist, dass die neue Stadterweiterung sich zwar westlich der neuen Straße durch Querstraßen nahtlos an die alte Stadt anschloss,

diese aber nicht bis zur neuen östlichen Stadtmauer durchliefen. Östlich der neuen Königstraße wurde mittig eine neue Querstraße angelegt, zum neuen Stadttor in Richtung Linn, dem 'Neutor'. Historische Wegeverbindungen wurden damit unterbrochen. Fast scheint es, als sei auch hier eine vom Leben der 'Altstadt' getrennte, neue Welt entstanden.

#### PARZELLEN

Die rechteckigen Baublocks wurden in einfach zu bebauende Grundstücke eingeteilt, basierend auf dem holländischen Fuß. Es wird angenommen, dass dieser im Falle 'Crefelts' mit dem örtlichen Fuß identisch war.

Zu beiden Seiten des neuen Stadttors entstanden rechteckige Parzellen mit einer regelmäßigen Breite von etwa 40 Fuß (12 m). Gegenüber verliefen die Rückseiten der Baublocke parallel zur unregelmäßigen Form der mittelalterlichen Stadtmauer. Hier entstanden etwas schmalere, etwa

30 Fuß (9 m) breite Bauplätze. Einen symmetrischen Bezug der beiden Straßenseiten zueinander gab es nicht. (Abb. 1.2\_13)

Das größere Grundstück für die neue Mennonitenkirche lag nicht an der neuen Straße, sondern an der Rückseite, und war von der Gasse entlang der mittelalterlichen Stadtmauer aus zugänglich. Die Kirche selbst war von der Gasse aus etwas zurückgesetzt.<sup>16</sup> Sie stand nicht frei auf dem Grundstück, sondern war dreiseitig von Bebauung umgeben. Der Umriss der südlich anschließenden Bebauung ist noch in einer angrenzenden Brandwand (Abb. 1.2\_14) und einem Fußbodenbelag erkennbar.

#### RÄUMLICHER AUFBAU

'Ein gemeinsames Satteldach, welches in langen Streifen [...] von Süden nach Norden verlief, bildete für die Auslage ein Kennzeichen, das von hier ausgehend durch sämtliche Stadterweiterungen hindurch bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten blieb [...].'<sup>17</sup> 'Das Ergebnis waren Straßenräume von hoher Geschlossenheit und Eindeutigkeit (Abb. 1.2.13).'<sup>18</sup>

'Übereinstimmend haben Reisende im 18. Jahrhundert Krefeld als eine Stadt mit holländischem Erscheinungsbild geschildert.'<sup>19</sup> 'Ja misschien in gansch Duitsland is geen plaats te vinden, daar alls zo na de Hollandsche wys gerigt is, en de huizen en huisraad zo zindelyk zyn.'<sup>20</sup> Also wird in einem holländischen Geschichtsbuch der Zeit vermeldet, dass Krefeld wie kein anderer deutscher Ort holländisch ausgerichtet ist, und dass die Häuser dort so reinlich und adrett aussehen.

Abb. 1.2\_15  
Tor zur Mennonitenkirche (um 1700)



**DIE ERSTE AUSLAGE 'WILHELMSTADT' - GEPLANTE STADTENTWICKLUNG**  
Die erste Stadterweiterung von 1692 wurde auf flachem Terrain an der Ostseite der mittelalterlichen Stadt angelegt. 'Eine schnurgerade Straße durchteilte dieses [Gebiet] von Norden nach Süden in zwei Hälften; jede Hälfte wurde durch Querstraßen wieder in rechtwinklige Baublocks aufgeteilt.'<sup>14</sup> Dabei ist bemerkenswert, dass diese verhältnismäßig breite Straße sowohl im Norden als auch im Süden abrupt in der Stadtmauer endete und somit also eine Sackgasse war. Es ist durchaus möglich, dass hier schon antizipiert wurde auf zukünftige Stadterweiterungen.

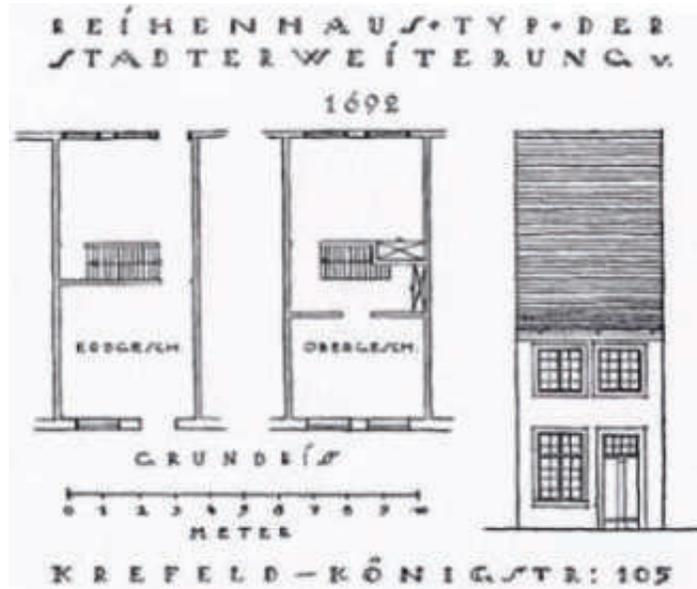


Abb. 1.2\_16  
Grundrisse und Ansicht Königstraße 105

S

### GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

Die Bauplätze wurden zumeist mit zwei Häusern bebaut.<sup>21</sup> Die Häuser waren zweigeschossig, hatten eine Frontbreite von ca. 4 m und eine Tiefe von ca. 8,7 m. Ihre Erdgeschosse werden knapp unter 3 m, ihre Obergeschosse etwa 2,5 m hoch gewesen sein. Die Traufhöhe der Satteldächer betrug 5 m bis 5,5 m. Die steilen Dächer hatten eine Neigung von etwa 55 Grad.

Die Häuser hatten straßen- und hofseitig je ein Zimmer. Einen Flur gab es nicht. Die Treppe ins Obergeschoss lag parallel zur Strassenfront. Vermutlich bewohnten zwei Familien ein Haus. Abgeschlossene Wohnungen kannte man damals noch nicht. Ein Raum diente als Werkstatt, zum Beispiel zur Aufstellung von Webstühlen, die dicht am Fenster stehen mussten. Der andere Raum diente als Schlafraum. Der Abort war meist im Schuppen hinter dem Hof.<sup>22</sup>

Abb. 1.2\_17  
Königstraße 100, um 1930



Ein – vermutlich aus zwei zweifenstrigen Häusern zusammengefügtes – bis heute erhaltenes Haus an der Lohstraße 106 zeugt noch von der zweigeschossigen Reihenhausbauweise dieser ersten Stadterweiterung, bei der die Oranier die Basis schufen für eine über 200 Jahre währende Stadtbaukultur. Schon ab 1720 wurden hier auch größere repräsentative Häuser gebaut wie die Königstraße 100 (Floß) sowie Königstraße 111 (von der Leyen). (Abb. 1.2\_16) (Abb. 1.2\_17, 18 und 19)

### DIE MENNONITENKIRCHE

Hinter den durchlaufenden Häuserreihen an der Königstraße wurde die Mennonitenkirche erbaut. Sie war nicht von der Hauptstraße, sondern durch die Gasse entlang der alten Stadtmauer zugänglich. Hier befand sich eine Gartenmauer und ein barock geschwungenes Tor, das bis heute erhalten ist. (Abb. 1.2\_13)

Aus der Reinhardt-Karte um 1700 können wir schließen, dass die Mennonitenkirche ein verhältnismäßig kleines, zwei Fenster breites Gebäude war. Auf dem Stadtgrundriss von 1711 ist mehr von der Anlage zu erkennen, unter anderem ein Giebel, der in zeitgenössischer Weise als Tympanon ausgebildet gewesen zu sein scheint.<sup>23</sup> Auch die um die Kirche errichteten Gebäude oder Mauern sind zu erkennen. Im perspektivischen Stadtgrundriss ist zu sehen, dass die Kirche bis auf den Zugang an der heutigen Mennonitenkirchstraße komplett eingebaut war.

### MATERIAL UND FARBE

Die Straßenfront war massives Ziegelmauerwerk, weiß geschlämmt. Alle übrigen Wände bestanden aus Fachwerk. Fenster und Türen lagen in Blockrahmen.<sup>24</sup> Wahrscheinlich waren die meisten Fensterrahmen und Türen grün angestrichen. Die gleiche Dachneigung, das gleiche Fassadenmaterial, der gleichmäßige Rapport von Fenster und Haustür – das Zwei-Fenster-Haus – brachten Harmonie in das Straßenbild.<sup>25</sup>



links oben: Abb. 1.2\_18  
Lohstraße 106 um 1950

links: Abb. 1.2\_19  
Lohstraße 106, Königstraße 105

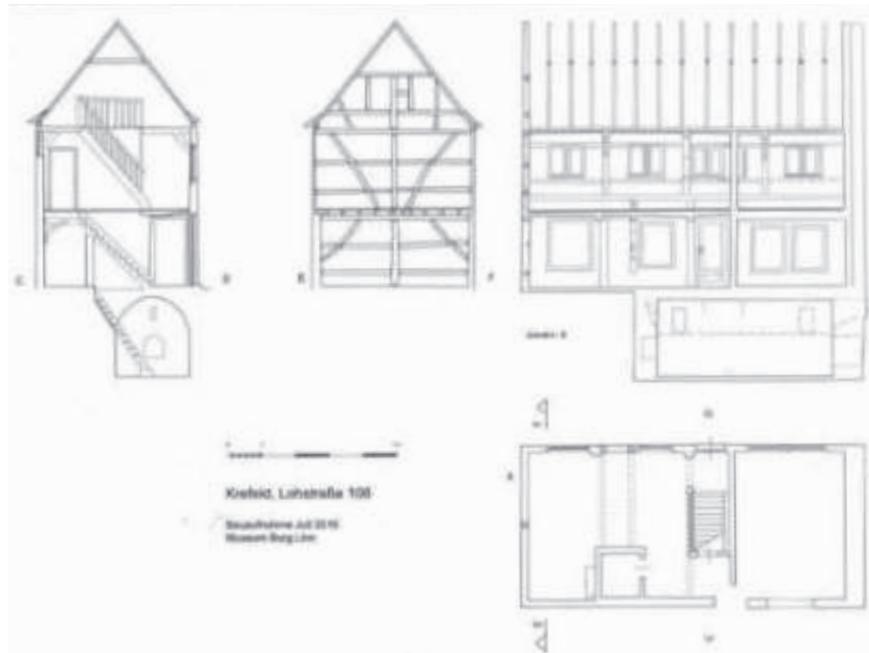
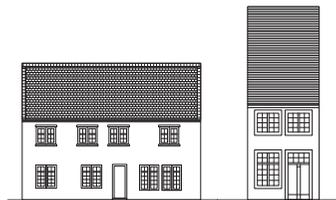


Abb. 1.2\_20  
Bauaufnahme der Lohstraße 106

## 1.2.2 DIE HOLLÄNDISCHE ZEIT: DAS NEUTRALE CREFELT (1600 – 1702)

### BILD

#### S.30

Abb. 1.2\_1  
MIR Architekten/ Flexus AWC

Abb. 1.2\_2  
MIR Architekten/ Flexus AWC

#### S.31

Abb. 1.2\_3  
MIR Architekten/Flexus AWC und Abbildungen aus dem Bildbestand des Stadtarchivs Krefeld, KÖPPEN, Ernst: Krefeld- so wie es war, Düsseldorf 1974;  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld - Die Geschichte der Stadt: Kirchen-, Kultur-, Baugeschichte (1600-1900), Krefeld 2003; Rheinischer Städteatlas (XV-81-2003) (Tafel 3)

#### S.32

Abb. 1.2\_4  
gemeinfrei

Abb. 1.2\_5  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld - Die Geschichte der Stadt: Von der Reformationszeit bis 1794, 2000. (S. 131 – Abb. 2)

Abb. 1.2\_6  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld - Die Geschichte der Stadt: Von der Reformationszeit bis 1794, Krefeld 2000 (S. 131 – Abb. 3)

#### S.33

Abb. 1.2\_7  
StAKR, Obj. Nr. 35/964

Abb. 1.2\_8  
MIR Architekten/ Flexus AWC

Abb. 1.2\_9  
StAKR, Obj. Nr. 1.792

Abb. 1.2\_10  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld- so wie es war, Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974. (S.20)

Abb. 1.2\_11  
StAKR, Obj. Nr. 1.789

#### S.34

Abb. 1.2\_12  
MIR Architekten/ Flexus AWC

Abb. 1.2\_13  
MIR Architekten/ Flexus AWC

Abb. 1.2\_14  
MIR Architekten/ Flexus AWC

Abb. 1.2\_15  
Mennonitengemeinde Krefeld

#### S.35

Abb. 1.2\_16  
MIR Architekten/ Flexus AWC

Abb. 1.2\_17  
StAKR, Obj. Nr. 22.009

#### S.36

Abb. 1.2\_18  
StAKR, Obj. Nr. 23.558

Abb. 1.2\_19  
MIR Architekten/ Flexus AWC

Abb. 1.2\_20  
DAUTERMANN, Christoph in: Die neuen Häuser in den neuen Städten und Dörfern, Petersberg 2019

### TEXT

<sup>1</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft. Krefeld, 2000 (Bd. 2, S. 128)

<sup>2</sup> ROTTHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas Bonn 2003 (S. 21)

<sup>3</sup> KRIEDE, Peter: Taufgesinnte und großes Kapital: die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes, Göttingen 2007

<sup>4</sup> WIKIPEDIA: Republik der Sieben Vereinigten Provinzen, besucht am 09.01.2020

<sup>5</sup> WIKIPEDIA: die Geschichte der Niederlande, besucht am 09.01.2020

<sup>6</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte. Krefeld, 2003 (Bd. 4, S. 534)

<sup>7</sup> HSTAD Oranien – Moers, Akten (Nr. 143 Bl. 175)

<sup>8</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.177)

<sup>9</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft. Krefeld, 2000 (Bd. 2, S. 212)

<sup>10</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte. Krefeld, 2003 (Bd. 4, S. 534 und S. 535)

<sup>11</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft. Krefeld, 2000 (Bd. 2, S. 212 und S. 236)

<sup>12</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft. Krefeld, 2000 (Bd. 2, S. 206 - 207)

<sup>13</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft. Krefeld, 2000 (Bd. 2, S. 204) Karte Odenberg

<sup>14</sup> GRETHE, DH 6, 1927

<sup>15</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes, Ratingen 1961 (S. 59)

<sup>16</sup> ROTTHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas Bonn 2003 S. 21 (Urkarte 1826).

<sup>17</sup> GRETHE, DH 6, 1927

<sup>18</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte. Krefeld, 2003 (Bd. 4, S. 534)

<sup>19</sup> TIRION, Isaak: Hedendaagsche Historie... Amsterdam 1736 (Bd. 8, S. 537ff)

<sup>20</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft. Krefeld, 2000 (Bd. 2, S. 155)

<sup>21</sup> DAUTERMANN, Christoph: Krefeld unter oranischer und preußischer Herrschaft: Die fünf Stadterweiterungen im 17. und 18. Jahrhundert und das Baugeschehen, in: Die neuen Häuser in den neuen Städten und Dörfern. Petersberg 2019 (S. 130)

<sup>22</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte. Krefeld, 2003 (Bd. 4, S. 535)

<sup>23</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte. Krefeld, 2003 (Bd. 4, S. 534)

<sup>24</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte. Krefeld, 2003 (Bd. 4, S. 534)

<sup>25</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte. Krefeld, 2003 (Bd. 4, S. 534)

# 1.2.3 DIE BAROCKE PLANSTADT

Die vier barocken Stadterweiterungen bildeten ein zusammenhängendes, durch und durch gestaltetes Stadtbild, das in Stadtgrundriss, Gebäudevolumen und Architektursprache weitgehend staatlich reglementiert war. All dies zielte hin auf Einheit, Ordnung, Proportion und Rhythmus. Einzelhäuser und Ensembles aus Reihenhäusern waren zwar als Grundbaustein der Stadt ablesbar, blieben aber dem Gesamtbild untergeordnet.

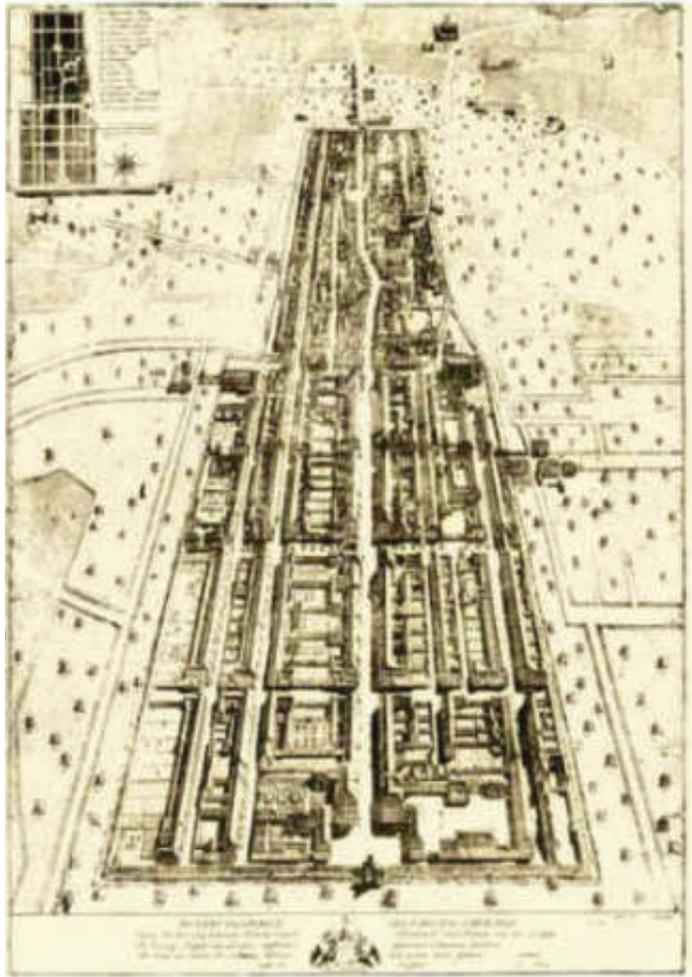
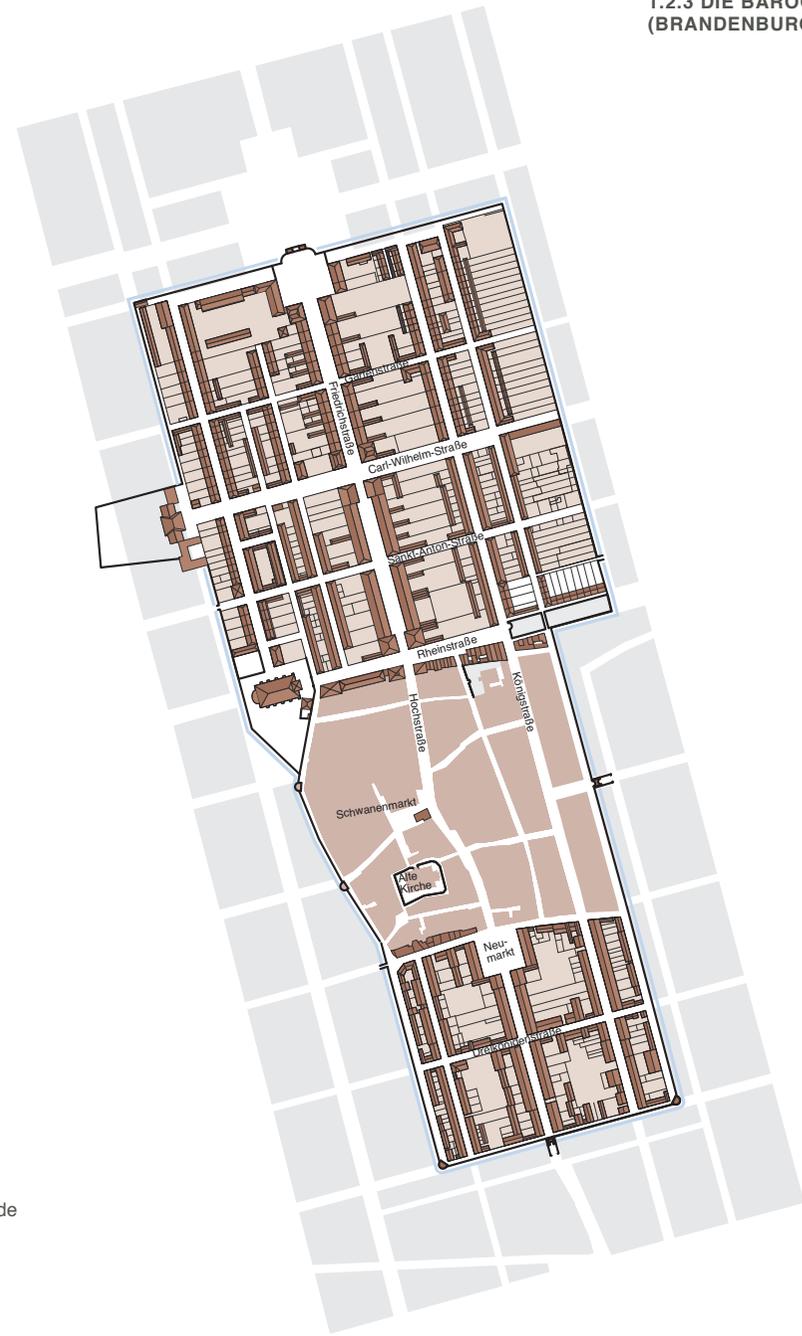


Abb. 1.3\_1  
perspektivischer Stadtgrundriss um 1787  
Johann Gerhard Huck  
nach Daniel Braches Kupferstich



-  archäologische Funde
-  Vagedesplan
-  Grün
-  Bebauung
-  Gebäude
-  Satteldach
-  Passage
-  Stadtmauer
-  Stadttor

Abb. 1.3\_2  
Grundriss der barocken Akzisestadt um 1770



Abb. 1.3\_3  
Porträt Friedrichs I. von Preußen  
Friedrich Wilhelm Weidemann (1657-1713)



Abb. 1.3\_4  
Der Preußenadler 1702  
Rathaus am Schwanenmarkt mit Brunnen  
Zeichnung von R. Gössel

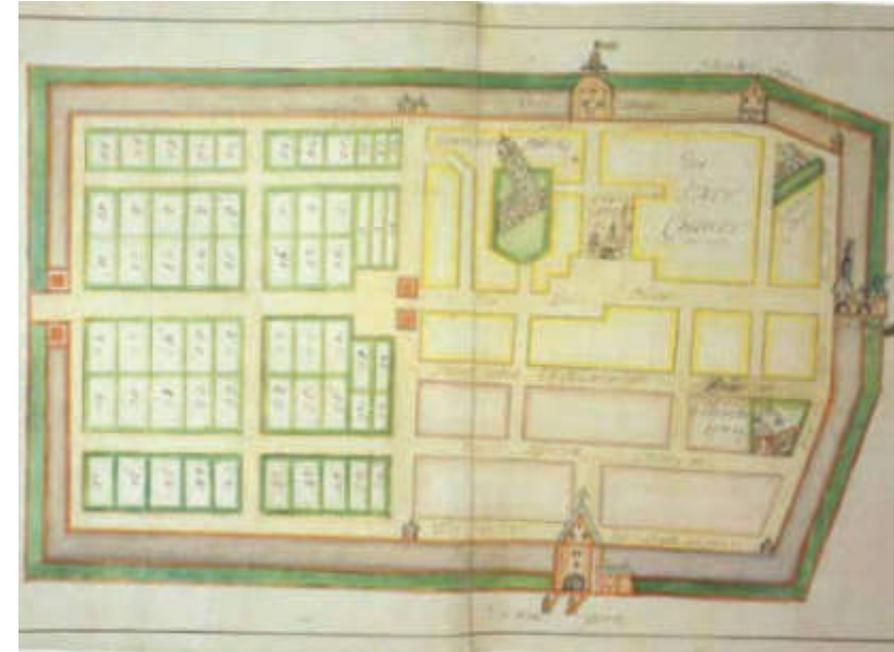


Abb. 1.3\_5  
Plan der Stadt mit den projektierten  
Hausplätzen der 2. Auslage 1711

### POLITISCHE UND SOZIALE KRÄFTE

Als Wilhelm III. von Oranien, König von England, 1702 ohne Nachkommen starb, entbrannte der Streit um die Grafschaft Moers erneut. [...] über den ererbten Lehnsanspruch der Herzöge von Kleve hinaus war in einem Familienvertrag 1646 [durch Heirat der Luise Henriette, Tochter Friedrich Heinrichs von Oranien mit Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg] das Recht des Brandenburgers auf Moers und Krefeld bestätigt worden [...].<sup>11</sup>

Auf den Druck der Krefelder Oranienanhänger ließ 'der Magistrat die Stadttore sperren und die Wachmannschaften verstärken.<sup>12</sup> Durch eine List gelangten aber preußische Soldaten 1703 in die Stadt und öffneten ohne Gewalt die Tore für den neuen Landesherrn. Während Moers sich noch jahrelang der neuen Herrschaft widersetzte, fiel die Funktion der Hauptstadt und des Verwaltungssitzes für die Zeit

von 1703 bis 1712 an Krefeld.<sup>3</sup> (Abb. 1.3\_4)

Der Droste Baron Borchard Wilhelm von Kinsky, der als Beamter den Verwaltungsbezirk in militärischer, jurisdiktioneller und polizeilicher Beziehung die Stelle des Landesherrn vertrat, reiste unterdessen nach Den Haag um dort mit den Generalstaaten zu verhandeln. Gleichzeitig korrespondierte er aber auch mit dem preußischen Gesandten Baron von Schmettau, um seine Position unter brandenburgischer Herrschaft sicher zu stellen.

Das Kurfürstentum Brandenburg hatte im 17. Jahrhundert unter den religiös begründeten Kriegen viel zu erliden gehabt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wohnten im Kurfürstentum zwischen Kleve und Königsberg weniger Menschen als allein in der Stadt Amsterdam, die etwa 200.000 Einwohner zählte. Das entvölkerte Land war demnach außerstande, seine Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen.

Während im Osten der Nordische Krieg zwischen Russland, Schweden, Dänemark, Polen und Sachsen wütete, und im Westen der spanische Erbfolgekrieg zwischen Frankreich, Kaiser und Reich, den Generalstaaten, Kurköln und England, wartete Kurfürst Friedrich III. - ab 1701 König Friedrich I. in Preußen - ab, bis die Generalstaaten ihre Ansprüche aufgaben und übernahm 1712 die Grafschaft Moers ohne Gewalt.<sup>4</sup> Adel und Bürgerschaft im streng reformierten Moers gaben ihren Widerstand gegen das lutherische Brandenburg-Preußen auf und die letzte Schutztruppe der Generalstaaten zog aus Moers ab. Im Vertrag von Utrecht 1714, der den Generalstaaten den westlichen Teil des Herzogtums Geldern, den rheinischen Teil aber Brandenburg-Preussen zusprach, wurde diese Regelung von den europäischen Mächten bestätigt.

**1702 – 1713 FRIEDRICH I.**  
Schon der Vater König Friedrichs I. (Abb. 1.3\_3), der in Den Haag und

Leiden im Geist des Humanismus aufgewachsene und erzogene Große Kurfürst hatte Glaubensflüchtlinge in seinem entvölkerten Land willkommen geheißen: Hugenotten, Puritaner, Pietisten, Labadisten und Mennoniten, auch Muslime kamen in sein Land.

Aufgrund einer Beschreibung der beengten Wohnsituation in der Stadt Krefeld ordnete Friedrich I. 1711 eine neue Auslage der Stadt an. Er betraute den Drost von Kinsky mit der Planung und Ausführung. Der Drost sollte auf eigene Rechnung Bauland erschließen. Im Gegenzug durfte er das Geld für die verkauften Grundstücke selbst kassieren. Die Anlage neuer Stadtmauern und der Straßen sollten aus öffentlichen Mitteln bestritten werden. Von Kinsky finanzierte den Erwerb der Grundstücke aus Domänenbesitz auf abenteuerliche Weise, indem er Land jenseits der Terrassenkante, das ihm nicht gehörte, an Bauern verkaufte, die dieses Land oft schon seit Generationen bewirtschaftet

hatten. Unter Friedrich I. erreichte der Drost [...] ein Maximum an Macht. Durch Privilegien, Anmaßungen, Amtsmißbrauch und überhebliches Auftreten war er gefürchtet und verhaßt.<sup>15</sup>

Sein Projekt der Stadterweiterung an der Südseite der mittelalterlichen Stadt, mit der das Stadtgebiet um mehr als 70% erweitert wurde, verlief langsam und erst 1714 konnte gemeldet werden, dass alle Hausstellen verkauft seien (Abb. 1.3\_5). An der Hauptstraße errichteten vor allem Kaufleute und Händler ihre repräsentativen Geschäftshäuser, an der Königstraße und Mühlenstraße ließen sich Handwerker, unter ihnen eine große Zahl von Bandwebern, auf kleineren Parzellen nieder.

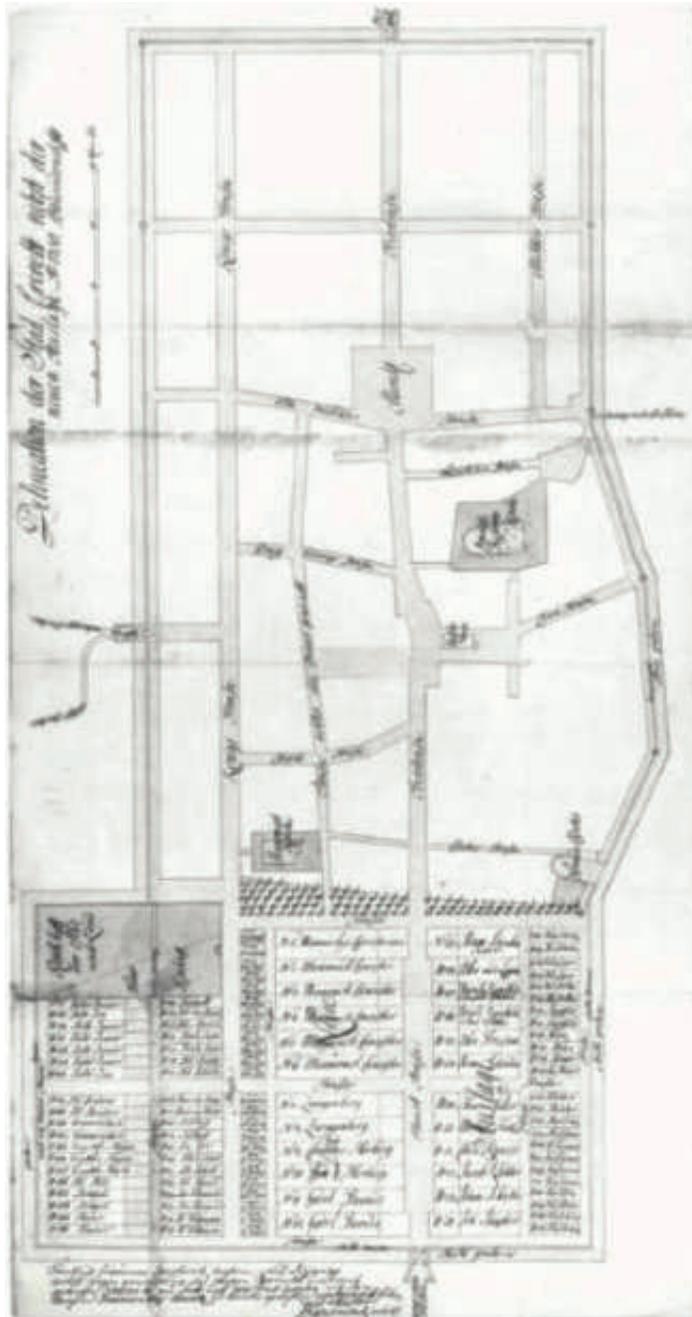


Abb. 1.3\_7 (links)  
Delineation der Stadt Crevelt nebst der neuen Auslage Anno 1738 J. D. Wesendonck

Abb. 1.3\_8  
Friedrich Wilhelm I., 1713

Abb. 1.3\_6a und b (Mitte)  
Friedrich und Heinrich von der Leyen

**1713 – 1740 FRIEDRICH WILHELM I. (DER SOLDATENKÖNIG)**  
Brandenburg-Preußen begann sich als fünfte Macht im Konzert der europäischen Mächte zu etablieren. Dazu gehörte eine auf Wachstum gerichtete Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik. König Friedrich Wilhelm I. (Abb. 1.3\_8) führte eine tiefgehende Verwaltungs- und Finanzreform durch. Damit hörte auch die Willkürherrschaft von Kinsky's auf.

Zwar entwickelte sich Brandenburg-Preußen zusehends zu einem absolutistischen Zentralstaat, in der Praxis mussten die an ihre Privilegien gewöhnten rheinischen Städte aber im Wesentlichen nur die Mitsprache in Militärangelegenheiten und der Außenpolitik an Berlin abgeben. Obwohl für die preußische Armee auf gewaltsame Weise Rekruten 'geworben' wurden, hatte Krefeld 'ausgerechnet [mit dem] Soldatenkönig [...] die erste absolut friedliche Regentschaft seit mehr als 150 Jahren' zu danken.

'Die Bevölkerungszahl nahm weiter zu und wiederum mußten Scheunen und Dachgeschosse zu Wohnungen umfunktioniert werden. Ab 1720 kamen auch viele Wirtschaftsflüchtlinge nach Krefeld. Auch die Lutheraner wurden so zahlreich, daß sie eine eigene Gemeinde forderten.'<sup>6</sup> 1736 sah sich der Steuerrat Oppermann gezwungen, den König um Genehmigung einer neuen Stadterweiterung zu ersuchen. Aber erst 1738 - nach einem halbtägigen Besuch Friedrich Wilhelm I. bei Peter und Heinrich von der Leyen in Krefeld - kam Schwung in das Projekt. Als Anhänger des merkantilistischen Systems hatte 'namentlich die glänzende Entwicklung des Seidengewerbes, insbesondere der Firma Friedrich und Heinrich von der Leyen, [...] seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.'<sup>7</sup> Friedrich Wilhelm I. war beeindruckt von den Fabriken, für die die Von der Leyens Spezialisten aus Holland, Frankreich und Italien abgeworben hatten.<sup>8</sup> Er sicherte den Brüdern eine privilegierte Behandlung zu: 'Sie können sich auf mich

verlassen, ich werde sie zu jeder Zeit protegieren, daß dero Fabrik und Handlung kein Mensch Tort tun kann.'<sup>9</sup> Über den für Mennoniten unüblichen fürstlichen Lebensstil der reichen Brüder bemerkte der König: 'Die Mennoniten sind hier keine rechten Mennoniten, sondern Bastarde, sonst aber gute Christen und biedere Leute.'<sup>10</sup>

Nach seiner Rückkehr nach Berlin genehmigte er die Stadterweiterung (Abb. 1.3\_7). Diese sollte es möglich machen, ungefähr 500 neue Einwohner unterzubringen und diese an die Stadt zu binden. Dies wiederum bedeutete 'erhöhte Einnahmen für die Akzise-Kasse [und] Verhütung der Abwanderung von Unternehmen und Untertanen in Kurköln's Gebiet [...].'<sup>11</sup>

Auftraggeber für die neue Stadterweiterung wurden Friedrich und Heinrich von der Leyen in Absprache mit dem Landesherrn. Sie beauftragten:

- Kriegsrat Müntz als

- Verwaltungsfachmann
- Baurat Jodokus Wesendonck als Stadtplaner
- Landmesser Cox als Geodät und Bodenordner

**ZUM KAMERALISMUS<sup>12</sup>**  
*Unter Kameralismus versteht man die deutsche Variante des Merkantilismus, der herrschenden Wirtschaftspolitik im Zeitalter des Absolutismus. Im Vordergrund stand jedoch weniger die Förderung des Handels, als vielmehr die Förderung der Landwirtschaft und das Wachstum der Bevölkerung.*



Abb. 1.3\_9 (oben)  
Neues Stadttor nach Westen, um 1752

Abb. 1.3\_10 (links)  
Besuch Friedrich II., König von Preußen  
in der Stadt Krefeld im Jahr 1763.  
Wandgemälde im Saal der Gesellschaft  
Verein am Ostwall. Das Gebäude wurde  
im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Abb. 1.3\_11 (rechts)  
Plan von der Stadt 'Krefeld' nebst der  
1752 angefangenen neuen Auslage

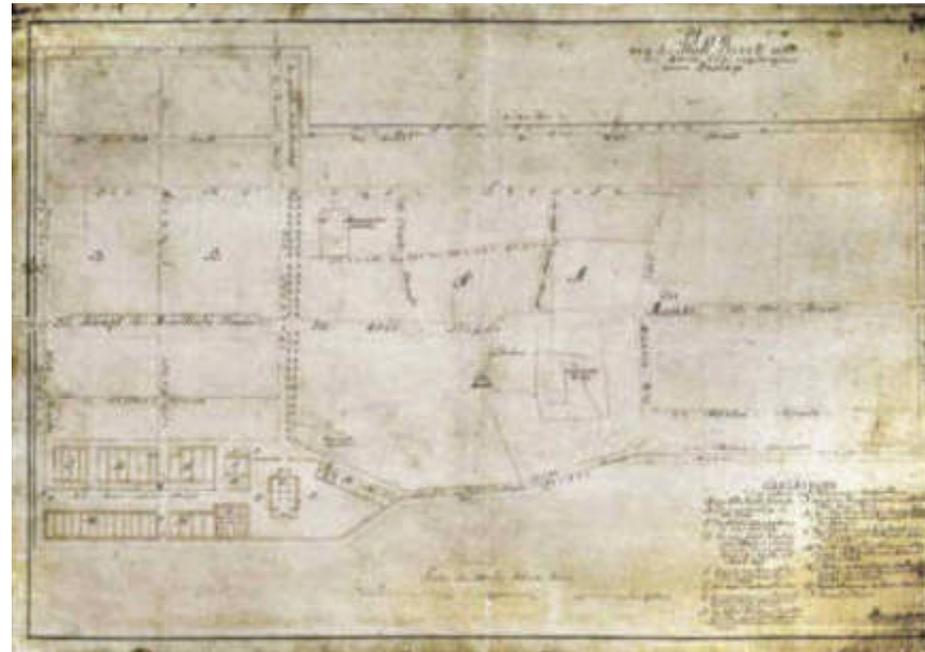


Abb. 1.3\_12  
Friedrich der Große  
Anton Graff (1781/1786)

### FRIEDRICH II. (DER GROSSE) 1740 – 1786

Friedrich II. erbt einen territorial zersplitterten, aber gut geordneten und verwalteten Staat mit gesunden Staatsfinanzen. Der junge König war schon 1738 als Kronprinz Freimaurer geworden und korrespondierte mit Voltaire und Rousseau.<sup>13</sup> Seine Toleranz gegenüber den verschiedenen Religionsgemeinschaften wird vor allem staats- und wirtschaftspolitischem Interesse gedient haben. Sie bestimmte auch das königliche Handeln gegenüber den Krefelder Katholiken.

Die katholische Gemeinde war inzwischen so stark angewachsen, daß die Kommunikanten an Feiertagen nicht mehr in die Klosterkirche passten. Besucher aus dem katholischen Umland mussten auf andere Orte ausweichen, was sich nachteilig auf das Geschäft in der Stadt auswirkte. 1743 hatte Friedrich II. bereits die letzten Beschränkungen

der katholischen Religionsausübung aus oranischer Zeit aufgehoben und die Erlaubnis zum Bau eines Schulhauses erteilt. Ab 1749 wurde über den Bau einer neuen Kirche und ein mögliches Grundstück diskutiert.

‘Der König hielt religiöse Bauten inmitten der streng geplanten ‘Quarrés’ mit Wohnbauten sowohl gestalterisch wie auch funktional für verfehlt [...].<sup>14</sup> Auf keinen Fall sollte das Ebenmaß der Neustadt mit ihren markanten Eckbauten durch den Neubau einer Kirche gestört werden. Selbst in der nördlichen Blockrandbebauung an der heutigen Rheinstraße fand der König einen Kirchenbau unakzeptabel, zumal hier auch Verkehrsprobleme zu erwarten waren. Damit erwies sich der zur Verfügung stehende Platz innerhalb der Stadtmauern als zu klein für eine neue Kirche hinreichender Größe. Es blieb den Katholiken also nichts anderes übrig, als ein Grundstück außerhalb der Stadt zu suchen.

Es bot sich im Westen das Gebiet am Kloster an, das allerdings aus vielen Gärten bestand und dementsprechend schwierig zu erwerben war. Erst die Kombination des Kirchenbaus mit der Planung einer neuen Stadterweiterung und dem Bau neuer Wohnhäuser brachte Bewegung in das Projekt (Abb.1.3\_11). 1751 besuchte Friedrich II. zum ersten mal die Brüder Friedrich und Heinrich von der Leyen in Krefeld (Abb. 1.3\_14). Im selben Jahr erlaubte er dem Kloster Meer, in Krefeld eine katholische Kirche nebst Schul- und Pastoratshaus zu bauen mit der Auflage, auch eine bestimmte Anzahl von Wohnhäusern zu entwickeln.

Das Kloster Meer sollte die neue Stadterweiterung als Auflage zum Kirchenbau anlegen. In Absprache mit dem Landesherrn wurden beauftragt:

- Kriegsrat Müntz als Verwaltungsfachmann
- Baurat Jodokus Wesendonck als Stadtplaner
- Landmesser Cox als Geodät und Bodenordner.

Der Kirchenbau wurde zügig begonnen und die Weihe der neuen Dionysiuskirche fand 1754 bei fortgeschrittenem Bau statt, in Anwesenheit des Erzbischofs von Köln, der selbstverständlich ebenfalls bei den Von der Leyens übernachtete. Die Fertigstellung der Kirche verzögerte sich dann aber bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges. Friedrich und Heinrich von der Leyen ließen für Ihre Angestellten unter anderem die sogenannten ‘Sieben Häuser’ an der Ecke Lutherische Kirchstraße und Winkelstraße errichten, im Volksmund später auch ‘Düwelschött’ genannt, womit auch deutlich wird, was die Krefelder von ihren Mitbürgern lutheranerischen Bekenntnisses hielten.

**ZUR AUFKLÄRUNG**  
*‘In der letzten Phase des mit Humanismus und Renaissance begonnenen Zeitalters glaubt der Mensch, durch die Allmacht seines Verstandes alle Naturgeheimnisse ‘aufklären’ zu können. Man gesteht*

*dabei jedem das Recht zu, es auf seine Art zu tun. [...] Freimaurer fordern Toleranz und für die führenden Gesellschaftsklassen Freiheit von allem geistigen Zwang. Erziehung soll das Volk mündig machen.’<sup>15</sup>*  
**1762 erscheint Rousseaus ‘Vom Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des politischen Rechtes’ in Amsterdam und wird sofort verboten. Auch Friedrich der Große betrieb die allgemeine Schulpflicht, Bildung sollte jedoch den höheren Klassen vorbehalten bleiben.**<sup>16</sup>

**SIEBENJÄHRIGER KRIEG**  
1757 wurde die Stadt von Franzosen eingenommen. Der Befehl von oben lautete, keinen Widerstand zu leisten. Die Stadt sei nicht zu verteidigen, und Widerstand führe zur Zerstörung der Stadt. Graf Johann Anton von Perglen (1725-1814) verwaltete während des Siebenjährigen Krieges von 1757 bis 1763 als kaiserlicher Kommissar von Kleve aus die besetzten preußischen Gebiete im Westen.

Im überwiegend katholischen Krefeld wurden die Franzosen so gut behandelt, dass die Stadt von Plünderungen und Übergriffen weitestgehend verschont blieb. Auf Kosten der Stadt wurde ein französisches Militärhospital eingerichtet und zeitweise die Regiments d’Aquitaine und das französische Hauptquartier untergebracht.

1758 trafen preußische Truppen unter dem Kommando des Prinzen Ferdinand von Braunschweig und ein französisches Heer am südlichen Stadtrand an der Landwehr zusammen. Die französische Armee wurde trotz ihrer Übermacht in der Schlacht an der Hückelsmay geschlagen.

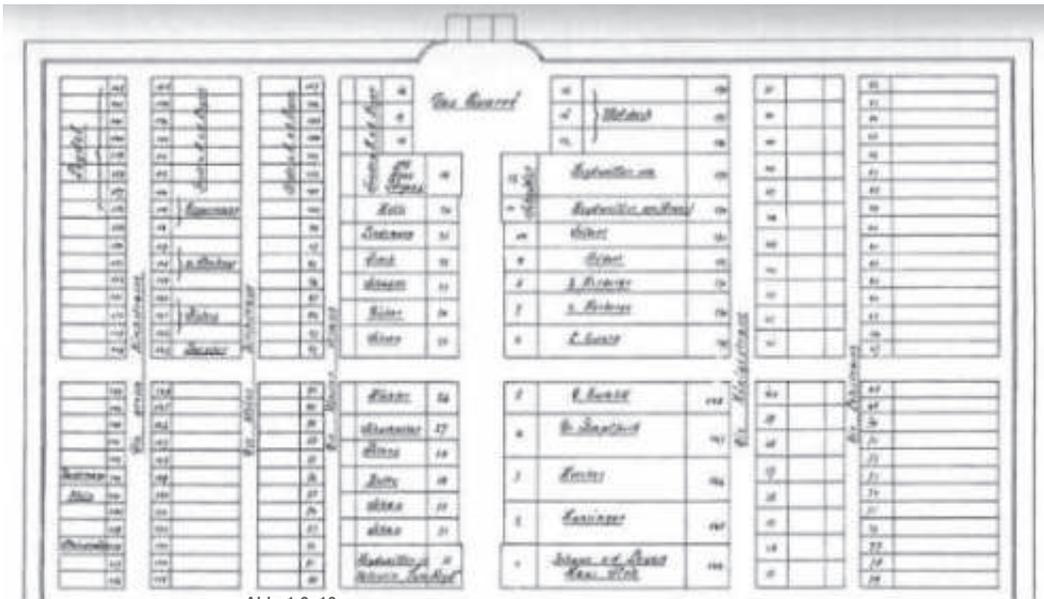


Abb. 1.3\_13 Karte, Bauabschnitt 1766

Die Chausseestraße, Brüssel im Jahr 1796.



Abb. 1.3\_17 Friedrich Wilhelm II., König von Preußen

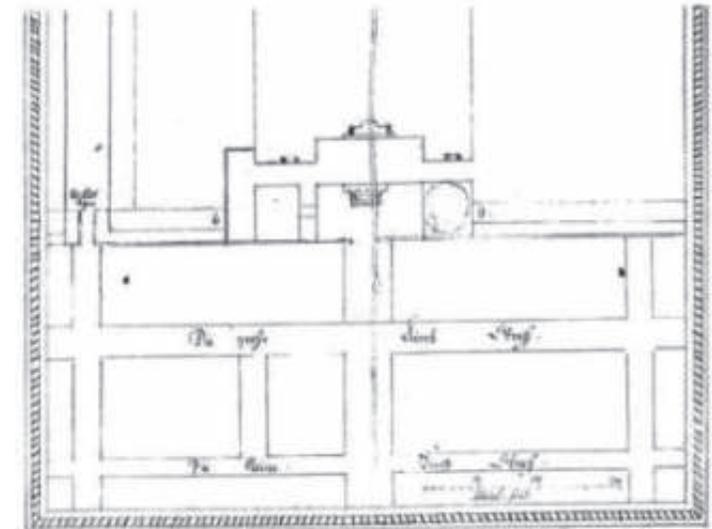


Abb. 1.3\_16 Planskizze zum Bau des 'Schlosses' 1790

### 1766 FÜNFTE STADTERWEITERUNG

Zum Kriegsende 1763 besuchte der preußische König Krefeld erneut (Abb. 1.3\_10) und war wiederum zu Gast bei den Von der Leyens. Dort besprach er vor allem merkantile Themen und 'verlieh [...] der Familie von der Leyen Monopolrechte für die Seidenproduktion, so daß aufkommende Konkurrenten gezwungen waren, in das benachbarte Herzogtum Jülich-Berg [oder] das Kurfürstentum Köln abzuwandern.

Der Antrag von 1764 auf Errichtung einer Synagoge in der Judenkirchstraße (in der 'Gasse agter die Mauer') wurde im gleichen Jahr noch genehmigt für die etwa zehn jüdischen Familien in Krefeld.

Noch vor der Fertigstellung der 4. Stadterweiterung wurde auf Initiative der Brüder Von der Leyen die 5. Stadterweiterung in Angriff genommen (Abb.1.3.13). Sie argumentierten, 'Krefeld' drohe 'für seine Einwohner zu

klein zu werden, so daß sie fast nicht mehr alle oder doch wenigstens sehr unbequem und eingeschränkt darinnen wohnen können, und die Arbeiter bey den fabriken, auch sonst gemeine Leute, die kein eigene Häuser haben, deren kaum noch mit vieler Mühe und starken Zinsen zu miethen, auch sonst noch ein oder der andere vermögliche Bürger nicht einmal zu kaufen zu bekommen wissen.'<sup>17</sup>

Für ihre eigenen Bauaufgaben holten sich die Brüder Von der Leyen den bekannten Architekten Michael Leydel (Abb. 1.3\_14) nach Krefeld, der sich aufgrund der guten Auftragslage bald in der Stadt niederließ. Die 'Maximen der Freimaurer, vor allem geprägt durch Toleranz und soziale Verantwortung, [nahmen] im Zeitalter der Aufklärung auch Einfluß auf den Bereich der Architektur [...], indem Michael Leydel aufgrund seiner intellektuellen Haltung als Freimaurer speziell in Krefeld zu revolutionären architektonischen und städtebaulichen Lösungen fand, die in ihrem sozialen

Anspruch im ausgehenden 18. Jahrhundert ungewöhnlich waren.'<sup>18</sup>

### MICHAEL LEYDEL

*'Michael Leydel wurde im Januar 1749 als zweitältester Sohn des Architekten und Bildhauers Johann Georg Leydel [...] in Poppelsdorf bei Bonn geboren.'* *'Als einer der ersten Architekten Deutschlands absolvierte Michael Leydel an der Academie des Beaux-Arts in Brüssel ein akademisches Architekturstudium, das zu der damaligen Zeit in Deutschland noch nicht möglich war und auch in anderen Staaten Europas die Ausnahme bildete. Zum Abschluß seines Architekturstudiums in Brüssel, der Metropole der Österreichischen Niederlande, wurde er mit dem 1. Preis ausgezeichnet, der ihm durch ein Stipendium ein vierjähriges Studium an der Ecole Flamande de Rome ermöglichte. Dieses insgesamt siebenjährige Auslandsstudium [...] qualifizierte Michael Leydel*

*zu einem der meistbeschäftigten Architekten im Rheinland, so daß er in Krefeld zu seiner unternehmerischen Unabhängigkeit einen eigenen Baubetrieb mit 120 Mitarbeitern, der – vergleichbar den Hofhandwerksbetrieben – alle Sparten des Bau- und Kunsthandwerks unter einem Dach vereinigte.'*<sup>19</sup>

### FRIEDRICH WILHELM II. 1786 – 1794

1786 verlieh der neue König Friedrich Wilhelm II. (Abb.1.3\_17), der Neffe Friedrichs des Großen, Adelstitel für Krefelder Kaufleute, denn der Krefelder Gesamtexport war enorm erfolgreich. 'Der Versuch, die Repräsentanten der Krefelder Wirtschaft noch in den Feudalstaat einzubinden, kam zu spät. Untertanengeist, wie noch zu Zeiten Friedrich Wilhelms I., entsprach nicht mehr der Realität in Krefeld.'<sup>20</sup> Die Aufklärung war in Krefeld auf fruchtbaren Boden gestoßen, und das Bürgertum begann, sich zu emanzipieren. 1788 wurde in Krefeld die Freimaurerloge 'Zur Vollkommenen Gleichheit' gegründet.

Um 1790 hatte Conrad von der Leyen (Abb.1.3\_15) von Martin Leydel das Stadtschloss errichten lassen, für dessen Anlegung er die Genehmigung bei der Kreisdirektion in Moers durchgesetzt hatte. Der Park dieses Anwesens durchbrach nämlich die Stadtgrenze und erforderte eine

gesonderte Ummauerung im Westen (Abb. 1.3\_16).<sup>21</sup>

Einen Eindruck der Stadt in den Grenzen der fünften Erweiterung gibt der Reisebericht von Baron de Ladoucette (1772-1848), Präfekt des Ruhrdepartements unter Napoleon aus dem Jahre 1814: 'Krefeld stellt ein längliches Viereck mit vier Toren dar. Regelmäßig bebaut, kann man es als eine der schönsten Städte an den Ufern des Rheins ansehen. Der Marktplatz ist mit Linden bepflanzt und von prächtigen Häusern gesäumt. Die Stadt ist umgeben von 2000 Gärten, viele von ihnen enthalten Gebäude, von denen man annimmt, daß sie zum Vergnügen da sind. Es gibt Färbereien, wo man von einer besonderen, den still stehenden Gewässern dieses Landes inwohnenden, Eigenschaft Nutzen zieht, um ihrer Seide eine schwarze Farbe zu verleihen, die im höchsten Grade berühmt ist.'<sup>22</sup>

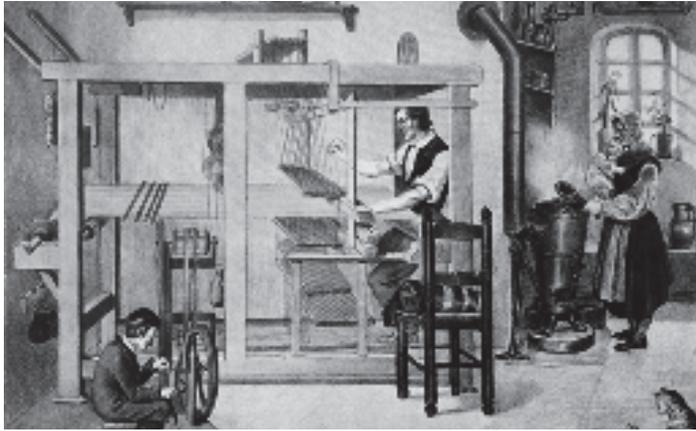


Abb. 1.3\_15b Weberwinkel 1850  
Die barock-klassizistische Stadtanlage Krefelds entstand für die Seidenproduktion, die fast ausschließlich in Heimarbeit hergestellt wurde.

Abb. 1.3\_15a  
Conrad von der Leyen



Abb. 1.3\_14  
Friedrich der Große zu Besuch bei  
Von der Leyen

## ÖKONOMIE

Innerhalb von nur 72 Jahren wuchs die Krefelder Bevölkerung um das 3,5fache, und die Stadt selbst wuchs flächenmäßig um etwa das 5fache. Die regelmäßige Erweiterung der Stadtanlage war nicht nur eine gebaute Manifestation der preußischen Tugenden Ordnung, Fleiß, Bescheidenheit und Gottesfürchtigkeit. Die fiskalischen Ordnungsvorstellungen des Landesherrn und die soziale Schichtung wurden im Stadtplan ablesbar. Die scharfe Trennung zwischen Stadt und Land in Form einer Mauer war die Grundlage, denn an dieser Grenze konnte Akzise erhoben werden.

### ZUM MERKANTILISMUS<sup>23</sup>

**Merkantilismus bezeichnet die vorherrschende Wirtschaftspolitik der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Die absolutistisch regierten Staaten strebten nach wachsenden, sicheren Einnahmen zur Bezahlung ihrer**

**stehenden Heere, des wachsenden Beamtenapparats und des repräsentativen Aufwands des Herrschers. Auch in Brandenburg-Preußen wurde dazu Akzise erhoben, eine indirekte Steuer, in der Regel eine Verbrauchssteuer bzw. ein Binnenzoll auf Grundnahrungsmittel, Lebensmittel, auf Genussmittel und Vieh.**

**Kernmerkmal merkantilistischer Wirtschaftspolitik ist das Streben nach größtmöglicher Förderung der produktiven Kräfte im Inland und der Erwirtschaftung von Überschüssen im Außenhandel. Das Bonmot 'Menschen sind der größte Reichtum' wurde vor allem in den von vielen Kriegen heimgesuchten brandenburg-preußischen Gebieten beherzigt. Glaubensflüchtlingen und anderen Einwanderern wurden Privilegien gewährt.**

Die Seidenfabrikanten, allen voran die Familie Von der Leyen, spielten beim

Wachstum der Stadt eine zentrale Rolle. Die Brüder Friedrich und Heinrich von der Leyen verließen 1731 den elterlichen Betrieb und gründeten ein eigenes Textilunternehmen, welches in den nächsten Jahren Weltruf erlangte und zunehmend Einfluss auf die Verhältnisse der Stadt ausübte. Friedrich war der Repräsentant des Unternehmens, Heinrich der Organisator.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts arbeiteten etwa die Hälfte aller Einwohner der Stadt für die Von der Leyen. Die Seidenindustrie brachte eine relativ große Warenpalette hervor, die nicht nur für das Luxussegment sondern für einen breiten Absatzmarkt fabriziert wurden. 80 % der produzierten Waren wurden exportiert, auch nach Amerika und Russland. Es wurden Stoffe, Seiden- und Samtbänder, Borten, Hals- und Taschentücher, Seidenstrümpfe sowie Tuchware gewebt, all dies in exklusiven und erlesenen Qualitäten.

Färbereien wurden für die Schwarz- und Buntfärberei eingerichtet. Um 1768 liefen allein für die Brüder Von der Leyen über 700 Webstühle. 1794 betrug ihr Betriebsvermögen enorme 1.280.000 Taler. Der zweitgrößte Krefelder Seidenfabrikant, das Unternehmen Floh, besaß etwa 100 Seidenwebstühle.

Gewebe wurde vor allem in Heimarbeit. Die Webstühle waren zumeist Eigentum des jeweiligen Fabrikanten und wurden an die Weber lediglich ausgeliehen. Die fertigen Gewebe wurden an Verleger verkauft, die für die Qualitätskontrolle und den Vertrieb sorgten. 'Wenn man bei diesem Unternehmertypus überhaupt noch von 'hauswirtschaftlicher Organisation' sprechen kann, dann war dies eine vorindustrielle Hauswirtschaft auf Abruf, die zum zentralisierten Betrieb mit angegliederten Hilfsbetrieben (wie der Färberei) tendierte und mit den sonst in dieser Region üblichen protoindustriellen Formen nicht zu vergleichen ist.<sup>24</sup>

'Zwischen 1716 und 1791 stieg der Anteil der Haushalte, die über kein Gesinde verfügten, von 55 auf 89 Prozent; [...]. Mit aller Vorsicht wird man in diesen Zahlen ein erstes Indiz für die Zunahme der sozialen Ungleichheit im Verlauf des 18. Jahrhunderts sehen können.'<sup>19</sup>

Für Friedrich II. war klar, dass ein gut ausgebildeter junger Webermeister sein Arbeitsleben lang das Sozialprodukt vermehrt (Abb. 1.3\_14). Er sollte nicht schon nach der Ausbildung auf einem Schlachtfeld fallen. 1781 vermerkte er darum: 'Krefeld und die dasigen Manufacturen sehe ich als ein Kleinod an, von welchem die Werber wegbleiben müssen; zeigt Mir daher nur die Regimenter näher an, welche sich dergleichen Exzesse zu Schulden kommen lassen. Ich werde ihnen schon den Weg zur Stadt und ihren Manufacturen zu versperren wissen. Auswärts mögen sie werben, soviel sie wollen, von dergleichen nützlichen Fabriken sollen sie aber durchaus

wegbleiben.'<sup>26</sup> 'So konnte in Krefeld auch in Kriegszeiten mit nahezu gleicher Quantität die gewohnt hohen Qualitäten gefertigt werden. Zudem verfügte man in Krefeld durch diese Protektion über die höchste Dichte an Webermeistern, welche ebensolche meisterlichen Arbeiten abliefern.'<sup>25</sup>

In einem Brief von 1789 ist zu lesen: 'Ich nenne dir, indem ich Krefeld hinschreibe, den Namen der niedrigsten, saubersten, freundlichsten und blühendsten Manufakturstadt, die ich je gesehen habe. [...] Das schöne, längs den Häusern ausgelegte Straßenpflaster ist so rein, als wenn es täglich gewaschen würde, und so eben, als wenn die Steine abgeschliffen wären. Die Häuser sind alle von Backsteinen und in holländischem Geschmack, aber doch mit mehr Abwechslung erbaut als der holländischen Bauart sonst eigen zu sein pflegt. Hier ist alles munter, alles tätig, alles betriebsam! Hier ist überall Wohlstand und bürgerliche Glückseligkeit!<sup>27</sup>

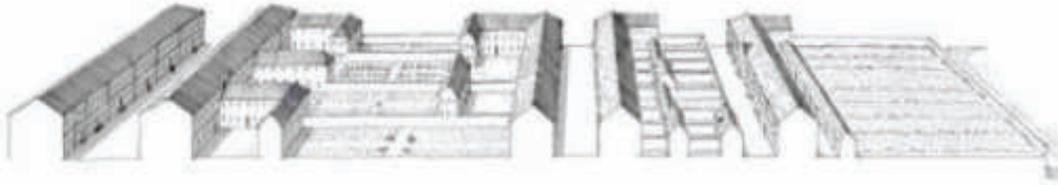
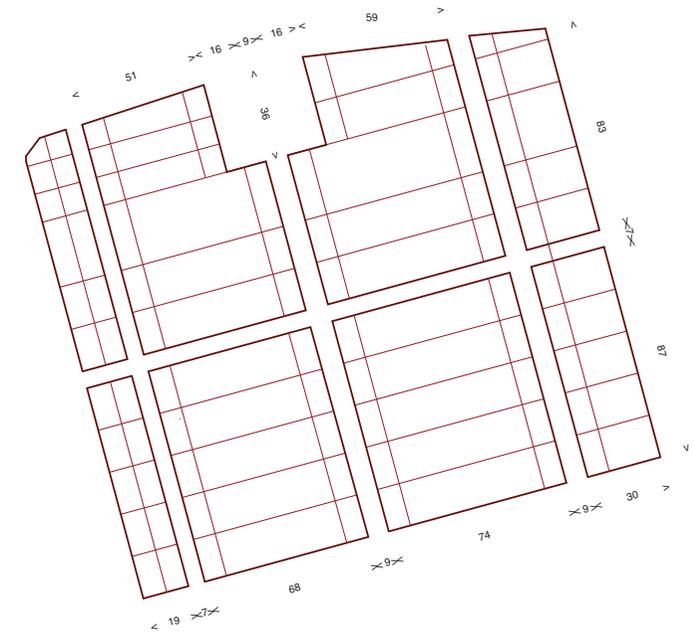
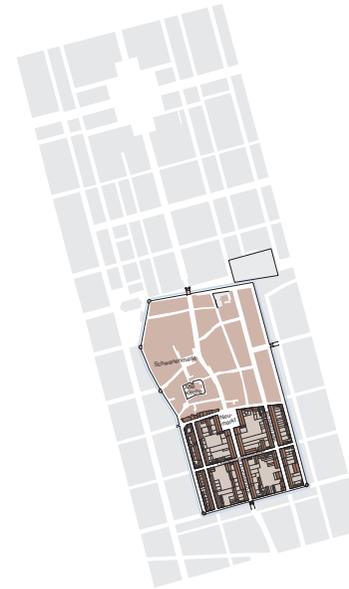


Abb. 1.3\_18 (oben)  
Impression der barocken  
Stadterweiterung von 1711

Abb. 1.3\_19 (mitte)  
Stadtgrundriss der barocken  
Stadterweiterung von 1711

Abb. 1.3\_20 (rechts)  
Parzellierung der barocken  
Stadterweiterung von 1711



L

### 1.2.2.1 DIE ZWEITE AUSLAGE VON 1711

#### STADTSTRUKTUR

Die zweite Krefelder Stadterweiterung bestand in einer rechteckigen Fläche, die durch drei Längs- und eine Querstraße in acht längliche Baufelder geteilt wurde: vier tiefere Baufelder entlang der Hauptstraße, dahinter jeweils vier schmalere Baufelder. Dazu wurde die Hauptstraße der mittelalterlichen Stadt in einer Breite von etwa 10 m geradlinig nach Süden verlängert. Die parallel dazu verlaufende Königstraße wurde parallel dazu ebenfalls nach Süden verlängert, ebenso wie die heutige Lohstraße und die östliche Stadtmauer. Westlich der Hauptstraße wurde parallel die Mühlenstraße und die neue westliche Stadtmauer in der Flucht der heutigen Wiedenhofstraße angelegt. Die neuen in Nordsüdrichtung verlaufenden Straßen wurden durch eine rechtwinklig kreuzende Querstraße, die heutige Dreikönigenstraße, geschnitten und an

der neuen südlichen Stadtmauer von der heutigen Stephanstraße begrenzt. Wo die mittelalterliche südliche Stadtmauer gestanden hatte, entstand die heutige Marktstraße.

Die vier Häuserblocks entlang der verlängerten Hauptstraße wurden etwa 90 m lang, wobei das Maß in der Königstraße leitend war. Ihre Tiefe ist unterschiedlich und resultierte aus der Fortsetzung der bereits vorhandenen Stadtanlage.

Dort, wo die Ober- bzw. Hochstraße die alte Stadt verließ und in die neue Auslage von 1711 übergang, erhielt die Stadt mit dem Neumarkt einen neuen Mittelpunkt. Hierzu wurden die ersten beiden Häuserblocks entlang der Hauptstraße in der Länge im Verhältnis 2:3 aufgeweitet und um jeweils etwa 15 m zurückgesetzt. Der daraus resultierende neue quadratische Marktplatz war etwa 43x43 m groß und wurde mit Linden bepflanzt.<sup>28</sup> Es wird vermutet, dass die Bebauung an der Nordseite der

heutigen Marktstraße zwischen der heutigen Hoch- und Wiedenhofstraße ebenfalls aus dieser Zeit stammt. Mit ihr wurde die unregelmäßige Grenze des mittelalterlichen Stadtgrundrisses im Sinne der orthogonalen Stadterweiterung begründet.

‘Die Stadtmauer unterbrachen [noch immer] drei Tore und fünf Türme.’<sup>29</sup> Das alte Obertor in Richtung Fischeln wurde durch ein neues Stadttor in der neuen südlichen Stadtmauer ersetzt. Die eher niedrigen Stadtmauern fungierten vor allem als Grenze zwischen Stadt und Land, an der Akzise für den König kassiert werden konnte.

M

#### RÄUMLICHER AUFBAU

In einer Urkunde<sup>30</sup> König Friedrichs I. wurden ‘bauaufsichtliche Bestimmungen und Gestaltungsrichtlinien’ zur Bebauung erlassen, so zum Beispiel über die folgenden Aspekte:

- die Baufluchten;
- die Dacheindeckung für alle Häuser und Nebengebäude mit Ziegeln oder anderen Steinen, keinesfalls mit Stroh;
- gleiche Trauf- und Firsthöhen;
- gleiche Höhen für Fensterbänke, Sockel und Stufen;
- Materialien für den Straßenbau.

Wie bereits in der ersten oranischen Stadterweiterung wurden die Häuser in Reihen entlang der in nord-südlicher Richtung verlaufenden Straßen gebaut und mit einem durchlaufenden Dach zu einer Form zusammengefasst.

Die durchlaufenden Traufen wurden rhythmisch unterbrochen durch Dreiecksgiebel und endeten an den Querstraßen in Krüppelwalmdächern.

Die Querstraßen wurden vermutlich zunächst nicht - bzw. nur mit Nebengebäuden - bebaut.

An der Hauptstraße befanden sich höhere, größere Reihen, an den Nebenstraßen kleinere Bebauung. Die Berufe der ersten Käufer lassen auf eine Trennung zwischen Kapital und Arbeit schließen. An der Oberstraße und am Neumarkt errichteten vor allem wohlhabende Kaufleute ihre Häuser, die für Wohn- und Geschäftsräume genügend Platz boten. Auch die in zweiter Reihe gelegenen Seidenweberhäuser waren Wohnort und Arbeitsplatz zugleich.

Am Neumarkt bildete die Beendigung der Häuserreihe der Oberstraße eine repräsentative Torsituation, mit Giebelfassaden zum Platz (Abb.1.3\_21). Die Anlage erinnert an die Piazza Reale (heute Piazza San Carlo) in Turin, einen 1642 angelegten Barockplatz, wo diese Giebel allerdings keine repräsentativen Hausfassaden sind, sondern Kirchen.



Abb. 1.3\_21 (oben)  
Eckhaus am Neumarkt/ Ecke  
Hochstraße um 1910



Abb. 1.3\_22 (rechts)  
Barocke Typenhäuser in der  
südlichen Hochstraße



Abb. 1.3\_23  
Wohnhaus Wiedenhofstraße  
Ecke Stefanstraße



Abb. 1.3\_24  
Hinterhäuser der Hochstraße

## PARZELLEN

Auf der ersten überlieferten Planzeichnung der Stadterweiterung von 1711 sind große, etwa 9 m breite Hausplätze zu sehen. An der Oberstraße gab es zehn und sechs und am Neumarkt fünf schmalere Grundstücke. Diese scheinen allerdings oft je Bauplatz mit mindestens zwei Häusern bebaut gewesen zu sein, denn 1754 waren hier siebenunddreißig ausgeführte Hausparzellen dokumentiert. In den hinteren Straßen entstanden häufig auch drei Häuser mit entsprechend schmäler Front. An der Mühlenstraße waren es zehn und sechs breite und drei schmalere Grundstücke, aus denen letztendlich 50 Hausparzellen wurden. An der Königstraße waren zehn und sechs breitere und vier schmalere Grundstücke geplant und es wurden vierundvierzig realisiert. Die sechzig Grundstücke der ursprünglichen Planung wurden also in hunderteinunddreißig Parzellen aufgeteilt (Abb. 1.3\_20).

In späteren Jahren wurde durch den starken Zuzug weiterer Arbeitskräfte und die daraus resultierende Wohnungsnot auch die Bebauung der Querstraßen notwendig. 'Die Hinter der Mauer- und die Zwischen- oder Kreuzstraßen, deren zunächst fehlende Benennung auf die beabsichtigte Nichtbebauung hinweist, mußten letzten Endes auch zur Bebauung freigegeben werden.'<sup>31</sup>

# S

## GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

### ARCHITEKTUR

Entlang der Hochstraße wurden relativ große, repräsentative Häuser 'auf dem holländischen Fuße' nach den vorgenannten Gestaltungsregeln gebaut. In den Parallelstraßen entstanden einfachere Häuser, von denen noch zwei an der heutigen Wiedenhofstraße erhalten geblieben sind (Abb.1.3\_23). Wie schon in der ersten Auslage wurden die Häuser in Fachwerkbauweise errichtet nach den bekannten Grundrisstypen. In den Häusern der Weber standen die Webstühle am Fenster, dahinter lagen parallel zum Hauptgebäude die Nebengebäude, wahrscheinlich Schuppen-, Stall- und Wirtschaftsgebäude mit Abort und manchmal auch der Küche. Einige dieser charakteristischen Hinterhäuser sind zwischen Hoch- und Wallstraße noch erhalten geblieben (Abb.1.3\_24).

Über die Baumeister ist nichts

bekannt, auf alten Fotos sind aber noch Fragmente einer Bebauung zu sehen, die 20 Jahre später auch im holländischen Viertel in Potsdam auftauchen wird (Abb.1.3\_22). Die Schiebefenster und dicken Fensterrahmen lassen auf holländische Baumeister und Handwerker schließen. Öffentliche Gebäude entstanden in der zweiten Stadtauslage nicht.

### MATERIAL UND FARBE

Auf dem vorgenannten Foto ist eine zweigeschossige Bebauung mit durchlaufender Traufe zu sehen, im Rhythmus darüber Giebel mit zwei runden Fenstern darin. Ein durchlaufender Sockel aus dunklem Naturstein betonte ein etwa 4m hohes Erdgeschoss, die Traufhöhe betrug etwa 7 m. Die Straßenfassaden der vermutlich in Fachwerkbauweise errichteten Häuser waren aus Ziegelmauerwerk, das mit einem hell gestrichenen Rappputz versehen war, der die Ziegelstruktur noch erkennen ließ. Die Häuser hatten

verhältnismäßig große, wahrscheinlich dunkel gestrichene holländische Schiebefenster im Rhythmus pro Haus gruppiert, und im Erdgeschoss Fensterläden aus Holz.

Der Straßenraum war in der Hauptstraße – nach den Bauvorschriften zu schließen – einheitlich gepflastert, wahrscheinlich von Hauswand zu Hauswand.

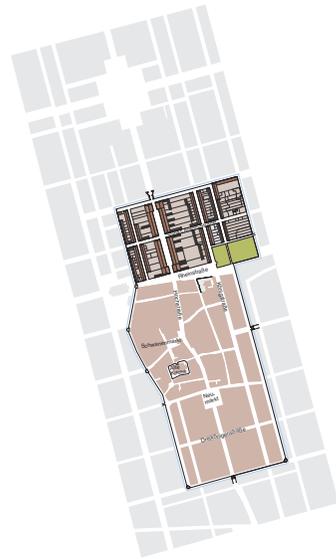


Abb. 1.3\_25  
Stadtgrundriss der barocken  
Stadterweiterung von 1738

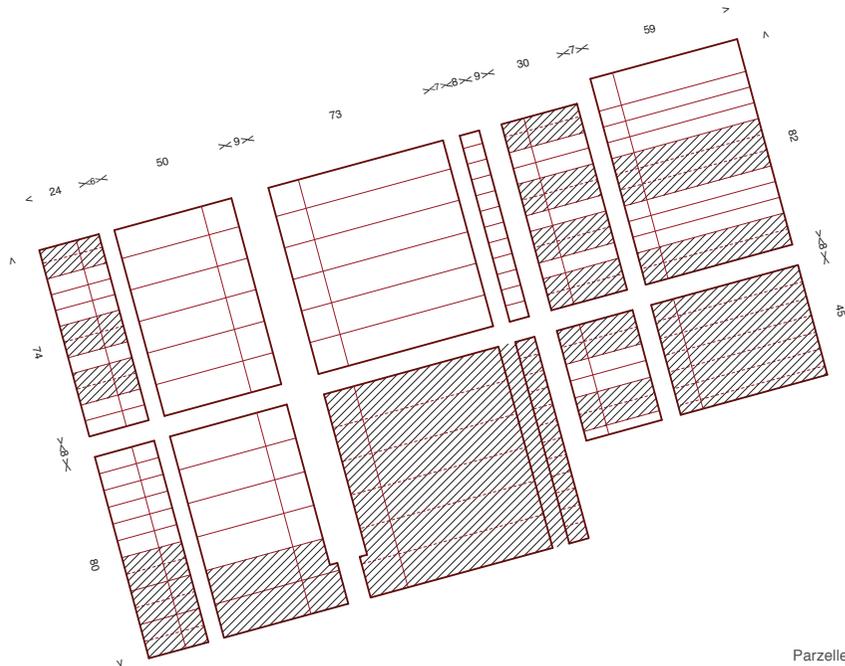


Abb. 1.3\_26  
Parzellenstruktur der barocken  
Stadterweiterung von 1738

### 1.2.2.2 DIE DRITTE STADTAUSLAGE VON 1738 – DIE WILHELM-STADT

#### STADTSTRUKTUR

Auch die dritte Stadterweiterung bestand in einer rechteckigen Fläche, die durch mehrere Längsstraßen und eine Querstraße in längliche Baufelder eingeteilt wurde. Wie bei der zweiten Auslage wurde auch hier die Hauptstraße parallel zur Königstraße in einer Achse verlängert, diesmal nach Norden. Mit einer repräsentativen Breite von 15 m bildete die spätere Friedrichstraße (ebenso breit wie die ab 1688 angelegte Berliner Friedrichstrasse) das Rückgrat der Anlage. Westlich davon wurde die Stadtmauer vom nordwestlichen Turm der mittelalterlichen Stadtmauer aus nach Norden verlängert. Die hinter der Mauer gelegene Straße ist die heutige Klosterstraße. Östlich wurde die Königstraße in ihrer bisherigen Breite fortgesetzt. Der schon 1642 angelegte, ummauerte Friedhof wurde in die Pläne einbezogen. Seine östliche

Außenmauer wurde aufgenommen und nach Norden hin verlängert. Dadurch entstand im Stadtgrundriss bei der heutigen Rheinstraße eine Verspringung nach Osten.

Obleich der Friedhof hier die Verbindung von Süd nach Nord unterbrach, wurde die Lohstraße nördlich davon fortgesetzt und über den Friedhof hinweg mit einem Pfad mit der südlichen Lohstraße verbunden. Parallel dazu wurde in östlicher Richtung noch eine weitere schmale Straße geplant, die heutige Färberstraße, sowie eine Gasse hinter der neuen östlichen Stadtmauer.

Für die besonders tiefen Baublöcke an beiden Seiten der heutigen Friedrichstraße waren zusätzlich schmale Wirtschaftswege in Längsrichtung vorgesehen, wahrscheinlich zur rückwärtigen Erschließung von Remisen und Stallungen.

Bis auf das neue Tor in der neuen

nördlichen Stadtmauer wurden keine weiteren Stadttore geplant. Allerdings erhielt die Familie Von der Leyen die Genehmigung, nördlich des Friedhofs eine kleine Pforte und Brücke über den Stadtgraben in östlicher Richtung zu bauen, um ihre Färberei vor der Stadt auf kürzerem Wege erreichen zu können.

Die neuen Baublöcke wurden in Querrichtung durchschnitten von der heutigen Sankt-Anton-Straße. Nördlich hinter der neuen Stadtmauer wurde eine weitere Querstraße angelegt. Die unregelmäßige Form des Raumes zwischen der Altstadt und der neuen Stadterweiterung, der heutigen Rheinstraße, sollte mit Baumreihen zumindest visuell begradigt werden.<sup>32</sup> (Abb. 1.3\_27)

#### PARZELLEN

An der Hauptstraße wurden 24 Hausparzellen zu jeweils 40 Fuß (12 m) breit geplant, die ersten beiden Hausparzellen zur Altstadt gar 15 m breit. Die Tiefe der Häuser war mit

etwa 12 m auf dem Plan angegeben. Die Hausparzellen in zweiter und dritter Reihe waren mit etwa 20 Fuß (6 m) halb so breit wie die stattlichen Häuser an der Hauptstraße.

Es gab insgesamt hundertneunundzwanzig kleinere Hausparzellen, davon achtundvierzig Parzellen an der Westseite, die Rücken an Rücken lagen und nur 12 m tief waren. An der Ostseite wiederholte sich das gleiche Maß in vierundzwanzig und zwölf und sieben Parzellen. Darauf folgten zwölf und sieben Parzellen, die mit 18 m etwas tiefer waren, sowie zwölf und sieben Parzellen mit 38 m Tiefe. Letzteres Maß war in der Region schon seit dem Mittelalter typisch für agrarische Hausparzellen. Das mittelalterliche Maß wurde hier aber der Länge nach noch einmal geteilt. (Abb. 1.3\_26)

In der ersten Planung war bereits die zukünftige Aufteilung eines Teils des Friedhofs in kleinere Hausparzellen vorhergesehen, die einige Jahre

später durchgeführt wurde. Der verbleibende Teil des Friedhofs bildete ein längliches Rechteck in der Achse der inzwischen durch Bäume visuell begradigten und verschmälerten späteren Rheinstraße.

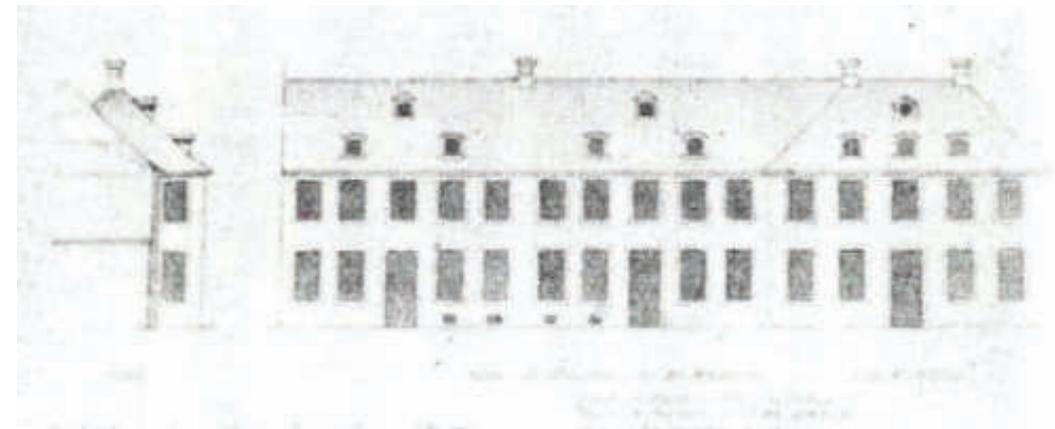
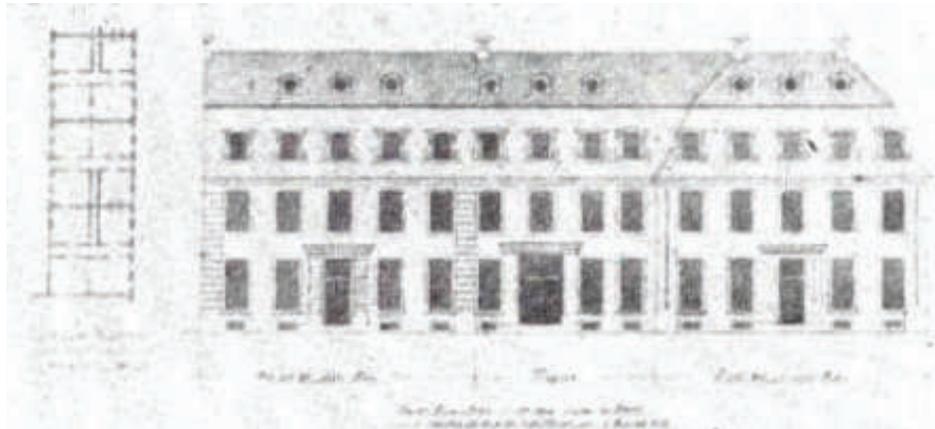


Abb. 1.3\_30 und 31  
Barocke Typenhäuser  
auf der Hauptstraße (1739)

# M

## RÄUMLICHER AUFBAU

Wie schon in der zweiten Stadterweiterung wurden die Straßen in Längsrichtung regelmäßig bebaut mit zweigeschossigen, traufständigen Häusern. In der Hauptstraße wurde darüber hinaus ein architektonischer Kunstgriff angewendet: indem die Fassaden der ersten Eckhäuser in die neue Straßenflucht geschoben wurden ergab sich zum Anfang der neuen Hauptstraße eine 12m breite Torsituation, durch die die neue Hauptstraße räumlich gefasst wurde zu einer Art linearem Platz. Auf einer frühen Zeichnung der Auslage sind alle vier Eckhäuser vorgeschoben, resultierend in einem achsen- und spiegelsymmetrischen Straßenraum (Abb. 1.3\_7). Die zweigeschossige Bebauung war auch hier ab und zu unterbrochen von Dreiecksgiebeln und rhythmisch gestaltet (Abb. 1.3\_28, 1.3\_29).

Diese Strenge und Klarheit der Form scheint dem König sehr wichtig gewesen zu sein, denn er

verfügte: 'Denen Bauenden wird nicht erlaubt, Bäume langs der Straße zu pflanzen, keine Leisten über den Toren zu machen, auch keine Bretter an Stangen auszuhängen, sondern selbige an der Mauer festzumachen.'<sup>33</sup>

'Die Monotonie der Bürgerhäuser [findet] ihre historische Begründung sowohl in der Architekturtheorie als auch in der Staatsphilosophie, insoweit wenigstens, als sie zu bewußten Instrumenten einer staatlichen Modernisierungsstrategie geworden waren.'<sup>34</sup> Eine 'Anleitung zur Bürgerlichen Bau-Kunst'<sup>35</sup> von 1744/45 lässt vermuten, 'dass die Zusammenfassung der bürgerlichen Häuser zu Großfiguren, die 'Einförmigkeit' der Straßenflucht um 1730 ein allgemeines ästhetisches Ziel, nicht aber ein preußisch-militärisches Bauprinzip darstellte.'<sup>36</sup>



Abb. 1.3\_28 und 29  
Barocke Typenhäuser  
auf der Hauptstraße (der heutigen  
Friedrichstraße), um 1900



Abb. 1.3\_36 (Mitte)  
Hintergebäude Friedrichstraße um 1910

Abb. 1.3\_37 (rechts)  
Haus Dreikönigenstraße Ecke Wallstraße 1912



Abb. 1.3\_34 (oben)  
Nordwestecke Sankt-Anton-Straße, Lohstraße  
vor 1920

Abb. 1.3\_32 und 33 (Mitte)  
(1905) Hintergebäude Friedrichstraße 7 und 9,  
Ansicht von Westen 1905

Abb. 1.3\_35 (unten)  
Klosterstraße an der Carl-Wilhelm-Straße 1933



S



### GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

#### ARCHITEKTUR

Die Unternehmer an der Hauptstraße erhielten ihre Grundstücke nicht nur gratis, der König verlieh auch noch eine Prämie unter der Bedingung, dass nach dem festgesetzten Plan gebaut wurde. 'Müntz, Sorge mir, daß, wann gebaut wird, die Eckhäuser gut sein, den solches ist eine Zierde'<sup>37</sup> soll der König anlässlich seines Besuches in der Stadt zum Baurat gesagt haben. In seinen 'Conditions und douceurs für die Neuanbauenden' sagt der König 1739 den Eigentümern der großen Eckhäuser an der Hauptstraße je 100 Reichstaler zu 'zur Verfertigung großer Fenster'<sup>38</sup>.

Die Eckhäuser wurden vom Baurat Wesendonk entworfen als repräsentative Wohn- und Geschäftshäuser<sup>39</sup> mit vornehm zurückhaltender Fassadengliederung in 'klassizistischem Barock' und fast ohne Schmuck (Abb. 1.3\_30).

Dazwischen lagen Magazine, Manufakturen und Wohnhäuser, die in das Totalbild eingegliedert wurden. '[Die] strikte Trennung von öffentlicher und privater Sphäre, [wurde] als eine fundamentale Voraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft begriffen.'<sup>40</sup> Die großen Häuser hatten ein oder gar zwei Flügelbauten. Dahinter sind im perspektivischen Grundriss große Zier- und Nutzgärten zu sehen (Abb. 1.3\_32 und 1.3\_33). Auch in dieser Stadterweiterung gab es keine öffentlichen Gebäude.

Entlang der übrigen Straßen entstanden kleinere Häuser, denen der ersten beiden Stadterweiterungen gleich (Abb. 1.3\_34, Abb. 1.3\_35). Auch für die kleineren Häuser gab es Zuschüsse: 'Auch gab es [...] von den Unternehmern der Seiden- und Samtindustrie für ihre Arbeiter errichtete Reihen- bzw. Serienhäuser, deren Bau durch Bauzuschüsse der Krone wesentlich begünstigt wurde.'<sup>41</sup> Neben das Zweifensterhaus trat jetzt das Dreifensterhaus mit einer

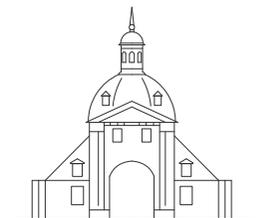
Frontbreite bis zu 7 m. Die Tiefe blieb bei etwa 9 m wegen der Belichtung. An der östlichen Stadtmauer fanden sich auch kleine Häuser mit großen Gärten für Selbstversorger. Man könnte daher von einer gebauten Sozialstruktur sprechen. 'Der soziale Abstand, der sich zwischen Webern und Verlegern herausgebildet hatte, hatte sich [...] zu 'Stein' verfestigt.'<sup>42</sup>

#### MATERIAL UND FARBE

Die Häuser an der Hauptstraße wurden in Ziegelmauerwerk errichtet und durch Verputz architektonisch gegliedert (Abb. 1.3\_29). Tordurchfahrten boten Zugang zu den tiefen Grundstücken.

Die Häuser in den rückwärtigen Straßen waren zum Teil wahrscheinlich noch in Fachwerkbauweise errichtet, mit Fassaden aus Ziegelmauerwerk. Sie erhielten einen hell gestrichenen Rappputz, der die Ziegelstruktur noch erkennen ließ. Tür und Fensterrahmen bestanden aus Eichenholz. Die Rahmen hatten dunkelbraune, die

Fensterläden und Türblätter grüne, die Fenstersprossen weiße Farbe (Abb. 1.3\_37). Die Tür in der Straßenfront war in der Mitte horizontal durchgeteilt, so dass der obere Teil nach innen eingeklappt werden konnte.



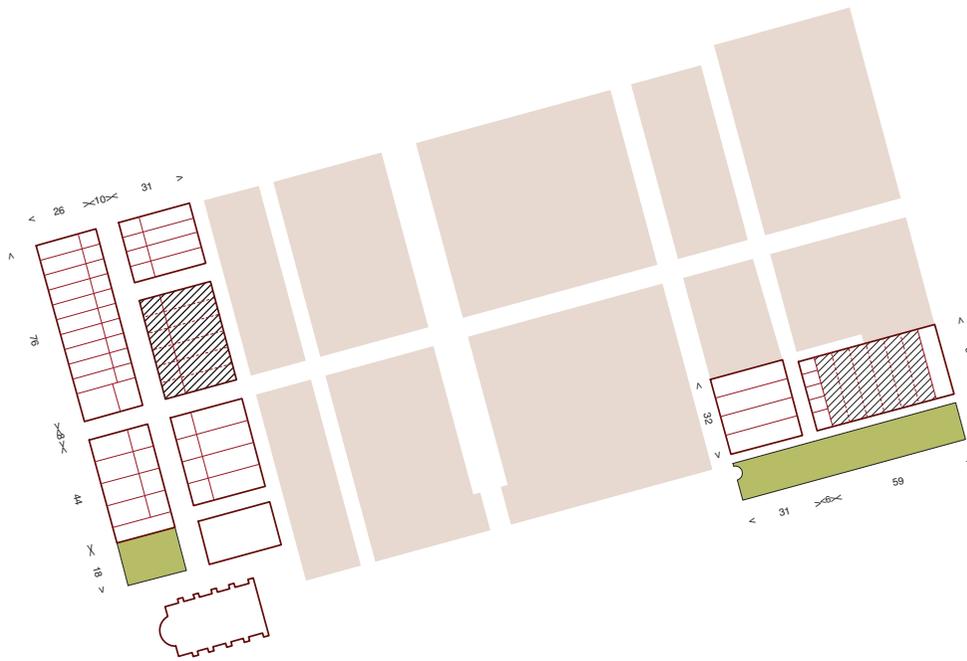


Abb. 1.3\_39  
Parzellenstruktur der barocken  
Stadterweiterung von 1752

### 1.2.2.3 DIE VIERTE AUSLAGE VON 1752

#### STADTSTRUKTUR

Die flächenmäßig kleinere, vierte Stadterweiterung wurde entlang der Westseite der gerade fertiggestellten Auslage von 1738 geplant. Sie stellte eine Ergänzung zur dritten Auslage dar, indem die Querstraßen aus der dritten Auslage nach Westen verlängert wurden und eine neue Straße in Längsrichtung hinzugefügt wurde. Es entstanden vier schmale Baublöcke, die die eine Symmetrie in der Stadtanlage herstellten (1.3\_11).

Die neue Kirche wurde auf einem dreieckigen Grundstück an der Südseite errichtet, mit dem Portal in der Achse der Straße zwischen Alt- und Neustadt, der heutigen Rheinstraße. Wesendonck entwarf den kleineren Bau der lutherischen Kirche zunächst als Pendant zur katholischen Kirche, auf dem Grundstück des ehemaligen Kriegerfriedhofes am östlichen Ende der neuen Plantage.

Dieser Plan kam allerdings nicht zur Ausführung. Stattdessen wurde die neue lutherische Kirche an einer weniger prominenten Stelle, nämlich der nordöstlichen Ecke Lutherische-Kirch-Straße/ Sankt-Anton-Straße, gebaut und 1755 eingeweiht.<sup>43</sup>

Die Grenze zwischen dem neuen Wohnquartier und dem Grundstück der Kirche wurde als Querriegel mit dem Pastorat und mit einem Tordurchgang zum neuen Kirchhof entworfen. Mit dem Wester Tor entstand ein neuer Eingang in die Stadt mit einer Route nach St. Tönis.

#### PARZELLEN

Die vier neuen Baublöcke wurden in eher kleine Hausparzellen aufgeteilt, 'weilen große Häuser sattsam vorhanden'.<sup>44</sup> Die südlichen Hausstellen wurden in Breiten von 30 und 20 Fuß für Katholiken reserviert, die nördlichen zweiundzwanzig Hausstellen von je 20 Fuß Breite für andere Baulustige angeboten.<sup>45</sup>

In dieser Zeit wurde auch der Friedhof verkleinert und in Parzellen aufgeteilt. Diese Parzellen lagen zum Teil an der heutigen Rheinstraße und waren damit die ersten Grundstücke, die von einer Querstraße aus erschlossen wurden.



Abb. 1.3\_27  
Impression der Plantage in der barocken  
Stadterweiterung von 1752

## M

#### RÄUMLICHER AUFBAU

Ab 1752 nahm das Dreifensterhaus ganze Straßenzüge ein. Die beiden südlichen Gebäudezeilen bestanden aus je vier Dreifensterhäusern. Durch Pilaster an den Brandgiebeln wurden die Einzelhäuser ablesbar als Rhythmus in der Straßenfront, wie dies heute noch im holländischen Viertel in Potsdam zu sehen ist (Abb. 1.3\_41). Es waren Reihen mit Mansarddächern, die es sonst nur an der Hauptstraße der dritten Auslage gab (Abb. 1.3\_42).

Mit einer Reihe räumlicher Kunstgriffe wurde die Sondernutzung der Kirche in die Stadtstruktur einbezogen und herausgestellt, ohne die Stadtstruktur zu dominieren. Ihre Positionierung in der Achse der heutigen Rheinstraße ähnelt der Situation der St. Peter und Paul Kirche in Potsdam. Im Entwurf von Jodokus Wesendonck erhielt die neue Dionysiuskirche am Ostende der Plantage ein Pendant in Form der kleineren Lutherischen Kirche, die letztendlich aber an einer weniger prominenten Stelle gebaut wurde.



Abb. 1.3\_40  
Grundriss der barocken  
Stadterweiterung von 1752

# S



## GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

### ARCHITEKTUR

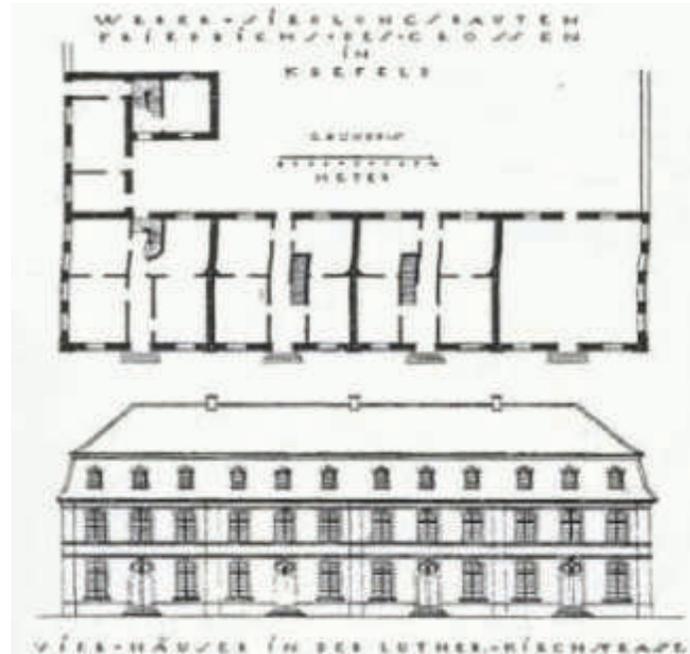
In der vierten Auslage entstanden eher kleine, aber geräumige, traufständige Häuser, darunter auch 'zwei völlig gleiche Blocks mit je vier Häusern zwischen dem Pastoratsgebäude und der heutigen Sankt-Anton-Straße (1.3\_44). Sie stießen mit ihren Gärten aneinander. Vermutlich hat der Kloster-Baumeister Vogt diese Hauszeilen entworfen.<sup>46</sup> Ihre Gestaltung war anspruchsvoller als die meisten Häuser in dieser Lage. 'Sie unterschieden sich zudem durch ihre markanten Mansarddächer deutlich von den übrigen Unternehmerhäusern. [...] Sie erbrachten eine rationellere Ausnutzung des Dachraumes als ein Satteldach. Die Fassade war horizontal durch Gurt- und Gesimbsbänder sowie den Sockel gegliedert. Dazwischen spannten sich hochrechteckige Fenster mit Stichbogen; die vertikale Gliederung besorgten Pilaster vor den Brandgiebeln. Haustür und

Eingangsflur lagen in der Mittelachse, rechts und links lagen jeweils zwei hintereinander geschaltete Räume, einer zur Straße, einer zum Hof. Die einzelnen Häuser hatten eine Frontbreite von 10 m, ihre Tiefe lag bei 9,40 m<sup>47</sup>. Die übrigen Häuser hatten eine Frontbreite bis zu 7 m, die Tiefe blieb auch hier bei etwa 9 m wegen der Belichtung.

'Die Sieben Häuser Ecke Lutherische Kirch- und Winkelstraße [errichtet für ihre Arbeiter] brachten die Brüder Friedrich und Heinrich von der Leyen in eine Stiftung zugunsten der 'Armen' der mennonitischen Gemeinde ein.<sup>48</sup>

Für die neue Kirche St. Dionysius entwarf der Landbaumeister Meinecke 1752 eine barocke Kirchenfront mit reichem Gold- und Figureschmuck.' 1754 wurde die Kirche eingeweiht (Abb. 1.3\_43).

Die Kirche der Lutheraner wurde 1756 an der Ecke Lutherische-Kirch-Straße/ Sankt-Anton-Straße eingeweiht.



### MATERIAL UND FARBE

In der vierten Stadterweiterung wurde die Bauweise der zweiten und dritten Auslage fortgesetzt. Die Vier Häuser waren aufwändiger gestaltet als ihre Lage hätte vermuten lassen. Sie hatten Ziegelfassaden, die mit Verputz architektonisch gegliedert wurden.

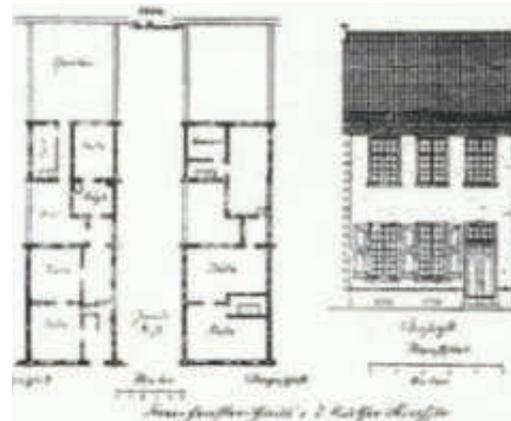


Abb. 1.3\_41 (links)  
Perspektivische Ansicht der neu angelegten Lutherische-Kirch-Straße

Abb. 1.3\_42 (oben)  
Grundriss und Ansicht der 'Vier Häuser' an der Lutherische-Kirch-Straße

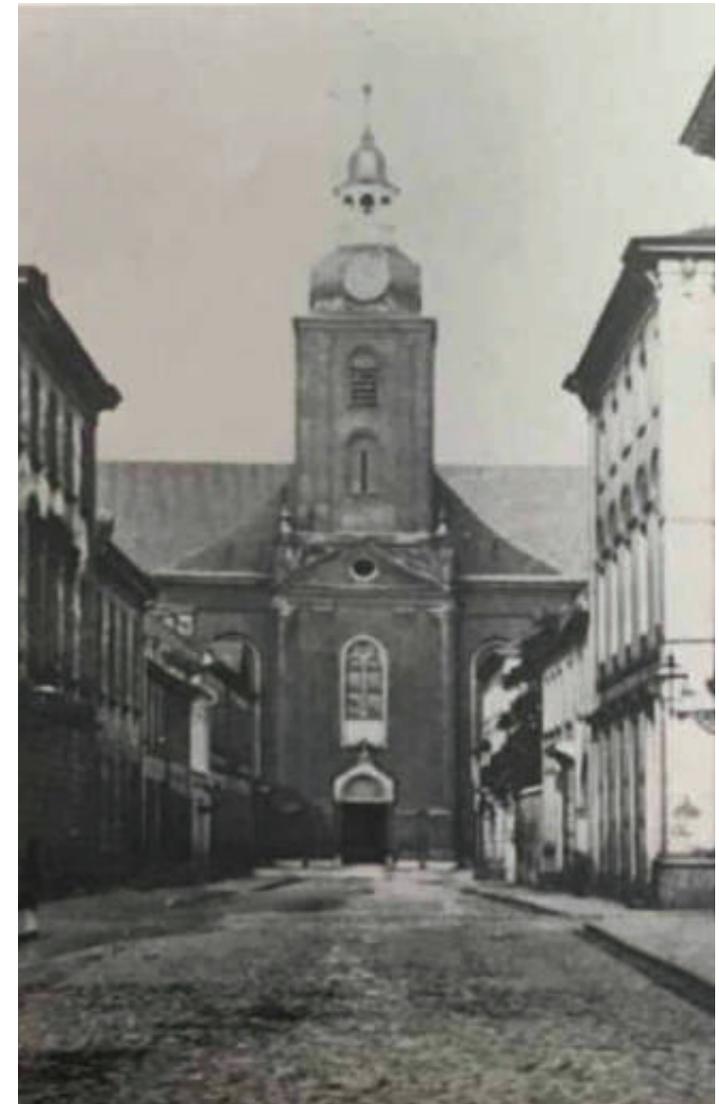


Abb. 1.3\_43 (oben)  
Die barocke Dionysiuskirche um 1900. Im Vordergrund eines der markanten und nach 1766 aufgestockten Eckhäuser am Eingang der Friedrichstraße.

Abb. 1.3\_44 (links)  
Grundrisse und Ansicht der Bebauung Lutherische-Kirch-Straße 18, mit rustizierten Pilastern als vertikale Begrenzung der Einzelfassaden

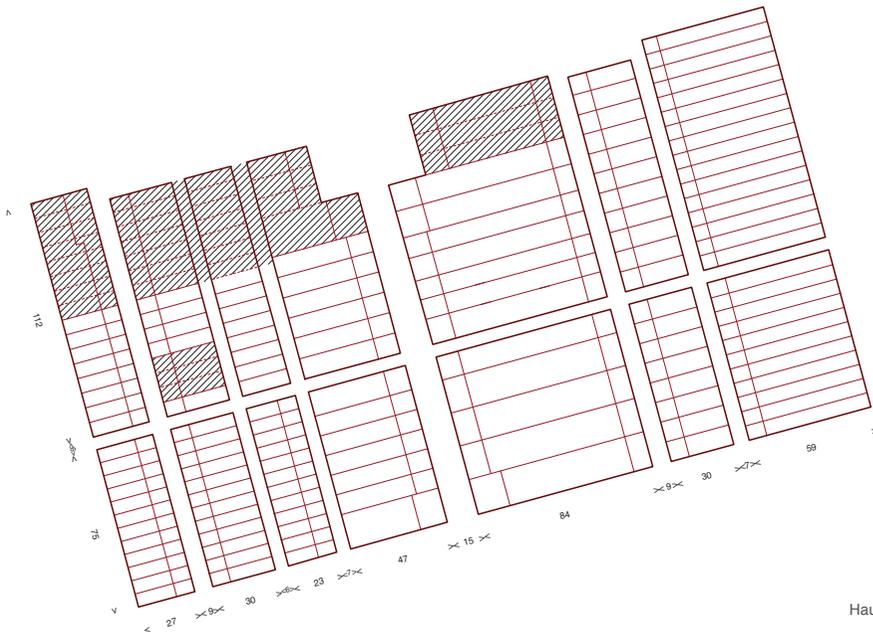


Abb. 1.3\_45 (oben)  
Haus zum goldenen Ring 1850

Abb. 1.3\_47 (links)  
Parzellenstruktur der barocken  
Stadterweiterung von 1766

Abb. 1.3\_48 (rechts)  
Perspektivische Stadtansicht  
kolorierter Stich von 1823



M

L

### 1.2.2.4 DIE FÜNFTE AUSLAGE VON 1766 – DIE FRIEDRICH- STADT

#### STADTSTRUKTUR

‘Wieder wurden sämtliche von Süden nach Norden verlaufenden Straßen nach dem alten System geradlinig nach Norden verlängert. Auch die Straßenbreiten wurden beibehalten. [...] Eine Querstraße, die Gartenstraße, verband die Nord-Süd-Straßen und schuf klare, rechteckige Baublöcke. Als nördlicher Abschluss der Hauptstraße vor dem ‘Meurs’schen Tor’ wurde ein rechteckiger Platz angelegt. Er wurde dadurch gebildet, dass beidseitig die drei letzten Häuser um mehr als die Breite der Hauptstraße zurücksprangen - eine Figur, die bereits am Neumarkt verwendet worden war. Diesmal wurde der zurückspringende Teil aber nicht von der Länge des Baublocks abgezogen, sondern der nördlichste Baublock wurde in voller Länge geplant und ihm am Ende ein zurück springender Teil mit einer Breite

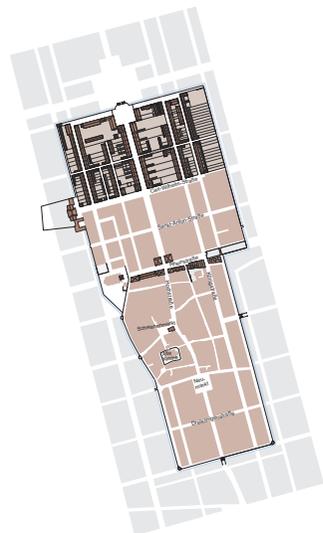


Abb. 1.3\_46  
Grundriss der barocken  
Stadterweiterung von 1766

von 12m hinzugefügt, also etwa im Verhältnis 3:1. (Abb. 1.3\_46) Dieses sogenannte Quarré war also ein dreiseitig von Häusern, an der vierten Seite von der Stadtmauer und dem Stadttor begrenzter Platz. Hier wurde die Akzise auf allerlei Waren erhoben. Um Fuhrwerke abstellen zu können, bildete die Mauer hier eine korbogenförmige Ausbuchtung.<sup>49</sup>

An der Westseite der Hauptstraße, kurz vor der Ecke zum Quarré bauten die von der Leyen ihren neuen Betriebshof. An der Straße lag ein ‘ordinäres Haus von zwei Stockwerken’. Dahinter erstreckte sich ein Komplex mit mehreren Gebäuden. In ihrem Baugesuch bedangen sie sich aus, wegen der geringen Tiefe der Baugrundstücke die Klosterstraße und die dahinter liegende Kleine Kirchstrasse bis auf die Lutherische Kirchstrasse bebauen zu dürfen. Dort sollte das Grundstück dann mit auf dieser Straße üblichen Häusern geschlossen werden. Auf dem perspektivischen Grundriss von

1787, den Braches für Friedrich und Johann von der Leyen stach (Abb. 1.3\_1), ist diese Abweichung vom Plan der fünften Stadtauslage deutlich zu erkennen. Sie ist ein Zeichen für Macht und Einfluss dieser Familie.<sup>50</sup> Der Fabrikkomplex blockierte die für Krefeld so typische Durchlässigkeit des Straßenrasters und es entstanden Sackgassen.

#### RÄUMLICHER AUFBAU

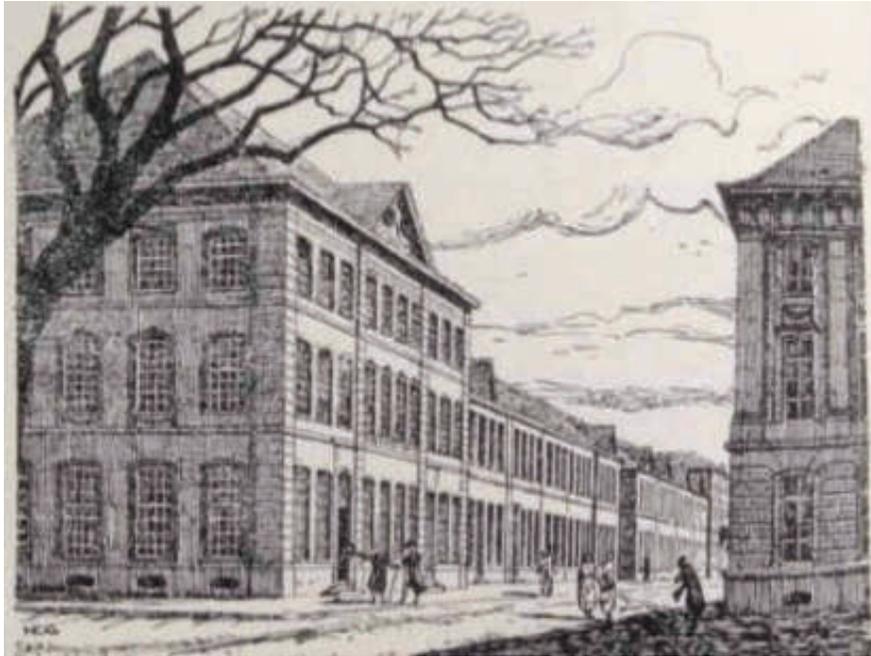
Die Eckbauten der Hauptstraße, an der heutigen Carl-Wilhem-Straße und dem Quarré, hatten jetzt drei Geschosse. Auch die bereits in der dritten Stadterweiterung angelegten Eckhäuser wurden jetzt aufgestockt. Die Friedrichstraße wurde damit zu einer monumentalen Achse, die symmetrisch von den Eckbauten eingefasst wurde (Abb. 1.3\_59). Auf einem historischen Foto (Abb. 1.3\_43) sind die Eckhäuser an der Rheinstraße noch zu erkennen, mit der Achse zur Dionysiuskirche und dem gegenüber liegenden Eckhaus an der Hochstraße (Abb. 1.3\_45).

Am neuen Platz am nördlichen Stadttor, dem Quarré, hatten beide Eckhäuser drei Geschosse und eine Breite von 5 Fensterachsen (Abb. 1.3\_50 und 1.3\_51). Die das Quarré flankierenden Häuser waren zweigeschossig. Der nördliche Stadteingang wurde zur monumentalen Geste, die auf dem Neumarkt fort baut, und die in

Kombination mit einem Stadttor auch in Potsdam zu finden ist:

- am Ausgang der Nauenschen Straße am Nauenschen Tor, und
- am Ausgang der Brandenburger Straße am Brandenburger Tor von 1733.<sup>51</sup>

Die Anordnung von Weberhäusern, Färbereien sowie später dem Wohnhaus der Familie Von der Leyen in diesem Teil der Stadt sind weit mehr als Architekturentwürfe. Der Stadtraum wird in einer Biografie über Michael Leydel wie folgt beschrieben: ‘Den geistigen Hintergrund zu dem Entwurf dieser konzeptionell modernen und homogenen Anlagen bildet die Übereinstimmung der sozialen und patriarchalischen Einstellung der Seidenfabrikanten von der Leyen mit der Ideologie ihres Architekten Michael Leydel. Die Überbrückung territorialer, konfessioneller und sozialer Grenzen (...) findet ihren architektonischen Ausdruck in der räumlichen Gliederung der städtebaulichen Konzeption Krefelds, in der die exponierten



Wohnhäuser der Seidenfabrikanten und die der Weber in einer Straßenflucht errichtet sind (Abb. 1.3\_49). Die übergeordnete Stellung des Unternehmers jedoch wird symbolisiert durch die Position seines Wohnhauses als Eckhaus, das sich nicht nur leicht vorgezogen, sondern auch um ein Stockwerk erhöht von der Häuserzeile abhebt.<sup>52</sup> (Abb. 1.3\_49-51)

1794 ließ sich Conrad von der Leyen ein Palais in der Achse der Carl-Wilhelm-Straße bauen. Um diese Achse zu vervollständigen wurde die Brauerei abgerissen. So konnten die von der Leyen vom repräsentativen Balkon ihres Prachtbaus aus über 'ihre' Stadterweiterung blicken. So weit das Auge reichte, war die Stadt hier unter ihrem Einfluss zustande gekommen. Hinter dem Haus lag ein Garten mit unregelmäßiger Form, für dessen Ummauerung eine Sondergenehmigung eingeholt worden war.

#### PARZELLIERUNG

'Wieder kam es bei der gesamten Stadtauslage zu einer hierarchischen Anordnung der Bauten:

- an der Hauptstraße die größeren Häuser mit Frontbreiten von 30-50 Fuß, die Eckhäuser mit 50-80 Fuß;
- an den nächsten Parallelstraßen die kleineren Häuser, wobei die Häuser an der Königstraße durchgehend 30 Fuß Frontbreite hatten;
- an den außen liegenden Straßen die kleinsten mit einer Frontbreite von 20-21 Fuß<sup>53</sup> (Abb. 1.3\_47).

Für die Anlage seines Stadtschlösses in der Achse der heutigen Carl-Wilhelm-Straße erhielt Conrad von der Leyen die Genehmigung, die Stadtmauer zu durchbrechen, um die dortigen Gärten einbeziehen zu können (Abb. 1.3\_16).

S



Abb. 1.3\_51 (oben)  
Haus Scheibler 1914

Abb. 1.3\_49 (links)  
Blick in die Friedrichstraße  
im Vordergrund Haus Scheibler  
Architekt: Michael Leydel

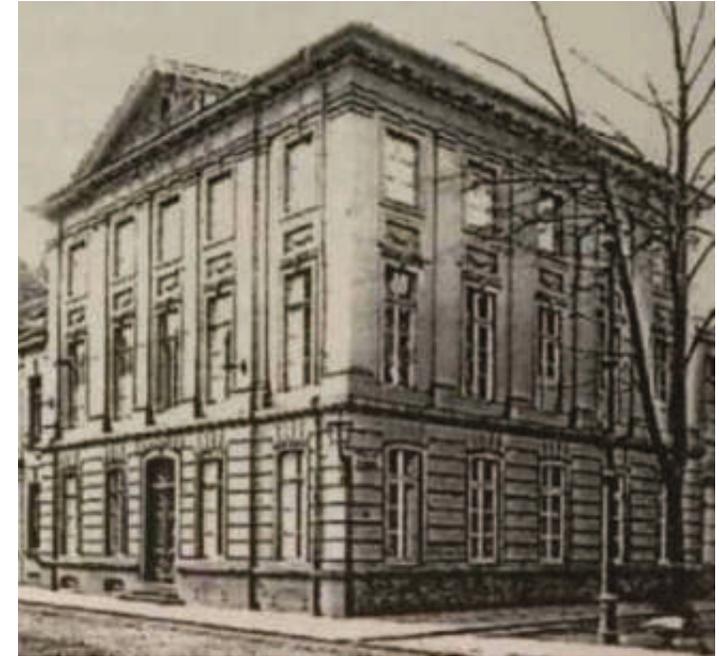
Abb. 1.3\_50 (rechts)  
Haus Jörgens, Friedrichstraße 54,  
Architekt: Michael Leydel

#### GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

##### ARCHITEKTUR

Erst unter Friedrich dem Großen wurde die strenge Architektur der preußischen Stadterweiterungen etwas verfeinert. 'Von der Qualität her überragten die in der Stadterweiterung von 1766 errichteten Verlegerhäuser diejenigen der Auslage von 1738, obwohl ihre Entstehungszeit nicht weit auseinanderlag, nicht wenig. Sie zeigten durch ihre aufwendige äußere Gestaltung an, wo das Herrschaftszentrum von Krefeld lag.'<sup>54</sup>

'Alle Häuser hatten gleiche, durch Gesimbsbänder abgeteilte Stockwerkshöhen, gleiche oder ähnliche Fensterproportionen, ein durchgehendes, zusammenfassendes Dach, gleiches Material für Fassaden und Dächer. Es entstand so ein einheitliches, geschlossenes Straßen- und Stadtbild nach einem künstlerischen Leitbild, ja Gesetz. Ihm waren sowohl die repräsentativen



Fabrikantenhäuser wie auch die Bürger-, Weber- und Arbeiterhäuser verpflichtet. Das lag nun nicht allein an den landesherrlichen Bauvorschriften. Es lag auch daran, daß dies die Schaffensperiode der Architekten Leydel war. Sie bauten die Häuser der großen Seidenfabrikanten auf der Hauptstraße, der heutigen Friedrichstraße, wie auch Weberhäuser auf der Lohstraße und gaben so der Auslage das Gepräge.<sup>55</sup>

Für ihren eigenen Baubedarf hatten die Gebrüder von der Leyen die aus Kurköln stammenden Architekten Leydel nach Krefeld abgeworben [...]. Zuerst den jüngeren Michael Leydel und dann nach seinem frühen Tode (1783) den älteren Bruder Martin. Michael Leydel verkörperte noch den Abklang des letzten Rokoko. In alten Zeichnungen sind Rückfassaden und reizvolle Gartenhäuschen zu sehen, die eher dem Rokoko als dem strengen klassizistischen Barock zuzuordnen sind. Möglicherweise lebten sich die reichen Unternehmer

in den Gärten ihrer Häuser aus, die im Gegensatz zu den Straßenfronten nicht in der Gestaltung reglementiert waren.

Michael Leydel (1748- 1782) werden unter anderem die folgenden Bauten zugeschrieben:

- Vier Eckhäuser der Friedrichstraße (Floh, zum Heydt, Jörgens, Scheibler)
- Rathaus am Schwanenmarkt (Umbau) (Abb. 1.3\_53)
- Fassade des Hauses 'in den Ketten'
- Posthalterei Lutherische-Kirch-Straße
- Wohnhaus Lutherische-Kirch-Straße 56.

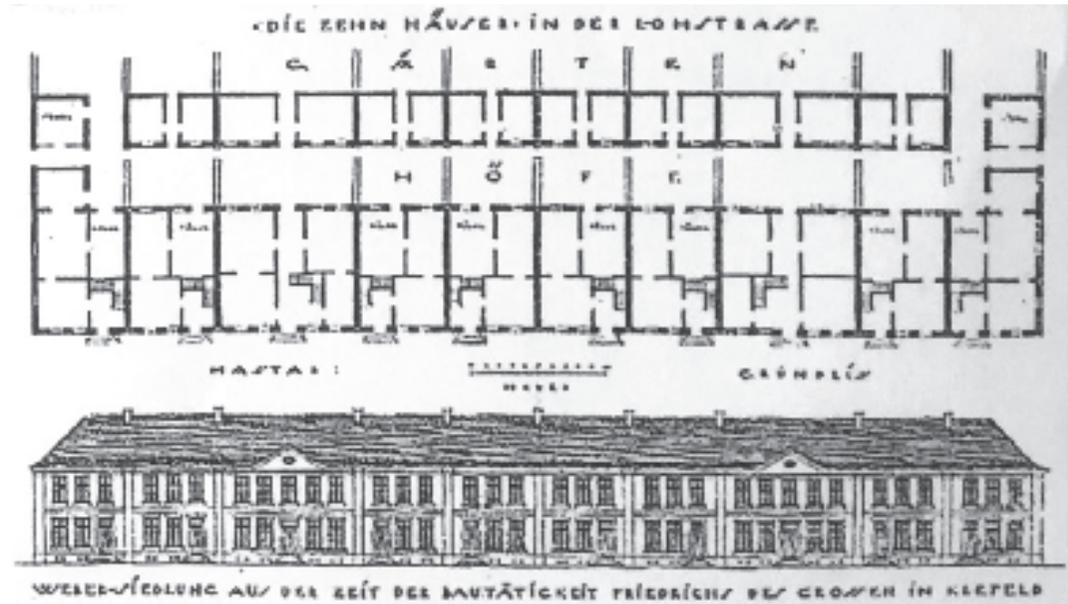
'Für sich selbst baute Leydel auf der Lutherische-Kirch-Straße an der 'Ecke zum Tor' eine Gruppe von drei Häusern als Wohn- und Geschäftshaus, von denen das mittlere dreigeschossig und die beiden seitlichen zweigeschossig ausgeführt wurden, mit jeweils einem Einfahrtstor. Das Mittelgebäude wurde vermietet, die seitlichen Gebäude



Abb. 1.3\_52 (oben)  
Porträt des Martin Leydel um 1790

Abb. 1.3\_53 (links)  
Rathaus am Schwanenmarkt  
Architekt: Michael Leydel

Abb. 1.3\_54 (rechts)  
Zehn Häuser an der Lohstraße  
Architekt: Michael Leydel



wurden Werkstätten für Zimmer- und Schmiedearbeiten. Seinen bisher in Nierst betriebenen Holzhandel verlegte er ebenfalls hierhin. Hier war wohl auch seine Werkstatt für 'witterungsbeständige Ornamente.'<sup>56</sup>

'Michael Leydel verkörperte noch den Abklang des letzten Rokoko; Martin Leydel, der seinen Bruder um mehr als zwei Jahrzehnte überlebte, immer stärker den sich intensiv entfaltenden Klassizismus.'<sup>57</sup>

'Daß auch an den in der Straßenhierarchie nachrangigen Straßen Bauten hoher gestalterischer Qualität entstanden, zeigte die Gruppe der Zehn Häuser an der Lohstraße, die im Auftrag von Friedrich und Heinrich von der Leyen errichtet wurden, aber nicht von Leydel stammen. Hier wurden wahrscheinlich vor allem Weber untergebracht.'<sup>58</sup>

'Die Zehn Häuser setzten sich aus acht Dreifenster- und zwei Fünffensterhäusern zusammen.'<sup>59</sup> (Abb. 1.3\_54)

'Ihren Gipfel erreichte die bürgerliche Wohnhausarchitektur im 'Schloß', das sich Conrad von der Leyen 1791-1794 am Westrand der beiden Auslagen von 1752 und 1766 von Martin Leydel [dem älteren Bruder Michaels] erbauen ließ.'<sup>60</sup>

Auch im mittelalterlichen Stadtkern entstanden neue Schaufassaden, die zum Teil einfach vor die bestehenden Häuser gesetzt wurden.

#### MATERIAL UND FARBE

Auch in der fünften Auslage wurde auf dieselbe Weise gebaut, wie schon in den Auslagen zuvor. Aufgrund kolorierter Zeichnungen können vorsichtige Rückschlüsse auf die ursprüngliche Farbgebung gezogen werden. Nähere farbhistorische Untersuchungen sind notwendig, um verlässliche Informationen zu erhalten. (Abb. 1.3\_36)



Abb. 1.3\_55  
Fassade Friedrichstraße 27,  
Haus Floh, 1777

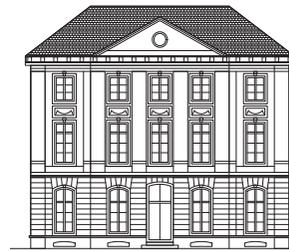
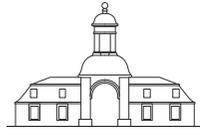


Abb. 1.3\_56  
Fassade Friedrichstraße 54,  
Haus Jörgens, 1777



Abb. 1.3\_57  
Stadtschloss von der Leyen



HAUS JÖRGENS (LEYDEL)



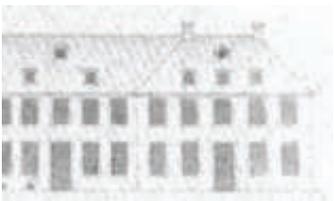
HAUS JÖRGENS (LEYDEL)



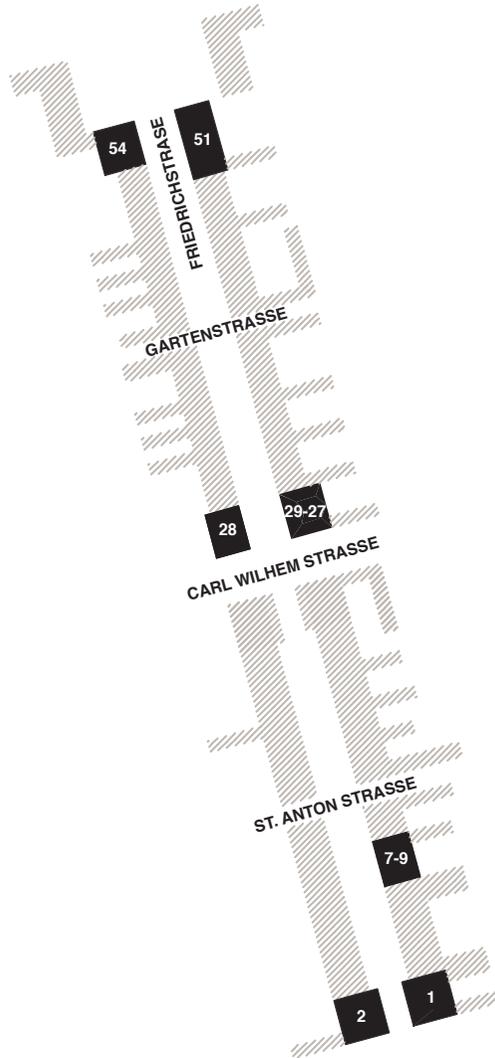
HAUS ZUM HEYDT (LEYDEL)



HAUS ZUM HEYDT (LEYDEL)



HAUS SCHEUTEN (WESENDONK)



HAUS SCHEIBLER (LEYDEL)



HAUS SCHEIBLER (LEYDEL)



FLOHSCHES HAUS (LEYDEL)



FLOHSCHES HAUS (LEYDEL)



7 & 9



7 & 9



HAUS IN DEN KETTEN (WESENDONK)



Abb. 1.3\_58 (oben)  
Neues Stadttor der barocken  
Stadterweiterung von 1766

Abb. 1.3\_59  
Monumentale Eckhäuser der barocken  
Stadterweiterung von 1766



**Abb. 1.3\_60 Crefeld im Jahr 1740**  
Lithographie von Th. Gippers  
Aus: »Altes Crefeld«, Verlag Weidlich  
Frankfurt/M. 1975

**BILD**

**S.38**

**Abb. 1.3\_1**  
ROTHHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (Tafel 4)

**Abb. 1.3\_2**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.39**

**Abb. 1.3\_3**  
gemeinfrei

**Abb. 1.3\_4**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische  
und materische Darstellungen aus fünf  
Jahrhunderten, 1978 (S.43)

**Abb. 1.3\_5**  
ROTHHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (Tafel 3)

**S.40**

**Abb. 1.3\_6a und 6b**  
SCHMIDT, Clara Bettina; LEYDEL, Michael: Ein  
Architekt bürgerlichen Bauens in der Zeit der  
Aufklärung, Wuppertal 1997 (S. 68)

**Abb. 1.3\_7**  
ROTHHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (Tafel 4)

**Abb. 1.3\_8**  
gemeinfrei

**S.41**

**Abb. 1.3\_9**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.3\_10**  
RÖSEN, Heinrich in: DH30 (S. 3)

**Abb. 1.3\_11**  
ROTHHOFF, Guido: Rheinischer Städteatlas  
Bonn 2003 (Tafel 3)

**Abb. 1.3\_12**  
gemeinfrei

**S.42**

**Abb. 1.3\_13**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.225 –  
M 5.5)

**Abb. 1.3\_16**  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld -  
Die Geschichte der Stadt: Kirchen-, Kultur-,  
Baugeschichte (1600-1900), 2003. (S. 312 –  
Abb. 18)

**Abb. 1.3\_17**  
gemeinfrei

**S.43**

**Abb. 1.3\_14**  
StAKR Obj. Nr. 12.479

**Abb. 1.3\_15A**  
SCHMIDT, Clara Bettina; LEYDEL, Michael: Ein  
Architekt bürgerlichen Bauens in der Zeit der  
Aufklärung, Wuppertal 1997 (S. 82)

**Abb. 1.3\_15B**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische  
und materische Darstellungen aus fünf  
Jahrhunderten, 1978 (S.48)

**S.44**

**Abb. 1.3\_18**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.3\_19**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.3\_20**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.45**

**Abb. 1.3\_21**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld- so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974. (S.28)

**Abb. 1.3\_22**  
StAKR Obj. Nr. 453

**Abb. 1.3\_23**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.3\_24**  
Stadt Krefeld, Befliegung vom 28.06.2019

**S.46**

**Abb. 1.3\_25**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.3\_26**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.47**

**Abb. 1.3\_28**  
StAKR Obj. Nr. 24967

**Abb. 1.3\_29**  
StAKR Obj. Nr. 24969

**Abb. 1.3\_30**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.204 –  
M 3.20)

**Abb. 1.3\_31**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.204 –  
M 3.19)

**S.48**

**Abb. 1.3\_32**  
AGNES, Kaiser et al.: Alte Krefelder Häuser und  
Winkel. Zeichnungen und Aquarelle von Agnes  
Kaiser aus den Jahren 1905 - 1919, 1983 (S.39)

**Abb. 1.3\_33**  
AGNES, Kaiser et al.: Alte Krefelder Häuser und  
Winkel. Zeichnungen und Aquarelle von Agnes  
Kaiser aus den Jahren 1905 - 1919, 1983 (S.41)

**Abb. 1.3\_34**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld- so wie es war,  
Düsseldorf, 1974 (S.36)

**Abb. 1.3\_35**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld- so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974 (S.36)

**Abb. 1.3\_36**  
AGNES, Kaiser et al.: Alte Krefelder Häuser und  
Winkel. Zeichnungen und Aquarelle von Agnes  
Kaiser aus den Jahren 1905 - 1919, 1983 (S.35)

**Abb. 1.3\_37**  
AGNES, Kaiser et al.: Alte Krefelder Häuser und  
Winkel. Zeichnungen und Aquarelle von Agnes  
Kaiser aus den Jahren 1905 - 1919, 1983 (S.17)

**Abb. 1.3\_38**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.49**

**Abb. 1.3\_27**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.3\_39**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.3\_40**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.50**

**Abb. 1.3\_41**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.212 –  
M 4.19)

**Abb. 1.3\_42**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.217 –  
M 4.31)

**Abb. 1.3\_43**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld- so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974 (S.22)

## 1.2.3 DIE BAROCKE PLANSTADT (BRANDENBURG-PREUSSEN)

### Abb. 1.3\_44

CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.217 – M 4.30)

### S.51

### Abb. 1.3\_45

KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische und malerische Darstellungen aus fünf Jahrhunderten, 1978 (S.50)

### Abb. 1.3\_46

MIR Architekten/ Flexus AWC

### Abb. 1.3\_47

MIR Architekten/ Flexus AWC

### Abb. 1.3\_48

StAKR 1193. Original im Museum Burg Linn

### S.52

### Abb. 1.3\_49

Die Heimat 86/2015 (S. 149)

### Abb. 1.3\_50

StAKR Obj. Nr. 16

### Abb. 1.3\_51

AGNES, Kaiser et al.: Alte Krefelder Häuser und Winkel. Zeichnungen und Aquarelle von Agnes Kaiser aus den Jahren 1905 - 1919, 1983 (S.23)

### S.53

### Abb. 1.3\_52

Couven-Museum Aachen

### Abb. 1.3\_53

FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld - Die Geschichte der Stadt: Kirchen-, Kultur-, Baugeschichte (1600-1900), 2003 (S. 553 – Abb. 7)

### Abb. 1.3\_54

GRETHE, Hans: Bautätigkeit in Krefeld unter besonderer Berücksichtigung der Zeit Friedrich des Großen. DH 6/1927 (S. 10, Abb. 13)

### Abb. 1.3\_55

MIR Architekten/ Flexus AWC

### Abb. 1.3\_56

MIR Architekten/ Flexus AWC

### Abb. 1.3\_57

MIR Architekten/ Flexus AWC

### S.54

### Abb. 1.3\_58

MIR Architekten/ Flexus AWC

### Abb. 1.3\_59

MIR Architekten/ Flexus AWC und Abbildungen aus dem Bildbestand des Stadtarchivs Krefeld, AGNES, Kaiser et al.: Alte Krefelder Häuser und Winkel. Zeichnungen und Aquarelle von Agnes Kaiser aus den Jahren 1905 - 1919, 1983; CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989

### S. 55

### Abb. 1.3\_60

KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische und malerische Darstellungen aus fünf Jahrhunderten, 1978 (S.46)

## TEXT

<sup>1</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 156)

<sup>2</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 160)

<sup>3</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S.160)

<sup>4</sup> ANMERKUNG DER AUTOREN: Der Titel König von Preußen galt erst ab 1772 und bezog sich auf das gesamte Staatsgebiet, während König in Preußen sich auf die Gebiete außerhalb des HRR bezog. Von Preußen als Bezeichnung für alle Gebiete vom Rheinland bis Ostpreußen wurde erst ab 1772 gesprochen.

<sup>5</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 161)

<sup>6</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 199)

<sup>7</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 541)

<sup>8</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 200)

<sup>9</sup> WIKIPEDIA: Krefeld, 18. Jahrhundert, besucht am 07.05.2020

<sup>10</sup> WIKIPEDIA: Krefeld, 18. Jahrhundert, besucht am 07.05.2020

<sup>11</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 541)

<sup>12</sup> WIKIPEDIA: Kameralismus, besucht am 07.05.2020

<sup>13</sup> FREIMAURER-WIKI.de: Friedrich der Große und die Freimaurerei, besucht am 07.05.2020

<sup>14</sup> GRETHE, Hans: Bautätigkeit in Krefeld unter besonderer Berücksichtigung der Zeit Friedrichs des Großen, DH6/1927 (S. 98 ff)

<sup>15</sup> WIKIPEDIA: Kameralismus, besucht am 07.05.2020

<sup>15</sup> GLÄSER, AH: Krefeld 1373-1973, Peter Enger Verlag 1973

<sup>16</sup> BONA, Jürgen: Friedrich des Großen Pädagogische Schriften und Äußerungen, Langensalza 1885

<sup>17</sup> KRIEDTE, Peter: Taufgesinnte und großes Kapital: Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes, Göttingen 2007 (S. 64)

<sup>18</sup> SCHMIDT, Clara Bettina: Michael Leydel. Ein Architekt bürgerlichen Bauens in der Zeit der Aufklärung. Wuppertal 1997 (S. 44)

<sup>19</sup> SCHMIDT, Clara Bettina: Michael Leydel. Ein Architekt bürgerlichen Bauens in der Zeit der Aufklärung. Wuppertal 1997 (S. 13)

<sup>20</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 179)

<sup>21</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ratingen 1961 (S. 61)

<sup>22</sup> LADOUCKETTE, Jean Charles François de: Reise im Jahre 1813 und 1814 durch das Land zwischen Maas und Rhein. Mönchengladbach 2009

<sup>23</sup> WIKIPEDIA, Merkantiilismus, besucht am 07.05.2020

<sup>24</sup> PALLACH, Ulrich-Christian: Materielle Kultur und Mentalitäten im 18. Jahrhundert. Oldenbourg 1987 (S. 156)

<sup>25</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd.2, S. 302-303)

<sup>26</sup> StaKr 70/127

<sup>27</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (M6.2)

<sup>28</sup> LADOUCKETTE, Jean Charles François de: Reise im Jahre 1813 und 1814 durch das Land zwischen Maas und Rhein. Mönchengladbach 2009

<sup>29</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 540)

<sup>30</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (EM 2.3)

<sup>31</sup> HANGEBRUCH, Dieter: Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft, Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 215).

<sup>32</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 HERSING, S. 243-251 (Bd. 4, S. 542)

<sup>33</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (M3.12)

<sup>34</sup> REINISCH, Ulrich: Das Bild von der aufgeklärten, geordneten Stadt und die städtebaulichen Planungen der preußischen Bürokratie im 18. Jahrhundert. Berlin 2008

<sup>35</sup> PENTHERS, Friedrich: Ausführliche Anleitung zur bürgerlichen Bau-Kunst. Augsburg 1744

<sup>36</sup> REINISCH, Ulrich: Das Bild von der aufgeklärten, geordneten Stadt und die städtebaulichen Planungen der preußischen Bürokratie im 18. Jahrhundert. Berlin 2008

<sup>37</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (M3.3.).

<sup>38</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (M3.12).

<sup>39</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (M3.19 und M3.20)

<sup>40</sup> REINISCH, Ulrich: Das Bild von der aufgeklärten, geordneten Stadt und die städtebaulichen Planungen der preußischen Bürokratie im 18. Jahrhundert. Berlin 2008

<sup>41</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 312)

<sup>42</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 305)

<sup>43</sup> GRETHE (S. 9) vgl Bd. 2, S. 222 Mohn, Geschichte (S. 77)

<sup>44</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (M4.18)

<sup>45</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692-1975. Eine historische Stadtgeographie. Krefeld 1989 (M4.18)

<sup>46</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 546)

<sup>47</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 546),

<sup>48</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd.2, S. 309)

<sup>49</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 548 und Bd. 2, S. 346)

<sup>50</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd.4, S.550)

<sup>51</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 548)

<sup>52</sup> SCHMIDT, Clara Bettina: Michael Leydel. Ein Architekt bürgerlichen Bauens in der Zeit der Aufklärung. Wuppertal 1997 (S. 46)

<sup>53</sup> GRETHE, Hans: Bautätigkeit in Krefeld unter besonderer Berücksichtigung der Zeit Friedrichs des Großen, DH6/1927 (S. 106)

<sup>54</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 310)

<sup>55</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 548)

<sup>56</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S.550)

<sup>51</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ratingen 1961 (S. 59)

<sup>57</sup> KESSELER, Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd.4, S. 550)

<sup>58</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 309)

<sup>59</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 311)

<sup>60</sup> KRIEDTE, Peter: Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794. Krefeld 2000 (Bd. 2, S. 311)

# 1.2.4 DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE

‘Man macht nicht alle Jahre Stadtbaupläne,  
noch weniger bei jeder Neubaute.’  
Landrat Cappe

Mit der Stadterweiterung von Vagedes wurde die barocke Stadtanlage vollendet und zur 'offenen Stadt'. Umgeben von den Vier Wällen als öffentliche Promenade erhielt sie eine städtebauliche Figur, die in ihrer Strenge und Eleganz einzigartig ist.

1.2.4.1 DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE - VAGEDES

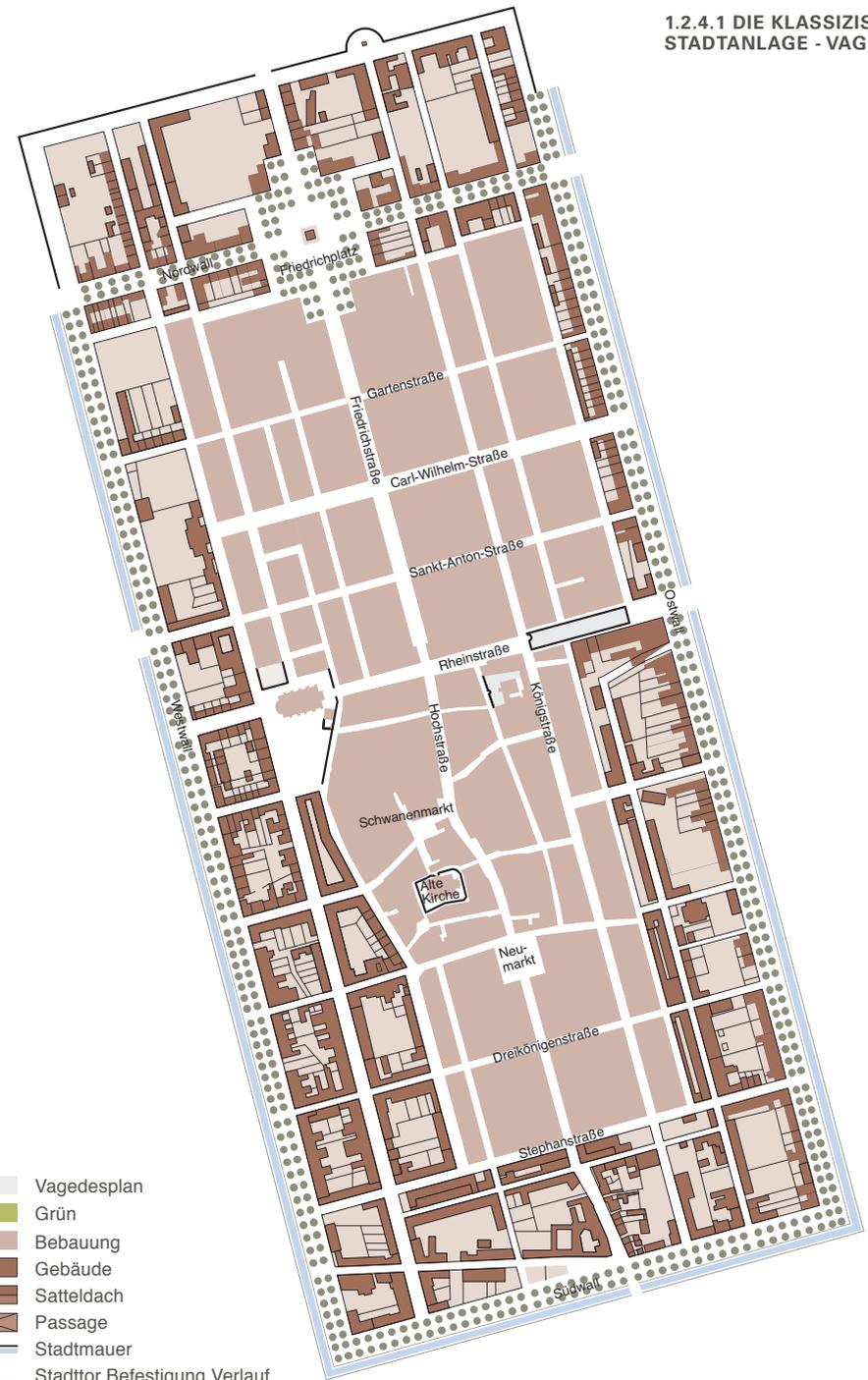


Abb. 1.4.1\_1  
'Crefeld' um 1835, Lithographie



- Vagedesplan
- Grün
- Bebauung
- Gebäude
- Satteldach
- Passage
- Stadtmauer
- Stadttor Befestigung Verlauf der ersten (palisade)
- Bäume

Abb. 1.4\_2  
Stadtgrundriss der Stadterweiterung 1819  
nach dem Entwurf von A. von Vagedes



Abb. 1.4.1\_3  
Karte von Frankreich mit dem Département de Roer, 1804

### 1.2.4 DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE (VAGEDES UND UMPFENBACH)

In der Zeit von 1803 bis 1870 sollte sich die Krefelder Bevölkerung verzehnfachen. In diese Zeit fallen die sechste und siebte Stadterweiterung, die die barocke Stadtanlage vollendeten und mit der Anlage der Vier Wälle eine städtebauliche Figur schufen, die in ihrer Strenge und Eleganz einzigartig ist.

#### POLITISCHE UND SOZIALE KRÄFTE

**FRANZÖSISCHE REVOLUTION**  
1789 begann die Französische Revolution mit dem Sturm auf die Bastille. Sie setzte der Monarchie und dem Feudalismus in Frankreich ein Ende und nahm der katholischen Kirche ihre politische Macht. Neue Ideale von Liberalismus, Menschenrechten, Freiheit und Gleichheit für alle änderten die soziale und politische Struktur nicht nur in

*Frankreich, sondern letztendlich in ganz Europa. Die Revolution endete mit dem Aufstieg Napoleons, aber die neuen Ideen und Reformen lebten fort und beeinflussten die moderne Staatsbildung in ganz Europa.*

Europas Monarchien fühlten sich durch die neuen Ideen bedroht und verbündeten sich gegen Frankreich, das mit der Besetzung der linken Rheinseite reagierte. Im November 1792 wurde die Stadt 'Crefelt' durch Revolutionstruppen besetzt. Da die Stadt die von den Franzosen geforderte Zahlung einer Kriegskontribution von 300.000 holländischen Gulden nicht aufbringen konnte, wurden Vertreter der wohlhabendsten Familien als Geiseln genommen. Etwa zwei Monate später konnte die Forderung beglichen werden.

Als die französischen Revolutionstruppen 1794 Krefeld und den gesamten Niederrhein im Zuge des Herbstfeldzuges erneut besetzten, waren die



Abb. 1.4.1\_5  
Besuch Napoleons in Krefeld, September 1804

Seidenfabrikanten vorbereitet und bereits ans andere Rheinufer geflüchtet. Erst unter Androhung ihrer Enteignung waren sie zur Rückkehr zu bewegen. Als Teil des Ruhrdepartements gehörte das Arrondissement de Crévelt ab 1801 zu Frankreich und fiel unter französische Verwaltung (Abb. 1.4.1\_3). Es galt das französische Zivilgesetzbuch. Dies brachte Veränderungen in allen Lebensbereichen mit sich.

1804 besuchte der französische Konsul Napoleon Bonaparte (Abb. 1.4.1\_4) die rheinischen Provinzen und kam im September auch nach Krefeld. 'Eine Ehrengarde erwartete ihn an der Stadtgrenze, als er, von Neuss kommend, sich näherte, und gab ihm das Geleit bis zum Hause des Maire (Bürgermeister) Friedrich von der Leyen, bei dem der zukünftige Kaiser der Franzosen abstieg.'<sup>11</sup> 'Kurz darauf ging er mit Friedrich von der Leyen Arm in Arm in die Stadt zur Besichtigung der Seidenfabriken (Abb. 1.4.1\_5). Er ließ sich den Gemeinderat

vorstellen und fragte allerlei, beispielsweise wie viele Millionäre es in der Stadt gebe [...].<sup>12</sup> Von der Leyen hatte bereits 1786 vom preußischen König Friedrich II. den Adelstitel erhalten, Napoleon I. sollte ihn dann 1813 zum Baron machen. 'Aus Anlass des Besuchs wurde die Hochstraße in 'rue impériale' umbenannt. Diesen Namen trug sie zehn Jahre lang, bis zum Sturz Kaiser Napoleons im Jahre 1814.'<sup>13</sup> In die Franzosenzeit fällt der Bau der ersten direkten Straße nach Uerdingen, sowie die Begradigung und der Ausbau der Straßen nach Hüls und Osterath.

Nach der Niederlage der Grande Armée gegen die alliierten Truppen bei Waterloo und der endgültigen Abdankung Napoleons am 22. Juni 1815 wurde beim Wiener Kongress das gesamte Rheinland von Kleve bis Saarbrücken Preußen zugesprochen in den Grenzen, die bis auf Eupen und Malmedy heute noch gelten. 'Das [...] Ende der französischen Herrschaft im Rheinland an der Jahreswende

### 1.2.4.1 DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE - VAGEDES



Abb. 1.4.1\_4  
Napoleon Bonaparte  
Jacques-Louis David 1813

1813/14 brachte, entgegen der landläufigen Etikettierung, keine 'Restauration' der alten Verhältnisse, denn die preußische [Verwaltung im Rheinland] gründete letztlich auf jenen Fundamenten, die von den Franzosen in fast zwanzig Jahren gelegt worden waren. Insofern ist es berechtigt, diese an sich kurze historische Zeitspanne zwischen 1794 und 1815 als den Beginn der Moderne anzusprechen.<sup>14</sup>

Mit der Rückkehr Krefelds zu Preußen wurde die Macht der Familie von der Leyen zwar zum Teil wiederhergestellt - König Friedrich Wilhelm III. bestätigte 1816 den neuen Titel Baron - es begann aber ein anderer Wind zu wehen. Landrat Cappe fand dazu 1818 deutliche, selbstbewusste Worte: 'Die Stammväter von der Leyen sind abgestorben, das Vermögen hat sich unter drei Söhnen schon zersplittert und wird es in der nächsten Generation sehr bedeutend werden von 5 Köpfen in 18 Theilen; dagegen herrscht in ihren Söhnen und Enkeln noch



Abb. 1.4.1\_6a  
Friedrich Wilhelm III  
König von Preußen (1830-1840)

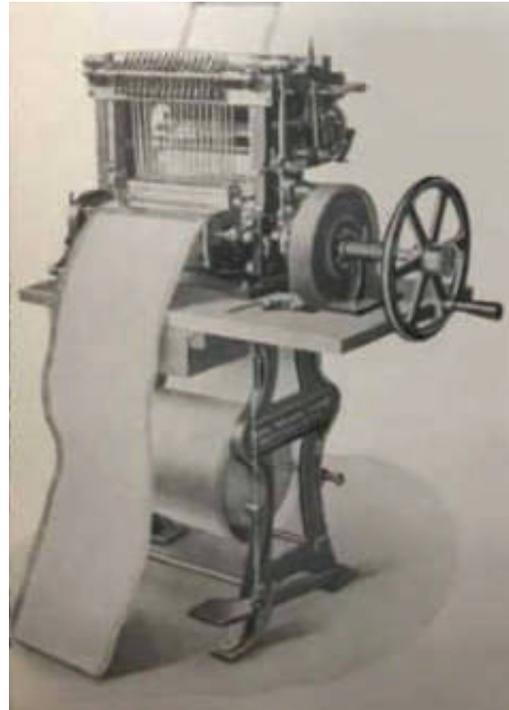


Abb. 1.4.1\_7  
Jacquardmaschine, erfunden 1804  
Modell von Hermann Schroers Fa. Zangs 1911



Abb. 1.4.1\_6b (rechts)  
Friedrich Heinrich von Friedrich  
Freiherr von der Leyen, vor 1825

immer der volle Geist jener Diktatur. Dieser Grund ist der: es haben sich nach und nach mehrere Familien hier angesiedelt, die durch Fleiß und Anstrengung ebenmäßig bedeutende Seidenfabrikanlagen etabliert [haben]. In dem Gefühl ihrer Selbständigkeit und bei unbefangenen Ansichten widersprechen diese nicht selten den Anordnungen und Forderungen der Glieder des [von] der Leyenschen Hauses, - diese wollen dagegen ein altes Vorrecht ihrer Väter mit Durchsetzung ihrer Meinungen behaupten [...]. So ist der reine zwiespältige Stand der Dinge hier in Crefeld. Will man damit wissen, was das allgemeine Wohl und Beste der hiesigen Stadt erheische, so muß ich bekennen, daß die Ansichten der van der Leyenschen Familienglieder häufig die zweifelhaften sind [...]. Und zur allgemeinen Situation der Stadt meldete Landrat Cappe im Mai 1818: 'Ohne zu verkennen, daß die hiesige Stadt mit Schulden wohl, ja überladen ist, [...] – so muß ich aufrichtig bekennen, daß mir

auf den bunten Umtrieben meines praktischen Erdenlebens noch nie eine Gemeinde vorgekommen ist, wo der Geist für gemeinnützige Anstalten und deren Errichtung oder Unterstützung so total darniederliegt, wie hier'. Und fuhr fort: 'Ich muß bei dieser etwas bitteren Darstellung sehr bitten, den herrschenden Gemein-Geist mit dem Geist und dem Benehmen der einzelnen Glieder der Gemeinde nicht verwechseln zu wollen. Diesen muß ich zu gleicher Steuer der Wahrheit das unumwundene Zeugnis geben, daß ich noch nie einen Fabrik- oder Handelsort gefunden, wo ich so allgemein viele bescheidene, wohl konduitierte und mitunter litterarisch gebildete Menschen gefunden habe als hier in Crefeld. Ihr Umgang [...] versüßt mir manches sehr Unangenehme und Bittere meiner hiesigen Wallfahrt...!'<sup>15</sup>

#### ÖKONOMIE

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war Krefeld neben Lyon das wichtigste Zentrum Europas für die Seidenproduktion. Die Weber der Stadt stellten Samt, Brokat und Seide her, und die edlen Produkte wurden in viele Länder exportiert. Jahrzehntlang hatte die Familie von der Leyen mit ihren Privilegien und ihrer Monopolstellung die Seidenindustrie in der Stadt dominiert. Die Brüder Friedrich und Heinrich von der Leyen hatten als Hersteller und Händler von Seidenweberei-Produkten mit ihrer 1731 gegründeten Firma ein Vermögen verdient.

'Die Französische Revolution hatte die [von] Berlin (aus praktisch-merkantilistischen Gründen) [...] begünstigte Ausnahmestellung der von der Leyens zum erstenmal erschüttert.'<sup>16</sup> Liefen 1779 noch 72% aller Krefelder Webstühle und Mühlen für die Firma F. & H. von der Leyen, so waren es 1815 im Verhältnis 'nur' noch 33%.<sup>7</sup>

Mit den liberalen Handelsgesetzen der Franzosen, der Aufhebung der Zünfte und der damit verbundenen Gewerbefreiheit wurde es nun auch für andere Fabrikanten möglich, sich in der Krefelder Seidenindustrie zu etablieren und Seidenmanufakturen zu gründen.

Mit der Rückkehr zu Preußen blieb die Gewerbefreiheit erhalten, denn schon allein der wirtschaftliche Erfolg des liberalen, fortschrittlichen und verhältnismäßig reichen Rheinlands muss ein schlagendes Argument für das ansonsten völlig verarmte Preußen gewesen sein.

Der Wunsch der preußischen Monarchie und der lokalen 'alten Familien', die Stadt solle wieder gut befestigt werden, wurde nicht mehr ernst genommen. Dazu Landrat Cappe im selben Brief 1818: 'Während andere reichere und bedeutendere Handelsstädte, Fabrik- und Residenzorte, wie Elberfeld, Barmen, Düsseldorf,

Neuwied pp, offen liegen und von allen Seiten zugänglich sind, während Frankfurt am Main, wo Nationen ihr Geld und Waren hinbringen, Wälle einebnet, Stadtgräben verschüttet und Stadtmauern abträgt, spricht man in Crefeld wie in Krähwinkel von Errichtung neuer Stadtmauern. O risum teneatis!' [Horaz: würdet ihr euch des Lachens erwehren]

1833 waren gegen 14000 Menschen in der Seidenindustrie beschäftigt. Ferner wurde Baumwolle und Wolle zu Tuch verarbeitet und wurden Stoffe gefärbt. 'Man hat hier Zucker-, Essig-, Tabaks-, Seife-, Stärke-, Wachseleinwand- und andere Fabriken, Leimsiedereien und Gerbereien. Auch wird die Fabrikation von Hutplüsch stark betrieben. Sie beschäftigen 2000 Webstühle; Brandweimbrennereien und Distillationen gehören mit zu den bedeutenden Geschäften. Die Stadt trieb ferner Acker- und Gartenbau, Viehzucht, und mit ihren Fabrikaten einen bedeutenden Handel, und hatte fünf Jahrmärkte.'<sup>18</sup>

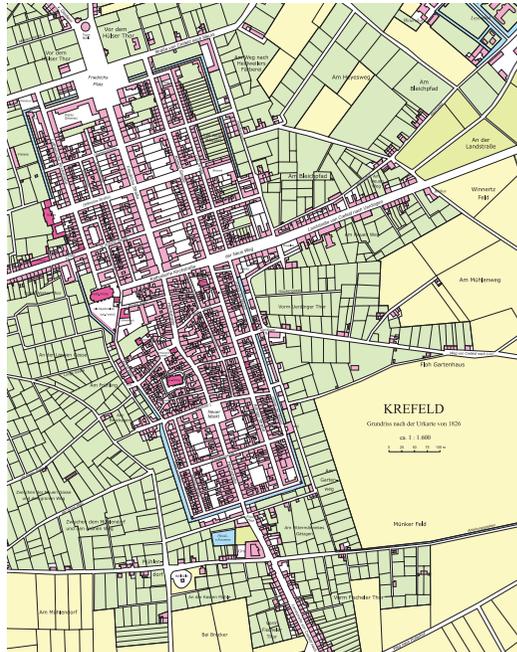


Abb. 1.4.1\_9 (oben)  
Adolph von Vagedes. (1777-1842)  
Haase, Joseph, ca. 1810

Abb. 1.4.1\_8 (links)  
Grundriss Krefelds nach der Urkarte von 1826

Abb. 1.4.1\_10 (rechts)  
Erster Entwurf von Adolph von Vagedes für einen  
Erweiterungsplan in Kreuzform



## DIE 6. STADTERWEITERUNG

Obgleich der Bedarf nach einer neuen Stadterweiterung bereits 1786 festgestellt worden war, gab es während der Franzosenzeit keine Pläne für eine neue Auslage. Trotz aller Unruhen war außerhalb der Stadtmauern, die 'wegen Mangels der Unterhaltung großenteils eingestürzt und die Steine entwendet'<sup>9</sup> waren, eine große Anzahl neuer Gebäude entstanden. Bürgermeister J. B. Heydweiller klagte noch am 25. Oktober 1816: 'Eine Unmenge Neubauten entstanden in mehr oder minder Entfernung von der Stadt größtenteils ohne alle Ordnung, weder zu dieser noch unter sich selbst.'<sup>10</sup> (Abb. 1.4.1\_8)

Nach dem Ende des französischen Kaiserreichs 1815 wurde die bauliche Erweiterung der Stadt Krefeld beschlossen und der Geometer Goldammer beauftragt, die Stadt zu kartieren. Seine 'Carte der Stadt Crefeld' wurde am 19.04.1817 durch die landrätliche Behörde nach

Düsseldorf' geschickt.<sup>11</sup> 'Man ersuchte die Regierung, den zuständigen Regierungsbaurat von Vagedes (Abb. 1.4.1\_9) aufzufordern, auf ihrer Grundlage Ideen für einen Erweiterungsplan zu entwerfen. Das Anliegen schien den Einsendern so einfach, daß man den Plan im Laufe eines Monats zurück erwartete.'<sup>12</sup>

### ADOLPH VON VAGEDES (1777-1842)

**Der Sohn von Johann Heinrich von Vagedes, der Truchsess auf dem Jagdschloss Linn gewesen war, wurde in Münster geboren. Seine Architekturausbildung erhielt er bei Jean-Nicolas-Louis Durand (1760-1834) an der École polytechnique in Paris, wo er durch sein besonderes Talent auffiel. Über Westfalen kam der junge Vagedes 1808 nach Düsseldorf in die Grafschaft Berg. Im Juli 1816 wurde er als Regierungsbaurat in das soeben neu aufgestellte Verwaltungskollegium des Düsseldorfer Regierungsbezirks**

**berufen. 1818 wurde er zum preußischen Regierungsbaurat ernannt. In dieser Rolle war er als Architekt und Stadtplaner tätig. Der spätere Krefelder Stadtbaumeister Heinrich Johann Freyse arbeitete für einige Zeit im Büro von Vagedes. Als der scheinbar unbequeme Architekt 1830 nach Köslin zwangsversetzt werden sollte, weigerte er sich und saß seine letzten berufstätigen Jahre bei gleichem Gehalt in Düsseldorf aus.**

Es war vor allem die Regelmäßigkeit der seit dem 17. Jahrhundert angelegten Stadterweiterungen, die in Goldammers Bestandsplan ins Auge fiel. Dabei gab der Plan die Entstehungszeit jedes einzelnen Baublockes genau an. Die einzelnen Bauphasen wurden in der Legende genannt und waren in der Karte farbig angelegt. Für Adolph von Vagedes war darum gut ablesbar, dass hier über einen langen Zeitraum hinweg auf geordnete Weise an einer klaren Stadtstruktur gebaut worden war.

Er sah 'die Gelegenheit [...], eine Musterstadt zu entwerfen, wie sie ihm in Düsseldorf vorerst gestoppt und in Elberfeld nicht ermöglicht worden war.'<sup>13</sup>

Nach wahrscheinlich mehreren Ortsbesichtigungen schickte Vagedes am 05.11.1817 seine erste Bestandsaufnahme an den Landrat Cappe nach Krefeld: einen Plan in der Form eines lateinischen Kreuzes.<sup>14</sup> (Abb. 1.4.1\_10) Die Bebauung entlang der Ausfallstraßen sowie der Park des Palais Von der Leyen wurden in dieser Idealfigur aufgenommen. Für die Zeit nach den Napoleonischen Kriegen hatte der Plan unfassbare Dimensionen, und nicht nur Conrad von der Leyen war sich sicher, dass das aufgeplante Gelände erst nach Jahrhunderten ausgebaut werde.<sup>15</sup>

Die Planung musste in der Stadt durchgefochten werden gegen intensive Versuche, sie zu ändern und einzuschränken.<sup>16</sup> 'Bei den letzten Stadterweiterungen war

die Stellung der Familie von der Leyen noch alles beherrschend gewesen. [...] Gewohnt, sich als die beherrschende Familie Krefelds zu fühlen, änderte sich ihr Anspruch auf die traditionell bevorrechtigte, maßgebliche Geltung keineswegs. [...] In diesen Kreisen mußte man die Planung von Vagedes nicht nur als einen Eingriff in das eigene Prestige, sondern auch als sachliche Beeinträchtigung empfinden, denn tatsächlich schnitt diese ihren Besitz um der besseren Stadtgestaltung willen an [...]. Eigenartig ist, dass sich die Krefelder 'Familien' anscheinend in zwei Lager gruppierten. Die seit Ende der napoleonischen Herrschaft wieder in den Hintergrund gedrückten, vorher aufgestiegenen Kreise um Gottschalk Floh – (den Maire von 1805-1814) – haben Kontakte mit Vagedes gepflegt, [...] während die 'alten Familien' Stellung gegen den großen Plan bezogen.'<sup>17</sup>

Klugheit und Humor des damaligen Krefelder Landrats Cappe wird

entscheidend gewesen sein für das Gelingen des Projekts. Er entkräftigte mutig und mit Humor die Einwände der alteingesessenen Krefelder Familien und sorgte dafür, dass der Plan im Februar 1819 an die Bezirksregierung in Düsseldorf und von dort in verkleinerter Form - der Querbalken des Kreuzes wurde um einige Häuserblöcke verkleinert - an den Innenminister Schuckmann nach Berlin geschickt wurde. In seinem Erläuterungsbericht vom 12.05.1818 hatte er Bedenken über die Kosten und sonstige Hindernisse beiseite geräumt: 'Das aber geschieht in allen civilisierten und regelmäßig verwalteten Staaten, daß man allgemeine Pläne entwirft, wonach in Ordnung vor und nach gefolgt werden muß. Diese Ordnung steht auch bei uns durch das Gesetz vom 16.9.1807 [...] gesetzlich fest und ist damit jede Gegenbemerkung überflüssig, damit aber zu bedauern, daß die vormalige schleppende städtische Verwaltung dahier nicht früher den Verordnungen gelebt und dadurch manchem

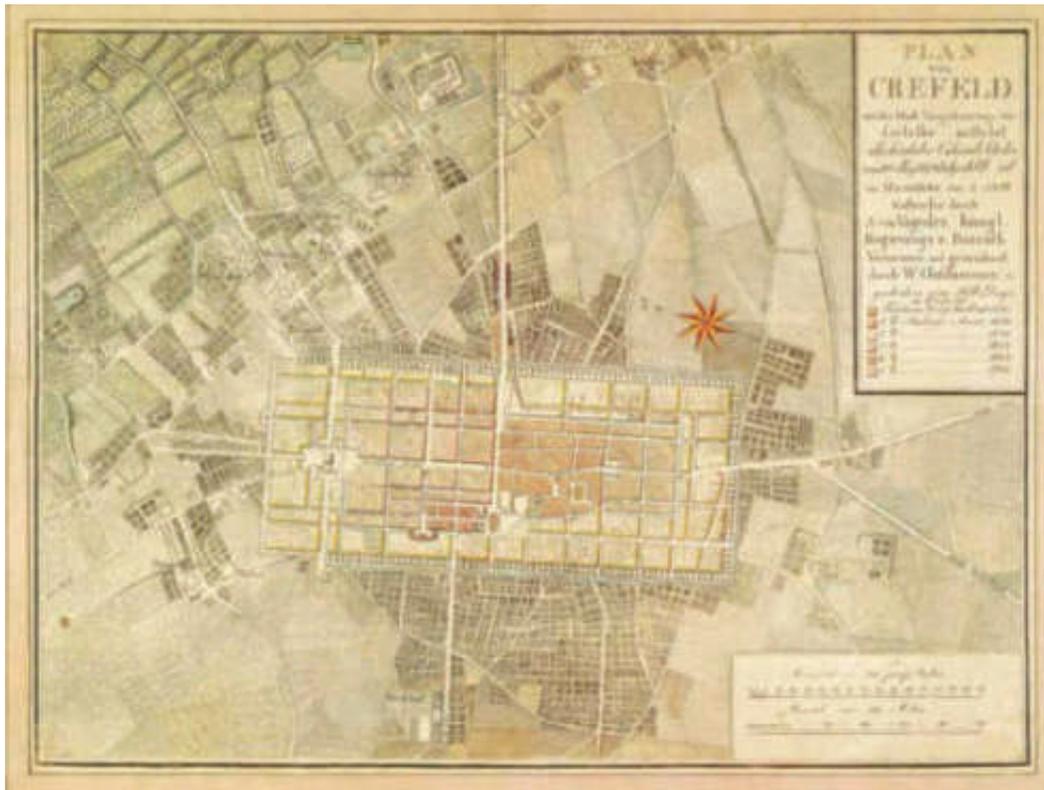


Abb. 1.4.1\_12  
Karl August von Hardenberg

Abb. 1.4.1\_11  
Plan von Crefeld 1819  
Entworfen durch Adolf von Vagedes  
Vermessen und gezeichnet  
durch W. Goldammer

dermaligem Mißstand vorgebeugt hat.<sup>118</sup> Cappe bezog sich damit auf die noch von den Franzosen stammenden Möglichkeiten zur Enteignung, von denen er Gebrauch zu machen gedachte, wo individuelle Interessen dem Allgemeinwohl entgegen standen.

‘König Friedrich Wilhelm III. (Abb. 1.4.1\_6) unterzeichnete am 27.05.1819 eine Kabinettsorder als Plangenehmigung, welche des Staatskanzlers Hardenberg Einwendung gegen die Planfigur und dessen Reduzierungsvorschlag um 17 Planfelder [vom Querbalken des Kreuzes] beinhaltete.<sup>119</sup> Das Resultat war ‘der unbestreitbar übersichtlich geschlossenste, abgewogenste Stadtbauplan, den der Klassizismus in der Schinkel-epoche verwirklicht hat!’<sup>118</sup> (Abb. 1.4.1\_11) ‘Dass aber die geradlinige Begrenzung der Stadt durch Ostwall und Westwall [Schinkels] Idee war oder ist, trifft nicht zu. Der geistige Vater darf in Hardenbergs (Abb. 1.4.1\_12) Staatskanzlei vermutet werden,

denn nach Aktenlage wurde die Oberbaudeputation oder eine andere oberste Baubehörde nie beteiligt.<sup>119</sup> Hardenberg und Schinkel verband eine Freundschaft, und Hardenberg hatte den jungen Schinkel der Königin Luise empfohlen, die den jungen Mann dann förderte. Ob Schinkel den ursprünglich kreuzförmigen Vagedesschen Plan oder dessen reduzierte Variante in Form eines Rechtecks jemals zu Gesicht bekommen hat ist aber nicht belegt. ‘Der Plan, welcher der Kabinettsorder zugrunde gelegen hat, konnte nie ausfindig gemacht werden.<sup>120</sup>

Unter Protest zeichnete Vagedes die ‘amputierte’, rechteckige Castrumform, die den Umfang der Stadt verdreifachen sollte. ‘Der nach Krefeld von Düsseldorf übermittelte Wortlaut [der Kabinettsordre aus Berlin] enthielt den Alternativpassus [über die bis zum Schluss diskutierte Kreuzform] nicht mehr. Das war eine List, mit der die Stellen, die in Düsseldorf mit Vagedes zusammenwirkten, etwa mögliche

neue Schritte abschränkten [z.B. ein neues Planungsverfahren wegen der Planänderungen]. Das war wohl auch notwendig, denn ‘der Verwirklichung des Rechtecks stellten sich freilich lokale Schwierigkeiten entgegen. Das Stadtschloss von der Leyen war mit einem Park versehen, der, blieb er bestehen, einer Vollendung der Castrumform entgegenstand. Auch berührte die organische Durchführung der Nordsüdstraßen an einigen Stellen Fabrikantenetablissemments, an deren Stellung nur schwer zu rütteln war.’<sup>121</sup>

‘Die Verwaltung in den Gemeinden [...] bestand in der Regel nur aus dem Bürgermeister sowie aus ein bis zwei ehrenamtlich tätigen Beigeordneten und Hilfskräften. Auch ehrenamtlich tätige Kommissionen, wie die Baukommission, wurden eingesetzt, in denen meist die Honoratioren der [...] Städte vertreten waren.’<sup>122</sup>

Die Umsetzung des Planes oblag der 1821 neu eingerichteten Baukommission, bestehend aus:

- Bürgermeister Jungbluth
  - Geometer Wilhelm Goldammer
  - Stadtbaumeister Friedrich Klapper (der Maurermeister ‘versah die Stelle bis 1842, obwohl er sich weigerte, weitergehende Qualifikationen zu erwerben’<sup>123</sup>)
  - Rechnungsbeamter: Stadtsekretär Remkes
- Dieses Gremium war praktisch die erste Krefelder Bauverwaltung.

Die Realisierung des Plans zog sich über Jahre hin und verlief weniger geordnet als erhofft. An verschiedenen Stellen wurde spontan mit dem Abbruch der alten Stadtmauer und dem Bau von Häusern begonnen. Im von der Düsseldorfer Regierung 1821 erlassenen ‘Bau-Polizei-Reglement der Stadt Crefeld’<sup>124</sup> wurden ‘die Straßenfluchtlinien, die Schaffung von getrennten Fahrbahnen und Fußwegen, die Aussiedlung umweltbelastender Produktionsstätten, die Kanalisation und die Straßenpflasterung’<sup>125</sup> festgelegt, sowie ‘die von der Stadt zu übernehmenden

Kosten für Anlagen, öffentliche Plätze, Pflasterung und den Grunderwerb für die Ausführung der geplanten Straßen und die Einrichtung einer städtischen Baukasse.’<sup>128</sup>

Auch ein Enteignungspassus nach französischem Recht wurde aufgenommen, um den Plan in seiner Gänze auch gegen individuelle Belange durchsetzen zu können.<sup>129</sup> Im Gegensatz zu den barocken Stadterweiterungen wurde nun allerdings lediglich der Grund für die Straßen erworben bzw. enteignet, nicht aber der Grund innerhalb der Baufelder.

1833 beschrieb ein Bürger: ‘Crefeld ist eine schöne reinliche Stadt, deren Bauart den Reisenden schon an Holland erinnert. Sie wird fast täglich mit neuen Häusern, Fabrikgebäuden und Anlagen verschönert [...]. Öffentliche Plätze giebt es in Crefeld vier: den Friedrichsplatz, die Schlossfreyheit, den Gemüsemarkt [Neumarkt] und den Schwanenmarkt.

Ersterer ist ein sehr schöner Platz, der noch eine schönere Zierde von Crefeld seyn wird, sobald er [...] ausgebaut und mit Bäumen umgeben werden wird. [...] Die schönsten Straßen Crefelds sind die Friedrichstraße oder die Neustadt, und die Rheinstraße oder der Neue Weg. Die Königstraße ist die längste und durchschneidet in gerader Richtung die ganze Stadt der Länge nach.’<sup>130</sup>

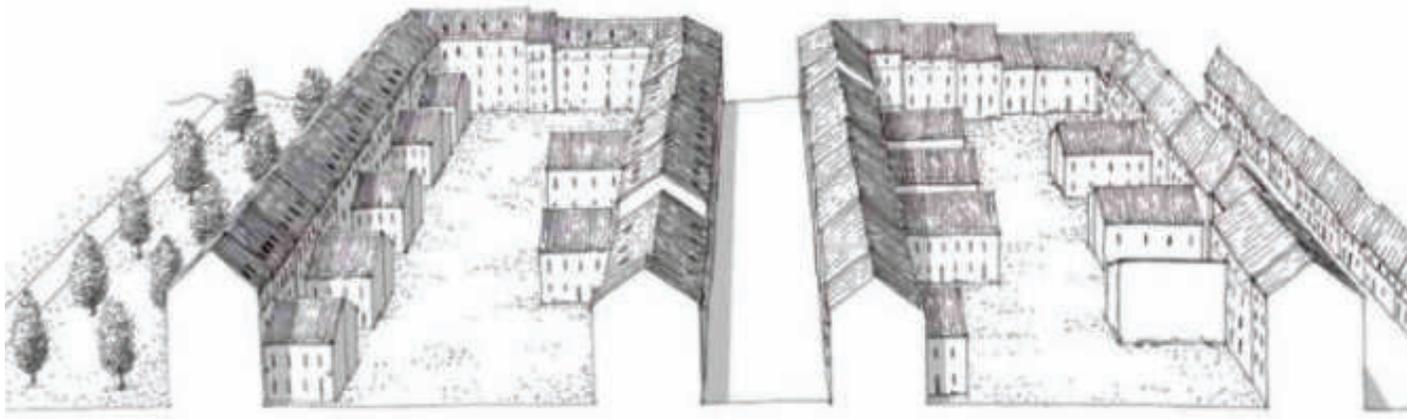


Abb. 1.4.1\_13  
Impression der Stadterweiterung 1819  
nach dem Entwurf von A. von Vagedes



Abb. 1.4.1\_14  
Historisches Foto des Rathauses um 1900  
ohne barocke Flügelbauten

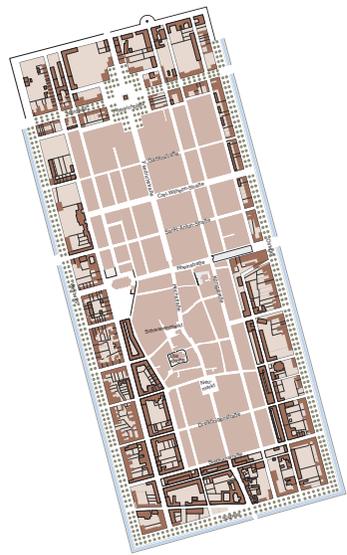


Abb. 1.4.1\_2  
Stadtgrundriss der Stadterweiterung 1819  
nach dem Entwurf von A. von Vagedes

L

#### STADTSTRUKTUR

'Die Gräben verschwinden, und statt ihrer werden ein breiter Graben und ein Boulevard die neuen Quartiere umgeben.'<sup>31</sup> So beschrieb Vagedes die Transformation der barocken Stadtanlage in die klassizistische Idealform einer offenen Stadt. Die Stadtquartiere verschiedener Breite wurden in einem Rechteck zusammengefügt, indem die Friedrichstadt nördlich erweitert und die Südstadt gleichmäßig geometrisch eingefasst wurde. (Abb. 1.4.1\_2)

Der bereits vorhandene Weg entlang des nordöstlichen Stadtgrabens hat wohl hier die äußere Begrenzung der neuen Stadterweiterung bestimmt. Sie wurde über die nördliche Mittelachse auf die Westseite gespiegelt, was die Breite des neuen rechteckigen Stadtgrundrisses ergibt. In nördlicher Richtung wurde die vorhandene Figur des Quarrés über die 'Straße von Crefeld nach Meurs' nach Norden gespiegelt, was die Figur des heutigen Friedrichsplatzes ergab. Im Süden scheint der Hof von Grunewald und

die Mehlmühle die Begrenzung des Rechtecks vorgegeben zu haben, und tatsächlich ist die Mühle noch im Plan zu erkennen. 'Der Grunewald war gleichsam ein Bauernhof in der Stadt [...]. Er enthielt ein großes Lagerhaus, Ställe, Wohnraum zum Übernachten, eine große Schenke, Scheune für Futter und in der Mitte einen großen Platz für die Fuhrwerke. Es war ein langgestreckter einstöckiger nüchterner Bau. Also eine richtiggehende Fuhrwerksherberge.'<sup>32</sup>

Die Bebauung der heutigen Lindenstraße und die schräg zum Raster verlaufende Neusser Straße südlich der Mittelstraße wurden pragmatisch integriert in den ansonsten orthogonalen Stadtgrundriss. Dies gilt auch für die außerhalb der Stadtgräben bereits vorhandenen Wege und Gebäude - womit auch der Ursprung einer Reihe extrem schmaler Baublöcke erklärt wäre zwischen der heutigen Wiedenhof- und Mühlenstraße sowie zwischen der Loh- und Petersstraße.

'Im Nordteil der 'Extension' bestimmten [die] Anforderungen [der von der Leyens] die Gestalt des Ausbaus. Der gesamte nordwestliche Teil der letzten Stadterweiterung war von ihnen und [den ihrem Kreis zugehörigen Familien] besetzt. Dies resultierte in einer Art 'Sackgassen'-Viertel, in dem das ansonsten regelmäßige Straßenraster mehrfach unterbrochen wurde. Hier fanden sich die weiträumigen Fabrikanlagen der Fa. Von der Leyen [die die Klosterstraße und die Klostersgasse blockierten ...]. Diese sperrigen Hindernisse gedachte Vagedes mit seinem Plan 'ungeniert mit Straßendurchbrüchen [zu] korrigieren.'<sup>33</sup> Auch für Eigentum von Cornelius de Greiff an der Lutherischen Kirchstraße und den südlichen 'Flügelbauten' des Stadtschlusses wollte Vagedes keine Ausnahme machen.<sup>34</sup> (Abb. 1.4.1\_14)



**Abb. 1.4.1\_15**  
Impression des Stadtrandes  
nach der Stadterweiterung 1819  
von Adolf von Vagedes

### DIE VIER WÄLLE

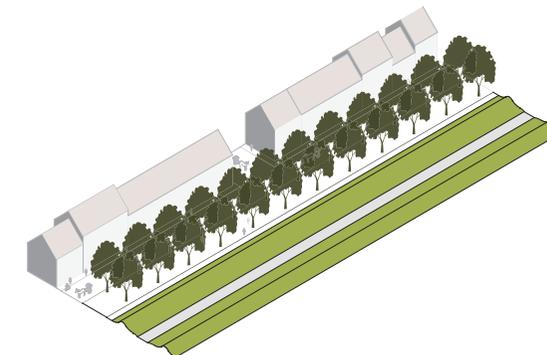
‘Die Gräben verschwinden, und statt ihrer werden ein breiter Graben und ein Boulevard die neuen Quartiere umgeben.’<sup>35</sup> So beschrieb Vagedes die Transformation der barocken Stadtanlage in die klassizistische Idealform einer offenen Stadt.

Das Rechteck wurde mit den Wällen eingerahmt – einer städtebaulichen Figur von bisher ungekanntem Ausmaß. ‘Nach dem Plane des von Vagedes waren die Wälle am Rande der Stadt ‘lediglich die Trennung zwischen Stadt und dem flachem Land’ (Abb. 1.4.1\_1); sie leiteten über ‘von der freien, nicht in architektonischen Zwang gefügten Natur über die gebundene, d.h. die künstlich angelegten Baumreihen, zur architektonisch gegliederten Stadt.’<sup>36</sup>

Eine weitere Besonderheit ist, dass die Wälle auf der Nordseite des Plans nicht umgesetzt wurden, sondern hier eine Mauer entlang einer einfachen Straße geplant war, der heutigen

Nordstraße. Der Wunsch nach einer Platzanlage am Hülser Tor, dem heutigen Friedrichsplatz, hatte hier eine abweichende Form zur Folge. ‘Im Norden schloß von Vagedes die Stadt nicht mit einer Alleeanlage ab, sondern durch eine einfache Verkehrsstraße, die heutige Nordstraße (...) Der jetzige Nordwall (früher Moerser Straße) hat keine Alleeanlagen, er ist lediglich eine erbreiterte Verkehrsstraße, die das Wallrechteck nicht begrenzt, sondern durchschneidet.’<sup>37</sup>

Wie der Entwurf des Friedrichsplatzes zustande kam, warum diese große Form gewählt und trotz großer Widerstände durchgesetzt wurde, konnte in dieser Analyse nicht ermittelt werden, in der Literatur wird auf Aktendokumente verwiesen.<sup>38</sup>



**Abb. 1.4.1\_16**  
Grundriss der Anlage der Vier Wälle  
nach dem Entwurf von Adolf von Vagedes

**Abb. 1.4.1\_17**  
Schematische Darstellung des Profils

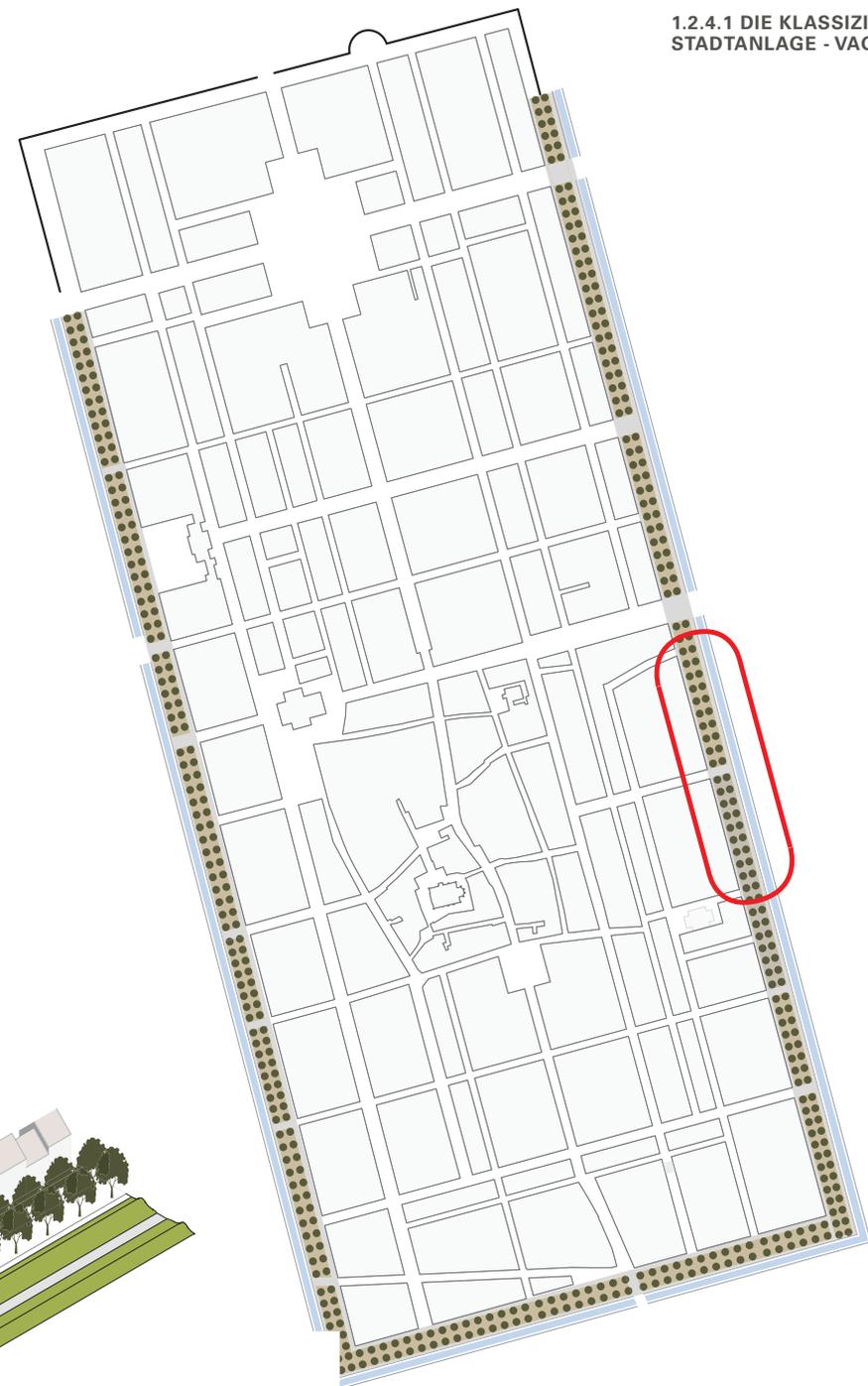




Abb. 1.4.1\_20  
Rheinstraße 1823



Abb. 1.4.1\_21  
Friedrichstraße um 1900



Abb. 1.4.1\_22  
Evertsstraße um 1900



Abb. 1.4.1\_18  
Parzellierung der Stadterweiterung 1819

# M

## RÄUMLICHER AUFBAU

Das Maß der Straßen und Baublöcke der 6. Stadterweiterung ergibt sich fast ausschließlich aus der Fortsetzung des vorhandenen Straßenrasters, wobei entlang der Ränder des Rechtecks auch größere Baublöcke realisiert werden konnten. Die Breite Straße scheint der einzige Straßenzug zu sein, dessen Abmessungen von Vagedes selbst bestimmt und geplant werden konnten.

Im Plan von Vagedes entstand der Dionysiusplatz auf der Fläche des ehemaligen katholischen Friedhofs, die mit dem Abriss der hier schräg verlaufenden Stadtmauer in die Rasterstruktur integriert werden konnte. Über eine Gestaltung des Platzes wurde in der ursprünglichen Planung keine Aussage getroffen.

Der Friedrichsplatz entstand als besondere stadträumliche Figur im Norden der Stadt. Im Plan von 1819 ist auf dem Platz ein Sockel abgebildet für ein Monument. In der Zeit von

Vagedes blieb der Platz ungepflastert, historische Quellen berichten davon, dass Passanten beim Überqueren des Platzes bis zu den Knöcheln im Schlamm einsanken.

Die Königstraße verlief in einer schnurgeraden Linie vom neu angelegten Südwall bis an die heutige Nordstraße und endete im Plan in einer Ausbuchtung einer Stadtmauer, in der ein Monument platziert war. Weder die Mauer noch das Monument kamen zur Ausführung.

## PARZELLIERUNG

Waren die Baufelder bei den barocken Stadterweiterungen noch das Resultat einer Neuordnung und darum komplett rechteckig und sehr gleichmäßig aufgeteilt gewesen, so entstand bei der 6. Stadterweiterung eine viel heterogenere Parzellenstruktur (Abb. 1.4.1\_18). Da das neue Straßenraster von Vagedes über einen unregelmäßigen Untergrund von Gartenparzellen und bestehenden Hausstellen gelegt wurde, entstanden

zwar regelmäßige Straßenwände, im Inneren der Häuserblocks sind aber oft noch mittelalterliche Wege-, Parzellen- und Bebauungsstrukturen erkennbar. Es wurde nur der Grund für die Straßen angekauft, nicht aber das Bauland. Hier wurde im Gegensatz zum 18. Jahrhundert also kein Land enteignet bzw. erworben und dann neu aufgeteilt. Die bestehenden Eigentümer konnten ihre Gartengrundstücke als Bauparzellen verkaufen.

Eine regelmäßige Parzellenstruktur findet sich vor allem an Teilabschnitten des Ost- und Westwalls sowie der Breite Straße. Die einzelnen Hausparzellen waren mindestens 6m breit, aber es gab auch viele Parzellen von 7 bis 10 m Breite, mit einzelnen Ausreißern von bis zu 15 m innerhalb eines Blocks und bis zu 20 m vor allem an den Straßenecken der Wälle.

Es dauerte über 20 Jahre, bis alle Straßen bebaut waren und mit der Zeit hat sich möglicherweise auch

der Maßstab der Bebauung geändert. Die Bebauung ist vor allem geprägt von gleichförmigen zwei- und dreigeschossigen Einzelhäusern (Abb.1.4.1\_20). Monumental durchgeplante Ensembles wie die Friedrichstraße (Abb. 1.4.1\_21) gab es im Plan von Vagedes nicht. Allerdings gab es besondere Ecklösungen mit Krüppelwalmdächern, um die langen Straßenzüge rhythmisch zu gliedern (Abb. 1.4.1\_22).

In einer Beschreibung von 1940 ist zu lesen: 'In seiner gemessenen, regelmäßigen Bauart unterscheidet sich Krefeld, das rheinische Potsdam, von anderen Großstädten.'<sup>99</sup>

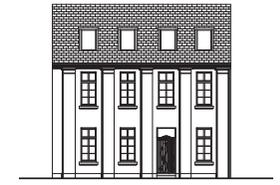
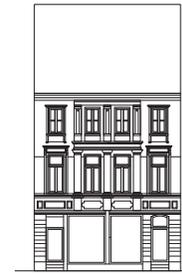
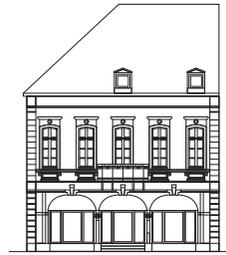
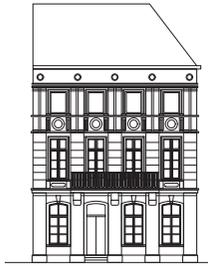


Abb. 1.4.1\_23a und b  
Westwall 29



Abb. 1.4.1\_24a und b  
Südwall 37



Abb. 1.4.1\_25a und b  
Ostwall 50

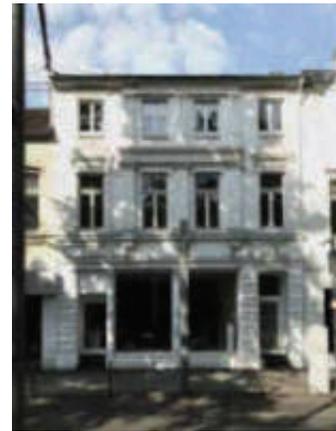


Abb. 1.4.1\_26a und b  
Ostwall 58



Abb. 1.4.1\_27a und b  
Stephanstraße 58, 60, 62



Abb. 1.4.1\_28a und b  
Mittelstraße 57

# S

## GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

### ARCHITEKTUR

'An den neuen Straßen entstanden meist zweigeschossige Drei- und Vierfensterhäuser in klassizistischem Stil. An den Ecken der Wälle, am Nordwall und am Friedrichsplatz, entstanden auch höhere, stattlichere Bauten [...]. Der gleiche Haustyp konnte als Weberhaus, aber auch als Bürgerhaus zur Ausführung kommen. Abgeschlossene Wohnungen im heutigen Sinne kannte man nicht, so daß auch in den Bürgerhäusern mehrere Familien in nicht abgeschlossenen Wohnungen lebten.'<sup>40</sup>

Im Gegensatz zu den Wohnhäusern der barocken Stadterweiterungen, bei denen die Nebengebäude zumeist parallel zum Vorderhaus verliefen, tauchten in der neuen Stadterweiterung Flügelbauten auf (Abb. 1.4.1\_13).

Abgesehen von der vorgenannten baupolizeilichen Regelung konnten in der Literatur keine Gestaltungsregeln gefunden werden für die Bebauung des Rechtecks. Die bemerkenswerte Homogenität der Bebauung durch kontinuierliche Traufhöhen, Trauf- und Gurtgesimse und Fensterbänke läßt vermuten, dass die Bebauung der Straßen zwar weniger reglementiert war als in den barocken

Stadterweiterungen, es aber deutliche Gestaltungsprinzipien gab, die universal angewendet wurden. Dabei glichen die Häuser in ihrer Schlichtheit und Strenge den einfacheren Häusern der barocken Stadterweiterungen. (Abb. 1.4.1\_20).

Neben den horizontal durch Gesimse verbundenen Häusern sind bis heute auch einige wenige Pilasterhäuser erhalten, bei denen die Fassade durch Pilaster vertikal gegliedert und monumentalisiert ist (Abb. 1.4.1\_28). Außer dem Friedensgericht aus napoleonischer Zeit und einem Gerichtsgebäude am Kloster gab es auch im Vagedesplan keine besonderen, öffentlichen Gebäude.

### MATERIAL UND FARBE

Aufgrund historischer Stadtansichten und dem noch erhaltenen historischen Baubestand kann hergeleitet werden, dass die Häuser sehr wahrscheinlich in Ziegelmauerwerk errichtet und verputzt wurden. Um die Fenster herum waren einfache Faschen angebracht. Sockel, Stufen und Fensterbänke waren wahrscheinlich aus Basalt, Fenster und Türen aus Holz. (Abb. 1.4.1\_27)

Die klassizistischen (Eck-)häuser an den Vier Wällen waren reicher ausgestaltet.

Über die Farbgebung ist nichts bekannt. Vermutlich waren die Fassaden in Weißtönen gestrichen und Fenster und Türen in dunkleren Farben. Genauere farbtechnische Untersuchungen am noch erhaltenen Bestand sind notwendig, um präzisere Aussagen treffen zu können.

**BILD**

**S. 58**

**Abb. 1.4.1\_1**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Krefeld. Grafische und malerische Darstellungen aus fünf Jahrhunderten, 1978. (S.37)

**Abb. 1.4.1\_2**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.59**

**Abb. 1.4.1\_3**  
PINKERTON, John: Modern Atlas, 1815 (Karte IV Frankreich)

**Abb. 1.4.1\_4**  
gemeinfrei  
DAVID, Jaques-Louis. Samuel H. Kress Collection

**Abb. 1.4.1\_5**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Krefeld. Grafische und malerische Darstellungen aus fünf Jahrhunderten, 1978 (S. 27)

**S.60**

**Abb. 1.4.1\_6a und 6b**  
VELTZKE, Veit: Macht und Dienst. Zur Darstellung des brandenburgisch-preußischen Herrscherhauses in Gemälde und Graphik 1650-1900. Hrsg. im Auftrag des Preußen-Museums Nordrhein-Westfalen, 1993 (S. 39)

**Abb. 1.4.1\_7**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld- so wie es war, Düsseldorf, 1974 (S. 34)

**S.61**

**Abb. 1.4.1\_8**  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld - Die Geschichte der Stadt: Kirchen-, Kultur-, Baugeschichte (1600-1900), 2003; Stadtarchiv Krefeld: Rheinischer Städteatlas (XV-81-2003) (S. Tafel 1)

**Abb. 1.4.1\_9**  
KORDT, Walter: Adolph von Vagedes, Ratingen 1961 (S. 33)

**Abb. 1.4.1\_10**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 247 – Abb. M7.12)

**S.62**

**Abb. 1.4.1\_11**  
StAKR 35/101

**Abb. 1.4.1\_12**  
gemeinfrei  
TISCHBEIN, Johann Heinrich Wilhelm, vor 1830

**S.63**

**Abb. 1.4.1\_13**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.1\_14**  
StAKR Obj. Nr. 21.660

**S.64**

**Abb. 1.4.1\_15**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.1\_16**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.1\_17**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.65**

**Abb. 1.4.1\_18**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.1\_19**  
entfällt

**Abb. 1.4.1\_20**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 247 – abb. M 7.12)

**Abb. 1.4.1\_21**  
StAKR Obj. Nr. 3834

**Abb. 1.4.1\_22**  
StAKR Obj. Nr. 3532

**S.66**

**Abb. 1.4.1\_23A, 23B**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.1\_24A, 24B**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.1\_25A, 25B**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.1\_26A, 26B**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**1.4.1\_27A, 27B**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**1.4.1\_28A, 28B**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**TEXT**

<sup>01</sup> WEBERS, HEINZ, Artikel in der WZ vom 18.06.2019

<sup>02</sup> BUSCHBELL, Gottfried Geschichte der Stadt Krefeld, Band II, Von der Franzosenzeit (1794) bis um das Jahr 1870, Krefeld 1954

<sup>03</sup> WEBERS, HEINZ, Artikel in der WZ vom 18.06.2019

<sup>04</sup> ENGELBRECHT, Jörg: Die Franzosenzeit (1794-1815) (Bd. 3, S. 15)

<sup>05</sup> CLAßEN, ROBERT: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie (M7.15)

<sup>06</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 61)

<sup>07</sup> WESENDONCK.websiteportal.net, besucht am 09.01.2020

<sup>08</sup> CLAßEN, ROBERT: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie (M8.9)

<sup>09</sup> CLAßEN, ROBERT: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie (M7.15)

<sup>10</sup> RÖSEN, Heinrich: Zur Geschichte des Friedrichsplatzes und der Sternstraße in Krefeld. DH 30. Krefeld, 1959 (S. 17 ff)

<sup>11</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 58)

<sup>12</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 58)

<sup>13</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 63)

<sup>14</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 61)

<sup>15</sup> RÖSEN, Heinrich und REMBERT, Karl: Zur Geschichte der Krefelder Stadterweiterung von 1817 - 1850. DH 25, Krefeld 1954

<sup>16</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961. (S. 63)

<sup>17</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 61-62)

<sup>18</sup> CLAßEN, ROBERT: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie (FM7.15, S. 250)

<sup>19</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 562)

<sup>20</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 64)

<sup>21</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 563)

<sup>22</sup> DEISEL, Frank: Alt-Krefeld, Krefeld 2003 (Bd. 4, S.64)

<sup>23</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 60)

<sup>24</sup> ALTROCK, Uwe, BERTRAM, Grisca: Wer entwickelt die Stadt?: Geschichte und Gegenwart lokaler Governance. Bielefeld 2012

<sup>25</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 98)

<sup>26</sup> SCHROETELER, Anhang 42 (S. 844-848)

<sup>27</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 97)

<sup>28</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 97)

<sup>29</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite preußische Zeit (1815-1918), (Bd. 3, S. 97)

<sup>30</sup> CLAßEN, ROBERT: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie (M8.9)

<sup>31</sup> KÖPPEN, Ernst Krefelder Miniaturen, Scherpe Verlag, Krefeld 1967 (S. 103)

<sup>32</sup> CLAßEN, ROBERT: Zum Beispiel Krefeld. Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine Stadtgeographie (M9.1, S. 286)

<sup>33</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 62)

<sup>34</sup> KORDT, Walter: Adolf von Vagedes. Ein rheinisch-westfälischer Baumeister der Goethezeit. Ratingen 1961 (S. 62)

<sup>35</sup> KÖPPEN, Ernst Krefelder Miniaturen, Scherpe Verlag, Krefeld 1967 (S. 103)

<sup>36</sup> BUSCHBELL, Gottfried Geschichte der Stadt Krefeld, Band II, Von der Franzosenzeit (1794) bis um das Jahr 1870, Krefeld 1954 (S. 405)

<sup>37</sup> BUSCHBELL, Gottfried Geschichte der Stadt Krefeld, Band II, Von der Franzosenzeit (1794) bis um das Jahr 1870, Krefeld 1954 (S. 400)

<sup>38</sup> ROSEN, Heinrich: Zur Geschichte des Friedrichsplatzes und der Sternstraße in Krefeld. DH 30. Krefeld, 1959 (S. 20)

<sup>39</sup> PAQUET, Alfons: Der Rhein. Vision und Wirklichkeit, August Bagel Verlag Düsseldorf, 1940

<sup>40</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und Architekturgeschichte, Krefeld 2003 (Bd. 4, S. 566)

Mit der Umpfenbachschen Stadterweiterung wurden die Wälle eingeebnet und die Promenaden mit doppelter Baumreihe angedickt zu Boulevards mit je drei Baumreihen am Süd- und Westwall und vier Baumreihen auf dem Ostwall. Ein einzigartiger, öffentlicher Raum bis dahin ungekannten Ausmaßes wurde geschaffen.

1.2.4.2 DIE KLASSIZISTISCHE STADTANLAGE - UMPFENBACH

Abb. 1.4.2\_2  
Karte der klassizistischen Stadtanlage der 7. Stadterweiterung durch Umpfenbach

Abb. 1.4.2\_1  
Krefeld und Umgebung,  
Lithographie 1860-65



- archäologische Funde
- Grün
- Bebauung
- Abriss
- Stadttor
- Stadtmauer
- Gebäude
- Satteldach
- Passage
- neuer Baum
- vorhandener Baum
- entfernter Baum





Abb. 1.4.2\_3  
Peter Gustav Leysner  
Oberbürgermeister 1834-1845



Abb. 1.4.2\_4  
Ludwig Heinrich Ondereyck  
Oberbürgermeister 1848-1873



Abb. 1.4.2\_5  
Friedrich Wilhelm IV.  
König von Preußen

## POLITISCHE UND SOZIALE KRÄFTE

Nach dem Ende der napoleonischen Zeit und dem Wiener Kongress betrieben die konservativen Monarchen Europas die Wiederherstellung der alten Verhältnisse, wie sie vor der Französischen Revolution gewesen waren. Mit den Karlsbader Beschlüssen und dem System Metternich waren die Möglichkeiten zu politischer Betätigung stark eingeschränkt worden, viele Literaten gingen darum ins Exil. Trotz aller Zensur kam ein neues Nationalbewußtsein und ein Selbstverständnis als deutsche Kulturnation auf. Es entstand ein Bildungsbürgertum, das Forderungen nach einem vereinten Deutschland und einer neuen, bürgerlichen Verfassung stellte.

Nachdem Landrat Cappe, der sich maßgeblich für die Umsetzung des Plans von Vagedes eingesetzt hatte und dem Widerstand der

'alten Familien' getrotzt hatte, 1832 in Pension gegangen war, trat Bürgermeister Jungbluth 1833 zurück. Er meinte, gegenüber dem kommissarisch als Landrat eingesetzten ehemaligen Krefelder Bürgermeister Heidweiller – einem Vertreter der 'alten Familien' – wenig bewegen zu können. Bedingt durch das undemokratische Dreiklassenwahlrecht spiegelte der Stadtrat auch nicht die Bevölkerungszusammenstellung wider.

Der Jurist Peter Gustav Leysner (Abb. 1.4.2\_3), der aus der Krefelder Oberschicht stammte, wurde 1834 zum neuen Bürgermeister gewählt. Nachdem er 1845 für Krefeld ins Landratsamt gewechselt hatte, blieb seine Stelle zunächst unbesetzt, bis die Regierung 1848 den Klever Bürgermeister Ludwig Heinrich Ondereyck (Abb. 1.4.2\_4) zum Oberbürgermeister ernannte. 'Das erste bedeutende Ereignis, mit dem [er] sich [...] auseinandersetzen musste, war die Revolution 1848/49.'<sup>1</sup>

Die Menschen in den rheinischen Städten drängten auf soziale und gesellschaftliche Reformen. Sie wollten ihre aus der Franzosenzeit stammende politische Selbst- und Mitbestimmung wiederherstellen bzw. erhalten. Nach langen Auseinandersetzungen mit der Regierung in Berlin fand man mit der 'Städte-Ordnung für die Rheinprovinz' vom 15.05.1856 einen neuen rechtlichen Rahmen. Danach wurde der Bürgermeister zum dominanten Organ der städtischen Verwaltung. Er war 'Ortsobrigkeit und Gemeindeverwaltungsbehörde'. Er leitete die Stadtverwaltung und die städtischen Betriebe einschließlich ihrer Finanzen und Vermögen. Bürgermeister und Beigeordnete wurden in der Regel für zwölf Jahre von der Stadtverordnetenversammlung gewählt.

Die Oberschicht 'des frühindustriellen Großbürgertums war durch geschäftliche, verwandtschaftliche, vor allem aber durch gesellschaftliche Beziehungen eng miteinander verbunden. Sie gehörte weithin dem

evangelischen oder mennonitischen Bekenntnis an. [Gesellschaftliches] und informelles Zentrum war die Kaufmannsgesellschaft 'Sozietät Nr. 5.' [...] 'Die [...] Unterschicht und die Mehrheit der Mittelschicht waren [durch das Dreiklassenwahlrecht im wesentlichen] vom politischen Beteiligungsprozess in der kommunalen Verwaltung ausgeschlossen.'<sup>2</sup>

Als die Revolution am 4. März 1848 Krefeld erreichte, traf sich die Oberschicht in den Räumen der 'Gesellschaft Verein' am Ostwall, um eine Petition an den König aufzustellen, in der sie 'die typischen Märzforderungen nach der Pressefreiheit, der Einberufung einer Preußischen und einer Deutschen Nationalversammlung und der Herstellung der deutschen Einheit' forderte. 'Von der städtischen Führungsschicht unterschrieben [...] nur ein 'kleines Häuflein unserer Stockkonservativen' das Dokument nicht.'<sup>3</sup>

Warum es nur zwei Wochen später trotzdem zu Tumult und Zerstörungen durch die Krefelder Seidenweber kam, die garnicht 'an eine Beseitigung der bestehenden sozialen Ordnung dachten', wird wie folgt erklärt. 'Die Verleger hatten den Webern das Verhältnis der Asymmetrie, das zwischen ihnen bestand, in einer Weise vor Augen geführt, daß sich letztere in ihrem Anspruch auf Ehre und ehrenhafte Behandlung verletzt fühlten.'<sup>4</sup> Der Konflikt wurde vorläufig gelöst, indem eine gemeinsame Kommission von Verlegern und Webern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters sich auf eine Art Tarifvertrag in Form eines Ortsstatuts einigte.

'Hatten [die Seidenweber] im März 1848 noch in erster Linie für ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen gekämpft und waren als relativ homogene Gruppe aufgetreten, so hatte sich das Bild im Mai des folgenden Jahres völlig gewandelt. Nun standen sie – und zwar in erster

Linie die Katholiken – größtenteils auf der Seite der Demokraten, während sich evangelische und mennonitische Weber eher dem Preußenverein anschlossen.'<sup>5</sup>

Bis zur Reichsgründung war die Gemeinde eher eine Vermögens- und Hoheitsverwaltung, die in erster Linie Bestehendes zu erhalten hatte. Bereiche wie Schulen und Armenfürsorge waren privaten oder kirchlichen Trägern überlassen, die sie allenfalls durch Zuschüsse zu unterstützen bereit war. Zukunftsweisende Investitionen und Großprojekte wurden vermieden, und im Geiste des ökonomischen Liberalismus wurden zunächst auch keine Kredite aufgenommen - bis 1859 das Schloss angekauft und zum Rathaus umgebaut werden sollte.<sup>6</sup>



Abb. 1.4.2\_6  
Stadtansicht von 'Krefeld' 1856

### ÖKONOMIE

In der Zeit der Industrialisierung des Seidengewerbes wuchs die Stadtbevölkerung rasant. Von 1816 bis 1858 verdreifachte sie sich auf 44197 Einwohner. 1861 zählte man in Krefeld 24.000 Seidenwebstühle.<sup>7</sup> Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war etwa die Hälfte der Krefelder Bevölkerung in der Seidenindustrie beschäftigt. Produziert wurde vor allem für den Export. Die Tuchindustrie konnte sich dagegen nicht halten. Gewebt wurde seinerzeit zumeist noch in Heimarbeit in einer eigens dafür eingerichteten Webstube, es gab aber auch immer mehr Tagelöhner und Hilfsarbeiter in der Stadt.

'Die [...] Krise des Seidengewerbes traf mit der gesamteuropäischen Hunger- und Teuerungskrise der Jahre 1845 bis 1847 zusammen. Drastisch sinkende Einkommen trafen [...] auf drastisch steigende Lebenshaltungskosten.'<sup>8</sup> Die Krefelder Oberschicht reagierte mit der Anlage eines Fonds, der Lebensmittel

aufkaufen sollte, um die schlimmste Armut zu lindern. Eine wirklich strukturelle Armutsbekämpfung oder eine Auseinandersetzung mit ihren Ursachen gab es nicht.

Zusätzlich rief der Gemeinderat 'für Erwerbslose [...] ein Arbeitsprogramm im Straßenbau ins Leben [...]. Nicht Armenunterstützung, sondern Arbeit für welchen Lohn auch immer[...] war das Motto.'<sup>9</sup> Die Maßnahmen sollten eine Eskalation der Lage in Krefeld zunächst verhindern.

Die wirtschaftlichen Probleme der Stadt erklären möglicherweise auch die vergleichsweise späte Anlage der Eisenbahn, die in vielen Industriestädten der Region längst zum Stadtbild gehörte (Abb. 1.4.2\_6).

'1853 erhielt Krefeld über Gladbach und Aachen Anschluß nach Paris und über [Rheinhausen-]Ruhrort-Oberhausen nach Berlin. [...] 1856 wurde mit der Cöln-Krefelder Eisenbahn der für Krefeld so

wichtige Direktanschluß an die bedeutendste rheinische Stadt und damit nach Süddeutschland in Betrieb genommen. Die [...] 1866 in Betrieb genommene Eisenbahn Krefeld-Kleve ließ die Seidenstadt zu einem Eisenbahnknotenpunkt werden, allerdings nur zweiten Ranges [...].'<sup>10</sup> (Abb 1.4.2\_7)



Abb. 1.4.2\_7  
Der erste Bahnhof von 'Krefeld'



Abb. 1.4.2\_8  
Karl Friedrich Schinkel 1836  
Franz Krüger

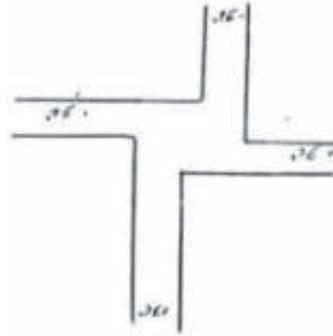


Abb. 1.4.2\_9  
Vorschlag der Oberbaudeputation für die  
Kreuzung zweier 36 Fuss breiter Straßen,  
um 1837



Abb. 1.4.2\_10  
Der erste Entwurf von F. A. Umpfenbach  
10.09.1835

### DIE 7. STADTERWEITERUNG

Hatte man 1819 noch gedacht, es werde mehr als 100 Jahre dauern, bis der Vagedesplan ausgefüllt und vollgebaut sei, so stellte sich schon nach etwa 20 Jahren heraus, dass die Stadt derart schnell angewachsen war, dass eine neue Stadterweiterung geplant werden musste. Der Düsseldorfer Regierungs- und Baurat Franz Anton Umpfenbach wurde ab 1835 mit der Planung betraut.

Vermutlich hat Umpfenbach vorhandene Skizzen und Gedanken von Vagedes als Basis für seine Planung genutzt. Es ist jedenfalls nicht unwahrscheinlich, dass er die Planung mit Vagedes besprochen hat, denn letzterer hatte sich intensiv mit der Stadt beschäftigt und arbeitete noch immer bei derselben Düsseldorfer Behörde, wenn er auch gewissermaßen 'kaltgestellt' war. Der in kurzer Zeit erstellte Plan Umpfenbachs beinhaltet eine regelmäßige Erweiterung der Stadt in alle vier Himmelsrichtungen. Die

Wälle von Vagedes wurden dazu in alle Richtungen verlängert und das resultierende Rechteck ebenfalls von einer breiten Straße umrahmt (Abb. 1.4.2\_10).

Umpfenbach scheint seine Planung ohne Abgleich mit der bestehenden Situation an Karl Friedrich Schinkel (Abb. 1.4.2\_8) geschickt zu haben. Schinkel, der seit 1830 Oberbaudirektor [...] in der königlichen Baudeputation in Berlin war, antwortete bereits am 18.5.1835 wohlwollend. Allerdings gab er auch Anregungen, 'zum Beispiel zum Versatz von Straßen und zur Vermeidung spitzwinkliger Blockecken, und bedauerte, daß die Stadt arm an herausragenden historischen Bauten sei.'<sup>11</sup> Auch bemerkte er das Fehlen topographischer Besonderheiten, die Anlaß zu mehr organischer Variation im strengen Straßenplan gegeben hätten.

Erst im Juni 1835 erhielt Umpfenbach ein aktuelles Aufmaß der Stadt.

Nach einer Ortsbesichtigung legte er Bürgermeister Leysner 1837 seinen 2. Entwurf vor.<sup>12</sup> Nach 8 Tagen öffentlicher Auslage erfolgte der Ratsbeschluss und wurde der Plan der Bezirksregierung in Düsseldorf vorgelegt. 1837 erläuterte Umpfenbach: '[...] der Umstand, daß viele Baulustige theils in andern, durch den Verkehr günstigen Lagen sich anzubauen wünschen, theils die Plätze in etwas größerer Entfernung von dem Mittelpunkt zu geringern Preisen zu erwerben suchen, hat schon zu vielen neuen Bauten außer dem Bereich des genehmigten Bauplans Veranlassung gegeben, und es ist zu erwarten, daß es künftig in noch viel größern Maaße stattfinden wird.'<sup>13</sup>

Die Breite der meisten Straßen war mit 36 Fuß eher schmal bemessen, und die königliche Oberbau-Deputation monierte, 'daß solche Breite nach Abzug der Bürgersteige zum Umwenden der Wagen, zumal wenn dieselbe beladen seyen, kaum ausreiche, besonders dann, wenn

die schmalen Straßen lang seyen und keine freien Plätze oder breitere Straßen berühren.' Der Verkehrsplaner Umpfenbach konterte 'Der bei weitem größte Theil der Häuser wird hier von Fabrikarbeitern oder für dieselben, und zwar zweistöckig, aufgebaut.' Er änderte seinen Plan nur geringfügig ab, indem er einige Straßen etwas breiter machte.

Es wurde von der Oberbau-Deputation vorgeschlagen, die schmalen Straßen so gegeneinander zu versetzen, dass an Kreuzungen kleinere Plätze von 72 Fuß im Quadrat entstanden. So sei auch dem schädlichen Luftzug vorzubeugen, der in monotonen Straßenschluchten so unangenehm sei (Abb. 1.4.2\_9).

Umpfenbach bemerkte, dass 'unabsehbare grade Linien eine Einförmigkeit hervorbringen, die allenfalls an mit Palästen bebauten Straßen noch erträglich ist, aber höchst ermüdend wird, wenn gewöhnliche Privat-Wohnungen und hier in der Mehrheit ohnehin nur

gewöhnlich zweistöckige Häuser daran stehen.'<sup>14</sup> Umpfenbach realisierte diese Figur nur an zwei Stellen, außerhalb der Vier Wälle.

### FRANZ ANTON UMPFENBACH

*Wie schon Adolf von Vagedes hatte auch Franz Anton Umpfenbach an der école polytechnique in Paris studiert. Bis 1813 war er tätig als Bauinspektor in Koblenz und war später kommissarischer Geometer des rheinisch westfälischen Katasters. 1830 veröffentlichte er sein Werk 'Herstellung und Unterhaltung der Kunststraßen', ein technisches Standardwerk zur Anlage von Straßen. Im selben Jahr wurde er Regierungs- und Baurat in Düsseldorf. Der Technokrat übernahm damit die Position des sperrigen Künstlers Adolf von Vagedes ein, der von der Behörde 'kaltgestellt' worden war.<sup>15</sup>*



Abb. 1.4.2\_12  
Maximilian Friedrich Weyhe, 1842

Abb. 1.4.2\_11  
Der zweite Entwurf von F.A. Umpfenbach  
26.02.1837



Abb. 1.4.2\_13  
Gartenanlage am Ostwall, Postkarte

### DER OSTWALL - DIE ERSTE STÄDTISCHE GRÜNANLAGE

'Zwar hatte die von Vagedes konzipierte Stadterweiterung bereits die vier Wälle als Promenaden vorgesehen, doch waren diese Pläne bis in die 30er Jahre hinein eher theoretischer Natur geblieben.'<sup>16</sup>

In Umpfenbachs Plan von 1837 tauchen zum ersten Mal die drei- und vierfachen Baumreihen auf. Schon 1838 forderte Bürgermeister Leysner den Stadtrat auf, 'den Ostwall planmäßig auszuführen, damit unsere Stadt nicht länger der Annehmlichkeit einer Promenade entbehren müsse, welche zu ihrer Verschönerung projektiert worden sei. Ohne thätige Mitwirkung und Opfer der Privaten sei aber der großartige Plan aus Gemeindemitteln nicht auszuführen gewesen.'<sup>17</sup> Aufgrund von Spenden der Anwohner konnte der nördliche Teil der Allee von der Meurser Strasse bis zur Mühlenstraße gärtnerisch gestaltet werden. Die Allee war zu diesem Zeitpunkt also schon angelegt.

Zu ihrer 'Verschönerung' wurde der Düsseldorfer Gartenbaudirektor Maximilian Friedrich Weyhe (Abb. 1.4.2\_12) beauftragt. Der Süd- und Westwall sind wohl in ihrer ursprünglichen Form bis ins 20. Jahrhundert erhalten geblieben.

### MAXIMILIAN FRIEDRICH WEYHE

*Der Neffe von Peter Joseph Lenné d. Ä. (Vater von Peter Joseph Lenné) wurde von 1789 bis 1792 in Bonn zum Gärtnergesellen ausgebildet. Nach Studienaufenthalten in München und Wien (bei Franz Boos) sowie mehreren Reisen ins Ausland (unter anderem nach England) war er von 1801 bis 1803 Botanischer Gärtner und Lehrer für Botanik an der Zentralschule des Département de la Roer am Botanischen Garten von Köln und wechselte 1804 als Hofgärtner nach Düsseldorf und wohnte im Hofgärtnerhaus.*

*1826 wurde er zum Königlichen Gartenbauinspektor ernannt, 1833*

*zum Königlichen Gartendirektor. Weyhe veröffentlichte ab 1821 mit anderen Autoren die Plantae officinales, eine Buchreihe über Arzneipflanzen. Weyhe verstarb kurz nach dem Tod seiner Frau am 25. Oktober 1846. Der älteste Sohn, Joseph Clemens Weyhe (1807–1871), wurde sein Nachfolger als Gartenbaudirektor.<sup>18</sup>*

Erst am 11.6.1843 wurde der neue Plan Umpfenbachs durch Kabinettsorder von König Friedrich Wilhelm IV. (Abb. 1.4.2\_5) genehmigt und konnte man mit der Ausführung beginnen. Federführend bei der Umsetzung waren:

- Bürgermeister Peter Gustav Leysner
- Geometer C.A. Bresser
- Stadtbaumeister Heinrich Johann Freyse, der früher im Architekturbüro von Vagedes gearbeitet hatte.

'Diese beamteten und ehrenamtlich tätigen Akteure wurden seitens

der königlichen Regierung bei der Erstellung der Stadtbaupläne einbezogen.'<sup>19</sup>

Dabei ist zu bemerken, dass die Realisierung wiederum ein durchaus langwieriger Prozess war und von einer planmäßigen Umsetzung wegen der vorgenannten beschränkten Möglichkeiten der Gemeinde keine Rede sein konnte. Allein der Ankauf der nötigen Grundstücke und der Abriss 'illegal' errichteter Gebäude für die Anlage der geplanten Straßen zog sich - selbst für die Vier Wälle - noch über Jahre hin.

### DER VERSCHÖNERUNGSVEREIN

'Eng mit der Geschichte des Ostwalls ist die des städtischen Verschönerungsvereins verbunden, der auf Initiative Oberbürgermeister Ondereycks am 5. März 1850 gegründet wurde. Sein Vereinszweck bestand darin, 'die Erweckung zur Teilnahme an der Verschönerung der Stadt Crefeld', die Errichtung öffentlicher Anlagen und die

Durchführung des Stadtbauplanes zu fördern.'<sup>20</sup>

'Schon im Februar 1853 begann man mit der Gestaltung eines weiteren Teilstücks des Ostwalls. Nach den Plänen des Neußer Gartenarchitekten Custodis wurde die Strecke zwischen der Meurserstrasse und dem Nordwall, diesmal allerdings nicht als Allee, sondern als Gartenanlage gestaltet. Im Südteil zwischen Südwall und Bahnhof wurde zur gleichen Zeit die noch fehlenden Grundstücke von der Stadt erworben.

Ein weiterer Höhepunkt in der Gestaltung des Walles war 1864 die Fertigstellung der Kreuzung mit der Rheinstraße, die von einem prächtigen Springbrunnen geziert wurde. 1865 errichtete die Stadt ihrem großen Gönner Cornelius de Greiff auf Höhe der Kreuzung Carl-Wilhelm-Straße ein monumentales Denkmal in Form einer Säule, auf deren Spitze sich ein Greif erhob. [...] Im Jahre 1866 war die Bepflanzung und Gestaltung

des Ostwalls im Großen und Ganzen abgeschlossen. Die Pflasterung der Fahrbahnen zog sich jedoch noch bis zur Jahrhundertwende hin.'<sup>21</sup>

Im Baedeker von 1858 war zu lesen: 'Die Stadt selbst hat ganz den Charakter einer neuen wohlhabenden Stadt, ein längliches Viereck mit regelmäßig durchschnittenen Straßen und wohnlichen Häusern, sie bietet aber außer ihren Fabriken nichts, was zu einem Aufenthalt veranlassen könnte.'<sup>22</sup> (Abb. 1.4.2\_24)



**Abb. 1.4.1\_14**  
Impression des Stadtrandes  
nach der Stadterweiterung 1840  
von F.A. Umpfenbach

**Abb. 1.4.1\_15**  
Grundriss der Anlage der Vier Wälle  
nach dem Entwurf von F.A. Umpfenbach

**Abb. 1.4.1\_16**  
Schematische Darstellung des Profils

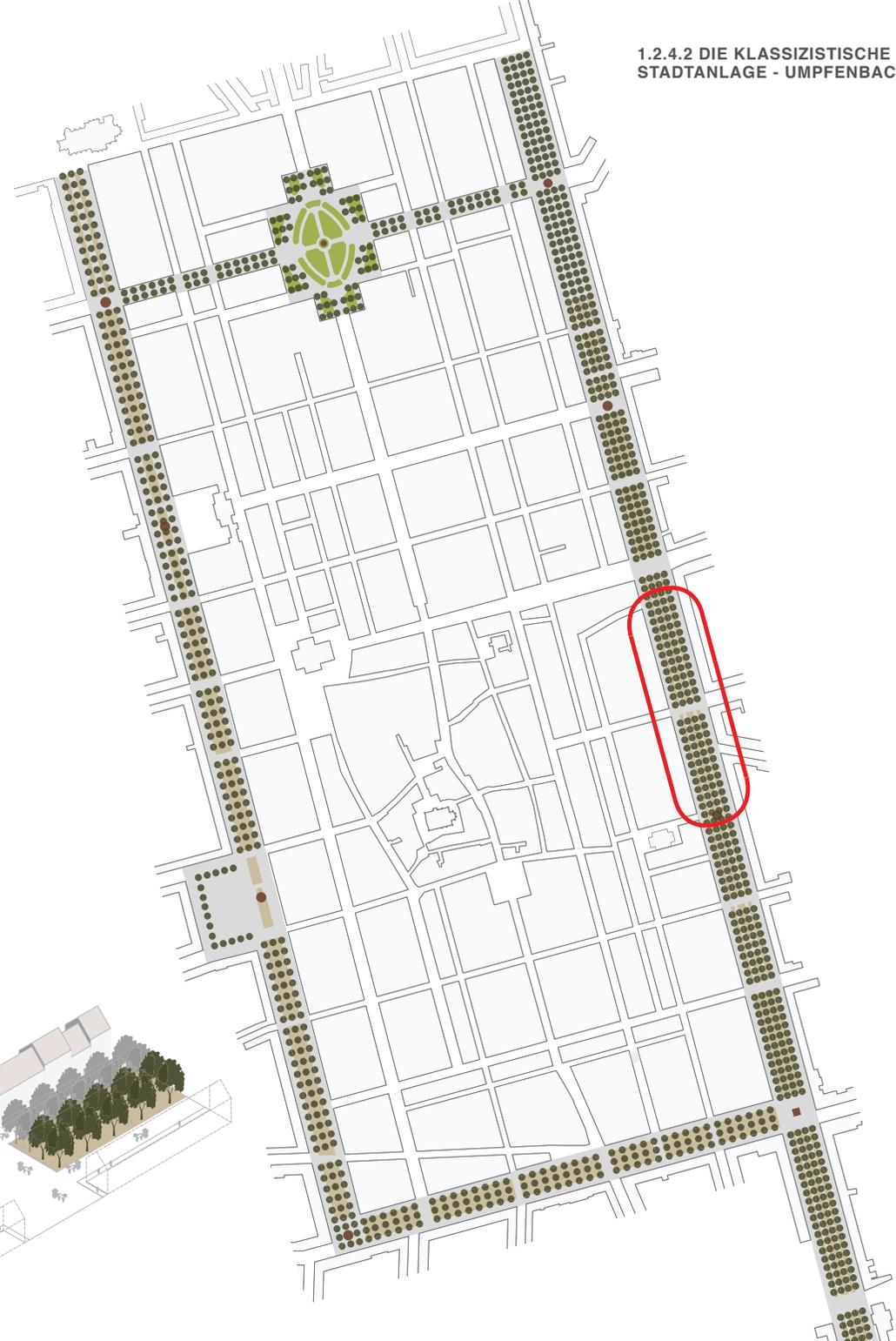




Abb. 1.4.2\_17  
Westwall vom Turm der Liebfrauenkirche  
aus gesehen, vor 1900

L

### STADTSTRUKTUR

In Vagedes' Entwurf von 1819 bildete das Grün der Wälle noch den Übergang zwischen Stadt und Land. Es sollte zunächst nur die Stadtseite bebaut werden. Mit der Umpfenbachschen Stadterweiterung wurden die Wälle eingeebnet und die doppelte Baumreihe angedickt zu Alleen mit je drei Baumreihen am Süd- und Westwall und vier Baumreihen auf dem Ostwall. Der Spaziergang um das Castrum wurde zu innerstädtischen Boulevards (Abb. 1.4.2\_17).

Der Ostwall wurde als breitester dieser Boulevards bis an den neuen Bahnhof verlängert. So entstand ein repräsentativer Stadteingang, dem ein an dieser Stelle entstandener Wochenmarkt weichen mußte. Der Karlsplatz wurde am Westwall als alternativer Standort angelegt (Abb. 1.4.2\_20).

Die eher schmalen Straßen der Vagedes-Planung wurden zum großen Teil aufgenommen, und -

zum Teil leicht verbreitert - in den neuen Quartieren durchgeführt. Dabei wurden die Baublöcke deutlich größer dimensioniert als dies im Gebiet innerhalb der Vier Wälle der Fall gewesen war. Statt der schmalen Baublöcke, die vor allem an den in nord-südlicher Richtung verlaufenden Längsseiten bebaut waren und an den kurzen Seiten offen geblieben waren, entstanden jetzt Quartiere mit tiefen, rundum zu bebauenden Häuserblöcken (Abb. 1.4.2\_18). Auch wurden die Baublöcke im Schnitt deutlich länger. Die Stadt sparte dadurch Geld für die Anlage von Straßen und überließ den Bau der Häuser den Investoren und Spekulanten. Dramatische Wohnverhältnisse wie sie in den Mietskasernen Berlins und anderer Industriestädte entstanden waren, gab es in Krefeld allerdings nicht.

Umpfenbach sah die Geradlinigkeit der Krefelder Straßen mit ihren endlosen Reihen vor allem zweigeschossiger Stadthäuser durchaus kritisch.<sup>23</sup>

Zur Auflockerung der endlosen Straßenschluchten wurde in jedem Quartier ein Platz angelegt – und an zwei Stellen außerhalb der Vier Wälle auch der Versatz zweier Straßen nach dem Vorschlag der Oberbau-Deputation realisiert.



Abb. 1.4.2\_18  
Katasterkarte nach 1840

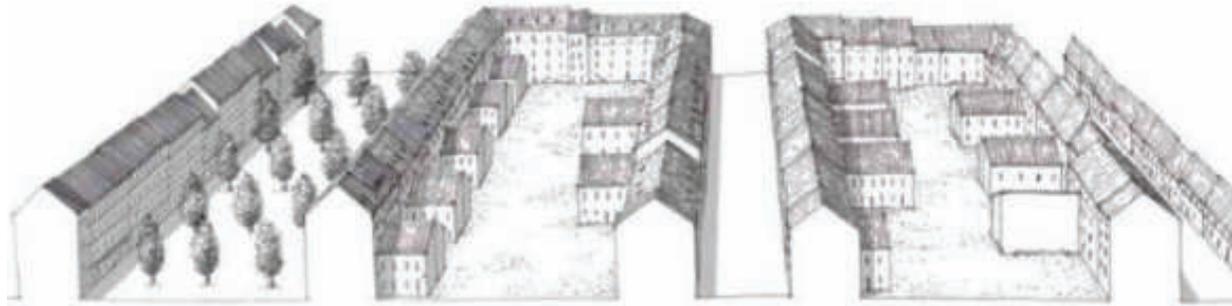


Abb. 1.4.2\_19  
Impression der Stadtstruktur nach 1840

# M

## RÄUMLICHER AUFBAU

Die klare Figur des Stadtplans von Vagedes wurde außerhalb der Vier Wälle fortgesetzt. Mit der Anlage der Vier Wälle als Promenade hatte die Stadt öffentlichen Raum in bis dahin ungekanntem Ausmaß geschaffen, der das Stadtbild bis heute prägt.

Die französische Strenge der drei- bzw. vierfachen Baumreihen legte ein neues, urbanes Element um die preussische Stadtanlage, dessen Inspiration wahrscheinlich beim Lehrer Durand an der école polytechnique gesucht werden kann.

‘Krefeld ist eine stille, freundliche Stadt: Keine Fabrikschlote, kein hastiges Drängen von Arbeitern [...]’<sup>24</sup> schrieb der Schweizer Wissenschaftler Alphons Thun Ende der 1870er Jahre. Das städtebauliche Erscheinungsbild war geprägt von ruhigen Straßenzügen, umsäumt von meist dreigeschossiger Bebauung in Form von Drei- oder Vierfensterhäusern, die die einst das Stadtbild bestimmenden

zweistöckigen Häuser aus der vorindustriellen Zeit ablösten. Große Fabrikanlagen gab es nicht.

## PARZELLIERUNG

Es entstanden vor allem Hausparzellen für Drei- und Vierfensterhäuser mit einer Front von 6,59 m. Das Vierfensterhaus war 9,42 m breit. An den Vier Wällen gab es auch noch breitere Hausparzellen, die auf die öffentliche Promenade ausgerichtet waren.

Die zumeist dreigeschossige Bebauung mit den für die 7. Stadterweiterung charakteristischen Flügelanbauten folgte aus den Bestimmungen der Bauordnung. ‘So heißt es in § 22 der Baupolizeiordnung für den Bürgermeistereibezirk Crefeld vom 23.01.1877: ‘Grundstücke dürfen nur bis  $\frac{3}{4}$  ihrer Gesamtfläche bebaut werden und müssen jedenfalls einen freien Hof oder Garten von mindestens 50 m<sup>2</sup> Flächeninhalt haben’. [...] Um bei den relativ schmalen Drei- und Vierfensterhäusern dieses Höchstmaß

der Nutzung [...] zu erreichen, war die Flügelbauweise, bei der idealerweise jeweils die Brandmauern zweier Flügel aneinander gebaut waren, die gegebene Lösung.’<sup>25</sup> ‘§23 der Krefelder Bauordnung lautet: ‘Alle an einer Straße aufzuführenden Gebäude müssen mindestens 8 Meter hoch sein, und dürfen, mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude, eine Höhe von 20 Meter nicht überschreiten.’<sup>26</sup> Die geforderte Mindesthöhe legt nahe, dass die Bebauung mindestens dreigeschossig sein sollte. Diese Höhe wurde in der Praxis kaum überschritten.

## MONUMENTALE AKZENTE

‘Als man um 1850 begann, den ersten Krefelder Bahnhof zu erbauen, wurde der Ostwall auf Anregung Umpfenbachs bis zu diesem verlängert’, um so einen repräsentativen Stadteingang zu bekommen.<sup>27</sup> Hier gab es noch keine bebauten Grundstücke und konnte die neue Bahntrasse und der Bahnhofsvorplatz ohne große



Abb. 1.4.2\_20  
Der für den Wochenmarkt neu angelegte Karlsplatz



Abb. 1.4.2\_21  
Westwall mit jungen Bäumen, vor 1900

Probleme angelegt werden. Der Karlsplatz wurde 1850 angelegt, um den Wochenmarkt unterzubringen, der zuvor auf dem Ostwall stattgefunden hatte. Der neue Platz wurde ‘mit einer Reihe Linden umstellt.’<sup>28</sup> (Abb. 2.1\_20)

‘Als Abschluß der Stephanstraße – ihre Verlängerung hatte Umpfenbach nicht geplant – entstand die neugotische Stephanskirche’ nach einem Entwurf des Kölner Domwerkmeisters Friedrich von Schmidt. 1854 war Grundsteinlegung.<sup>29</sup> (Abb. 1.4.2\_27)

Auch in der Achse des Westwalls wurde eine Kirche platziert und zwar die ebenfalls neugotische Liebfrauenkirche, nach einem Entwurf des Kölner Domwerkmeisters Statz. Mit diesen monumentalen Akzenten und Sichtachsen wurde eine Beziehung gelegt zwischen der bestehenden Stadt und den neuen Stadtteilen.

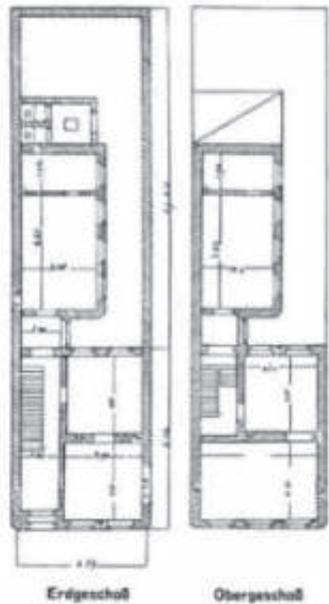


Abb. 1.4.2\_22

Typische Grundrisse eines Dreifensterhauses



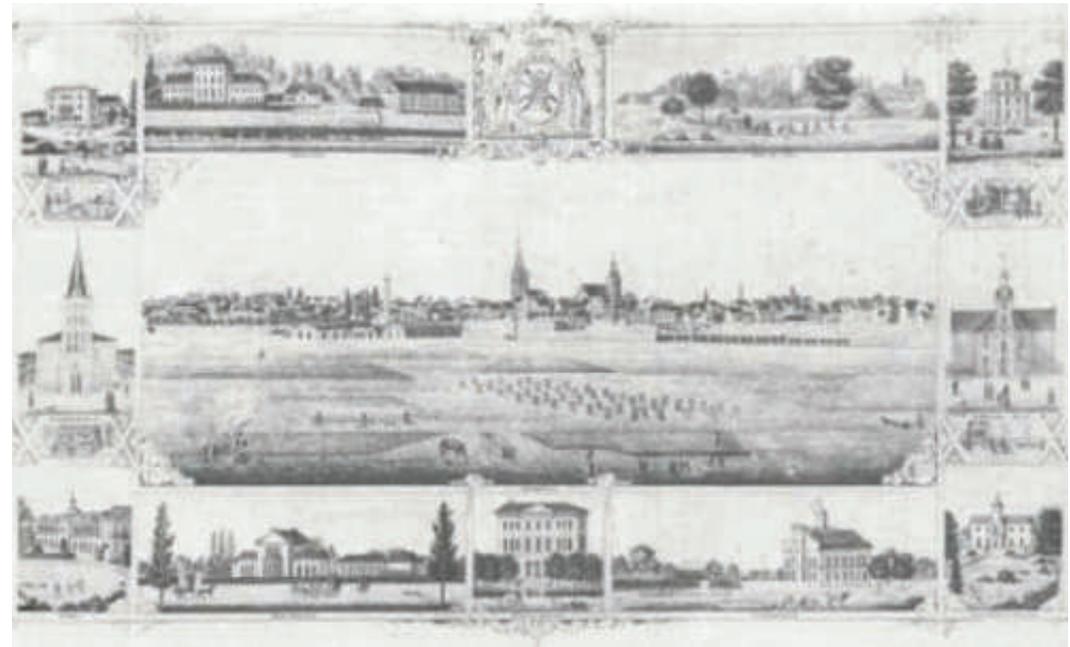
SUDWALL 4

Abb. 1.4.2\_23

Fassaden am Südwall

Abb. 1.4.2\_24

Ansicht von 'Crefeld' nebst Umgebung  
Lithografie von T. Gippers 1850



# S

## GEBÄUDE UND GEBÄUDEENSEMBLES

'Die Entwicklung des Typs der Drei- und Vierfensterhäuser war bedingt durch die Bedürfnisse der Krefelder Hausweber und richtete sich ausschließlich nach Zahl und Größe der aufzustellenden Webstühle. Mietskasernen, wie sie in anderen Großstädten zu Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, blieben Krefeld durch die Beibehaltung der traditionellen Bauweise erspart, auch als durch die Industrialisierung die Hausweberei zurück ging.'<sup>30</sup>

Das typische Haus 'bot im Erdgeschoss Raum für zwei Webstühle, in den Obergeschossen für drei. [...] Wie im [...] Jahrhundert [davor] diente die geräumige Werkstatt an der Straßenseite mit ihrem Eisenofen als Wohnung und meist auch als Küche; dahinter lag in allen Stockwerken das zweifenstrige Schlafzimmer des Webers und seiner Frau. Erwachsene Kinder schliefen in den Speicherräumen.'

'Die Häuser für die besseren und mittleren Bürger Crefelds hatten in großer Zahl ganz den gleichen Grundriss wie die Weberhäuser. Sie wurden als Ein- oder Mehrfamilienhäuser gebraucht. Benutzte man die Dreifensterhäuser als Einfamilienhaus, so fanden die einzelnen Räume meist folgendermaßen Verwendung: im Vorderhaus war zur Straße hin ein Empfangszimmer, zum Hofe hin das Esszimmer. Auf der ersten Etage lag zur Straße ein Salon mit drei Fenstern, zum Hofe hin das Schlafzimmer der Eltern. Die Kinder hatten ihre Schlafzimmer in den beiden Zimmern der zweiten Etage. Dienstboten schliefen auf Speicherräumen, deren gewöhnlich 1-3 eingebaut waren. Im Flügel befanden sich zu ebener Erde Küche und Waschküche, in der ersten Etage Fremdenzimmer, Bügel- und Schrankzimmer.'<sup>31</sup>

## ARCHITEKTUR

Die Fassaden der neuen Häuser an den Vier Wällen wurden in

unaufgeregtem, neoklassizistischem Stil errichtet. Die Fassaden wurden weiterhin gegliedert durch horizontal durchlaufende Traufen, Gurtgesimse und Fensterbänke. Das Sockelgeschoss erhielt jetzt oftmals eine anspruchsvollere Behandlung. Oberhalb des schon seit den ersten Stadterweiterungen verwendeten Natursteinsockels wurde jetzt das gesamte Erdgeschoss dekoriert mit bossierten Bändern oder Quaderungen. Die darüberliegenden Etagen repräsentativer Häuser wurde mit Pilastern hervorgehoben. In der Beletage gab es manchmal auch Balkons

Hatte es in den bisherigen Stadterweiterungen nur wenige öffentliche Gebäude gegeben, so war deren Zahl in den neuen Stadtteilen recht groß. Außerhalb der Vier Wälle entstanden monumentale Akzente durch den neuen Bahnhof (Abb. 2.1\_26), die Stephans- und die Liebfrauenkirche, sowie eine Reihe öffentlicher Gebäude entlang

der Vier Wälle, wie zum Beispiel die katholische Elementarschule am Nordwall (heute Nordstraße/ Ecke Ostwall, Abb. 1.4.2\_28), 1839 von Stadtbaumeister Freyse geplant. 'Durch seine axiale Lage am Ende des Ostwalles kam diesem Bau eine gewisse städtebauliche Bedeutung zu.'<sup>32</sup>

## HEINRICH JOHANN FREYSE

*Der Sohn des Essener Stadtbaumeisters hatte sowohl Architektur studiert als auch einige Bauhandwerke erlernt. Er arbeitete unter anderem für das Architekturbüro von Adolph von Vagedes und wird dort zweifelslos viel über Krefeld gehört haben. In Berlin legte er 1837 als erster Kandidat vor der Königlich Preussischen Oberbaudeputation unter Ernst Friedrich Zwirner die Landbaumeisterprüfung 'als gehörig qualifiziert' ab. Er war der Erste, der zu dieser Prüfung*

*zugelassen wurde und er hatte sie bei dem berühmten Karl Friedrich Schinkel bestanden. 1838 verkündete Freyse seine Niederlassung als Architekt an der Alleestraße, dem heutigen Ostwall. Freyse nutzte seine formell hohe Qualifikation, um sich eine Monopolstellung auf die Planung und Ausführung öffentlicher Bauten zu sichern. Auf seine Initiative hin ließ Krefelds Bürgermeister Leysner 1841 öffentlich verkünden, dass nur geprüften Bauhandwerkern die Ausführung von Bauten erlaubt sei. Am 4. März 1843 erschien der „Baumeister“ Freyse zum ersten Mal als Mitglied der Baukommission. Ab dem 24. Juli 1843 trug er den Titel 'Stadtbaumeister'. Freyse verstarb am 2. Oktober 1850 an einem Leberleiden.'*<sup>33</sup>

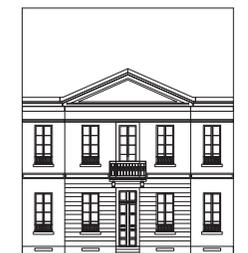


Abb. 1.4.2\_25  
Fassade Ostwall 121



Abb. 1.4.2\_26  
Das erste Bahnhofsgebäude von Krefeld

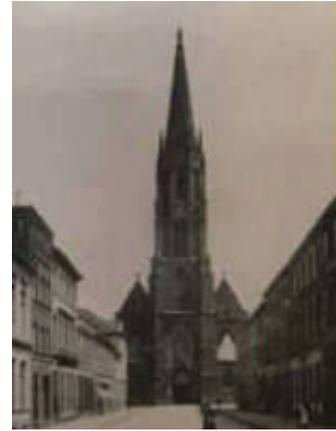


Abb. 1.4.2\_27  
Die neogotische Stephanskirche  
in der Achse der Stephanstraße



Abb. 1.4.2\_28  
Die Volksschule an der Nordstraße  
als nördliche Beendigung des Ostwalls



Abb. 1.4.2\_29  
Innenraum der Mennonitenkirche  
Umbau 1841-43, Heinrich Johann Freyse

Besondere Gebäude wurden vor allem vom Stadtbaumeister Freyse geplant, der sich seit 1842 eine Monopolstellung auf die öffentlichen Bauaufträge gesichert hatte. Dabei bediente er sich zweier Baustile. Seine Profangebäude waren 'alle im klassizistischen Stil erbaut. Die öffentlichen Gebäude erscheinen dabei aber schlichter als die Wohnhäuser (Abb. 1.4.2\_28). Das verwundert allerdings nicht, wenn man bedenkt, dass bei den öffentlichen Gebäuden die finanziellen Mittel eher bescheiden waren, während er die Wohnhäuser für durchaus wohlhabende Bürger baute.

Bei den Kirchengebäuden verwendete er dagegen ausschließlich den neugotischen Stil, aber in einer modernen Ausprägung, die sich erst Jahre später bei den Arbeiten zur Vollendung des Kölner Doms allgemein durchsetzte. Bemerkenswert ist vor allem die sehr frühe Verwendung dieses Stils bei der evangelischen Alten Kirche in Krefeld. Ihre Planung erfolgte

1839. Das Eisenacher Regulativ legte die Neugotik aber erst 1861 als verbindlichen Baustil für [evangelische] Kirchen fest.<sup>35</sup>

Die Kirchenbauprojekte Freyses in Krefeld umfassten den Neubau des Kirchenschiffs der Alten Kirche (evangelisch) unter Beibehaltung des gotischen Turms (1839 Planung, 1842 Einweihung); die Erweiterung des Querschiffs der Dionysiuskirche (katholisch) nach der Planung von Zwirner (1843 Einweihung); den Umbau und die Erweiterung der Mennonitenkirche (1841 Planung, 1843 Einweihung); die Planung des Neubaus der Krefelder Synagoge an der Petersstraße (die Bauausführung wurde nach Freyses Tod von Jürges fortgesetzt, 1853 Einweihung).

Die Stephanskirche (Abb. 1.4.2\_27) (Entwurf Friedrich von Schmidt) (Abb. 1.4.2\_27) und die Liebfrauenkirche (Entwurf vom Kölner Dombaumeister Vincenz Statz) wurden später beide unter der Bauleitung des neuen

Stadtbaumeisters Friedrich Wilhelm Heyden realisiert.

1855 wurde die Provinzialgewerbeschule (heute Hannah-Arendt-Gymnasium) am Westwall erbaut nach einer Planung des Architekten Hilbig. 1869 entstand die vorgenannte Volksschule auf der Nordstraße nach dem Entwurf von Stadtbaumeister Freyse (Abb. 1.4.2\_28).

Der erste Bahnhof von Krefeld hatte die archetypische Form einer Burg mit vier Türmen (Abb. 1.4.2\_26)

1860 erwarb die Stadt Krefeld das Stadtschloss von den Erben der Familie Von der Leyen und baute es

zum Rathaus um.

#### SONSTIGE OBJEKTE

De-Greif-Säule (Julius Moser, 1865) Straßenlaternen, Gitter auf den Vier Wällen

#### MATERIAL UND FARBE

Die Vier Wälle waren ursprünglich in Naturstein gepflastert. Die Bürgersteige hatten einen Plattenbelag aus Basaltlava und waren abgesetzt mit Bordsteinen aus dem selben Material. Die Fahrbahnen hatten ein Pflaster aus Basaltlava, das an vielen Stellen noch unter dem heutigen Asphaltbelag sichtbar ist. Die Rinnen zu beiden Seiten der Fahrbahn waren ebenfalls mit Pflastersteinen aus Basaltlava gestaltet. Der Mittelstreifen war eine helle, wassergebundene Decke. 'Der Friedrichsplatz sei mit weißen Steinen ein Aushängeschild für eine moderne Stadt gewesen.'<sup>34</sup>

Aufgrund historischer Stadtansichten und dem noch erhaltenen historischen Baubestand kann hergeleitet werden, dass die Häuser sehr wahrscheinlich

in Ziegelmauerwerk errichtet und verputzt wurden. Die schlichten Dekorationen wurden aufwändiger. Die Faszierungen um die Fenster wurden jetzt durch Konsolen ergänzt und gegliedert mit Sockel, Stufen und Fensterbänke waren wahrscheinlich aus Basalt, Fenster und Türen aus Holz.

Über die Farbgebung ist nichts bekannt. Vermutlich waren die Fassaden in Weißtönen gestrichen und Fenster und Türen in dunklerem Holzton. Genauere farbtechnische Untersuchungen am noch erhaltenen Bestand sind notwendig, um präzisere Aussagen treffen zu können.

**BILD**

**S.68**

**Abb. 1.4.2\_1**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.284)

**Abb. 1.4.2\_2**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.69**

**Abb. 1.4.2\_3**  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld. Die  
Geschichte der Stadt. Von der Franzosenzeit bis  
zum Ende des Ersten Weltkrieges (1794-1918),  
2006 (Bd. 3)

**Abb. 1.4.2\_4**  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld. Die  
Geschichte der Stadt. Von der Franzosenzeit bis  
zum Ende des Ersten Weltkrieges (1794-1918),  
2006 (Bd. 3)

**Abb. 1.4.2\_5**  
gemeinfrei

**S.70**

**Abb. 1.4.2\_6**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische  
und malerische Darstellungen aus fünf  
Jahrhunderten, 1978 (S. 53)

**Abb. 1.4.2\_7**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld - so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974 (S. 66)

**S.71**

**Abb. 1.4.2\_8**  
gemeinfrei

**Abb. 1.4.2\_9**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 272)

**Abb. 1.4.2\_10**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 270)

**S.72**

**Abb. 1.4.2\_11**  
CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S.271)

**Abb. 1.4.2\_12**  
gemeinfrei

**Abb. 1.4.2\_13**  
StAKR Obj. Nr. 27.645

**S.73**

**Abb. 1.4.2\_14**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.2\_15**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.2\_16**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.74**

**Abb. 1.4.2\_17**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische  
und malerische Darstellungen aus fünf  
Jahrhunderten, 1978 (S.69)

**Abb. 1.4.2\_18**  
Stadt Krefeld, Fachbereich Vermessungs- und  
Katasterwesen

**S.75**

**Abb. 1.4.2\_19**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.2\_20**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld - so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974

**Abb. 1.4.2\_21**  
StAKR Obj. Nr. 14108

**S.76**

**Abb. 1.4.2\_22**  
FEINENDEGEN, Reinhard et al.: Krefeld. Die  
Geschichte der Stadt. Von der Franzosenzeit bis  
zum Ende des Ersten Weltkrieges (1794-1918),  
2006 (Bd. 3)

**Abb. 1.4.2\_23**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**Abb. 1.4.2\_24**  
KÖPPEN, Ernst: Altes Crefeld. Grafische  
und malerische Darstellungen aus fünf  
Jahrhunderten, 1978 (S.47)

**Abb. 1.4.2\_25**  
MIR Architekten/ Flexus AWC

**S.77**

**Abb. 1.4.2\_26**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld - so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974 (S.26)

**Abb. 1.4.2\_27**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld - so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974 (S.77)

**Abb. 1.4.2\_28**  
KÖPPEN, Ernst: Krefeld - so wie es war,  
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 1974 (S. 58)

**Abb. 1.4.2\_29**  
StAKR Obj. Nr. 26.139

**TEXT**

<sup>1</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 114)

<sup>2</sup> RÖTTGES, Otto: Die Entwicklung der  
politischen Parteien und die Wahlen zu den  
preußischen und deutschen Parlamenten (Bd.  
3, S. 302)

<sup>3</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 118)

<sup>4</sup> KRIEDTE, Peter: Taufgesinnte und großes  
Kapital: Die niederrheinisch-bergischen  
Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder  
Seidengewerbes, Göttingen 2007 (S. 314 - 315)

<sup>5</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 132)

<sup>6</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 109)  
Krabbe, Kommunalpolitik, (S. 15ff) und Wysocki,  
Investitionen (S. 165-180)

<sup>7</sup> SCHNEIDER, Andrea: Das Kulturgut Seide:  
Der Seidenhandel unter historischen und  
kulturgeschichtlichen Aspekten. Hamburg 2014

<sup>8</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 115-116)

<sup>9</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 116 -  
117)

<sup>10</sup> ULRICH, Jochem: Wirtschaft und Gesellschaft  
in Alt-Krefeld (Bd. 3, S. 373-374)

<sup>11</sup> SCHINKEL, Karl Friedrich, Nachlass. (Bd. III.  
1862, S. 224)

<sup>12</sup> Erläuterungsbericht im Niederrheinischen  
Jahrbuch Band III (1951)

<sup>13</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 270)

<sup>14</sup> CLAßEN, ROBERT: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie (S. 272)

<sup>15</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und  
Architekturgeschichte. Krefeld 2003 (Bd. 4, S.  
566)

<sup>16</sup> StAKR 3/120, Bl. 9, Protokoll der Ratssitzung  
vom 8.03.1838

<sup>17</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 148)

<sup>18</sup> WIKIPEDIA: Maximilian Friedrich Weyhe,  
besucht am 20.01.2020

<sup>19</sup> ALTROCK, Uwe und BERTRAM, Grischa: Wer  
entwickelt die Stadt? Geschichte und Gegenwart  
lokaler Governance. Bielefeld, 2019

<sup>20</sup> HOFF, Ernst: 125 Jahre Werbung für ein  
schöneres Krefeld, in: DH 49, 1978 (S. 141-147)  
siehe auch StAKR 4/1913, Bl. 3. Satzung des  
Verschönerungsvereins vom 5.3.1850

<sup>21</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 149)

<sup>22</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (M9.2, S.  
289)

<sup>23</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 272)

<sup>24</sup> THUN, Alphons: Die Industrie am Niederrhein  
und ihre Arbeiter, Leipzig 1879 (Bd. 2, S. 85)

<sup>25</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 293)

<sup>26</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 293)

<sup>27</sup> STRATMANN, Wilhelm: Krefelds zweite  
preußische Zeit (1815-1918) (Bd. 3, S. 148 -  
149)

<sup>28</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und  
Architekturgeschichte. Krefeld 2003 (Bd.4, S.  
570)

<sup>29</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und  
Architekturgeschichte. Krefeld 2003 (Bd. 4,  
S.568)

<sup>30</sup> ROSSIÉ, FRIEDA: Die Entwicklung und Lage  
des Crefelder Kleinwohnungswesens, Berlin-  
Stuttgart-Leipzig 1917 (S. 8-34)

<sup>31</sup> KESSELER, Paul Alfred: Stadtbau- und  
Architekturgeschichte. Krefeld 2003 (Bd. 4, S.  
570ff)

<sup>32</sup> CLAßEN, Robert: Zum Beispiel Krefeld.  
Die Erweiterungen von 1692 bis 1975. Eine  
Stadtgeographie, Stadt Krefeld, 1989 (S. 293)

<sup>33</sup> EICHENBERG, Klaus: Der Stadtbaumeister  
Heinrich Johann Freyse, Mönchengladbach  
1970 (S. 152 ff)

<sup>34</sup> DIEDERICH, Petra: Die Alleen sind der  
Kölner Dom von Krefeld. Artikel in der WZ vom  
22.09.2017